Heute 16 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł. mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.40 zł, vierteljährlich 13.10 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes“, Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto.-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.



Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Offertengebühr 50 Groschen. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt Anzeigen-Abteilung Poznań 3 Aleja Marszałka Piłsudskiego 25. — Postscheckkonto in Polen: Concordia Sp. Akc. Buchdruckerei und Verlagsanstalt Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184. Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. — Fernsprecher 6275, 6105.

76. Jahrgang | Poznań (Posen), Sonntag, 20. Juni 1937 | Nr. 138

Regierung Blum in ernster Gefahr

Kampf um die Vollmachten — Blum will die Vertrauensfrage stellen

Paris, 18. Juni.

Zwischen der französischen Regierung und dem Senat beginnt sich ein Konflikt über das Vollmachtsgesetz, das die Regierung bis zum 31. Juli in ihren finanzpolitischen Maßnahmen vom Parlament unabhängig machen soll, zu entwickeln, der sich im Laufe des heutigen Tages bereits bedrohlich zugespitzt hat.

Der Ausschuß hatte von der Regierung die Einbringung eines Gesetzes gegen die Spekulation und die Steuerhinterziehung verlangt und offen zu erkennen gegeben,

daß das Vollmachtsgesetz, selbst in seiner gegenwärtigen Form, nicht als annehmbar betrachtet werden könne.

Finanzminister Vincent Auriol hat daraufhin ein Schreiben an den Berichterstatter Abel Gardey und an den Vorsitzenden des Finanzausschusses, Senator Caillaux, gerichtet, in dem er die Bereitschaft der Regierung zur Zusammenarbeit mit dem Ausschuß erklärt, wenn sie im Rahmen des von der Kammer bereits angenommenen Gesetzentwurfes bleibt. Der Finanzminister betont, daß die Regierung sich nicht von vornherein zur Uebernahme fester Verpflichtungen über die Art und den Umfang der zu beschließenden Maßnahmen zwingen lassen werde.

Ermächtigungsgesetz vom Finanzausschuß geändert

Paris, 18. Juni.

Der Finanzausschuß des Senates hat mit 18 gegen 6 Stimmen nunmehr doch einen eigenen Text beschlossen, der von dem von der Kammer verabschiedeten Regierungsentwurf abweicht. Der Text umreißt genau die Bedingungen, unter denen der Regierung Vollmachten zur Bekämpfung der Spekulation und des Steuerbetruges bewilligt werden.

Am späten Nachmittag erschien Finanzminister Vincent Auriol vor dem Finanzausschuß, um die Gründe des Rücktritts Rists und Baudoins als Mitglieder des Währungs-Uebermachungsausschusses und Ausgleichfonds zu erläutern.

Paris, 18. Juni.

Am Freitag abend begab sich der Berichterstatter des Finanzausschusses Senator Gardey zum Ministerpräsidenten Blum und legte ihm die Ausschußentschließung über das Ermächtigungsgesetz vor. Sie will die Regierung nur zu Verordnungen ermächtigen, die unmittelbar und ausschließlich die Verhütung und Unterdrückung spekulativer Manöver bezwecken, die geeignet sind, den Sparern, der Währung und dem öffentlichen Tribut Abbruch zu tun.

Vor neuen Parlamentsschlachten

Paris, 19. Juni.

Der Zwiespalt zwischen dem Finanzausschuß des Senats und der Regierung wird in politischen Kreisen allgemein als ernst angesehen. Der vom Ausschuß angenommene Gesetzestext gestattet der Regierung praktisch nur eine einzige Maßnahme: die Stabilisierung des Franken auf der im Dreierabkommen vorgesehenen Mindestgrenze. In den Wandelgängen des Senates wies der frühere Finanzminister Caillaux darauf hin, daß eine neue Abwertung des Franken kaum 3 Milliarden Mehreinnahmen erbringen werde. Aus dem Demissionsschreiben des Finanzsachverständigen Baudoin soll im übrigen hervorgehen, daß die Regierung

bereits sämtliche ihr zur Verfügung stehenden Finanzmittel erschöpft

habe.

Zwischen Kammer und Senat sowie zwischen Regierung und Kammer dürfte es zu einer heftigen Auseinandersetzung kommen. Im Senat wird die Debatte vom Generalberichterstatter Gardey, dem Berichterstatter des Ausschusses, eröffnet werden. Danach spricht Finanzminister Auriol. Es folgen Caillaux und Blum.

Falls es nicht ähnlich wie in der Kammer noch in letzter Stunde zu einer Einigung kommen sollte, ist mit einer glatten Ablehnung des Gesetzentwurfes im Senat zu rechnen.

Da die Regierung zunächst jedoch die Vertrauensfrage nicht zu stellen beabsichtigt, würde diese Ablehnung noch keinesfalls den Sturz des Kabinetts nach sich ziehen. Die Vorlage geht vielmehr erneut an die Kammer, deren Finanzkommission bereits für Sonnabend abend einberufen ist. Es ist anzunehmen, daß der ursprüngliche Gesetzestext in der Kammer erneut zur Annahme gelangt, wenn auch die Regierungsmehrheit diesmal um einige Stimmen der Radikalsozialisten — man rechnet mit etwa 20 — schwächer sein dürfte als am letzten Mittwoch.

Alles in allem ist also zu erwarten, daß die erste Schlacht im Senat am Sonntag stattfinden wird. Da ein Gesetzentwurf jedoch nur dann zur Annahme gelangen kann, wenn Kammer und Senat ihn im gleichen Wortlaut annehmen, so ist ein mehrfaches „Pendeln“ zwischen beiden Häusern vorauszusehen.

Falls trotz aller Anstrengungen eine Ueberbrückung des Zwiespaltes nicht möglich sein sollte, dürfte Blum im Verlaufe der Nacht vom Sonntag zum Montag seine Drohung wahrmachen und dem Senat die Vertrauensfrage stellen. Die Frage, wie der Senat dann Stellung nimmt, ist noch vollkommen offen. Auf jeden Fall ist die Möglichkeit einer erneuten Krise in den Vordergrund gerückt, besonders da die Regierung bis Montag früh unbedingte Klarheit haben will und die Verantwortung für die Regierungsgeschäfte abzulehnen beabsichtigt, falls sie nicht bis dahin über Mittel verfügt, die ihrer Ansicht nach notwendig sind, um den Franken zu verteidigen.

Bisher 18 Tote und 100 Verwundete

Der rotspanische Kreuzer „Jaime I.“ nach Explosion gesunken!

Valencia, 18. Juni.

Das (rote) Verteidigungsministerium teilt mit:

An Bord des Kreuzers der (roten) republikanischen Flotte „Jaime I.“ ereignete sich um 15,25 Uhr eine heftige Explosion, wobei die Flammen das ganze Schiff erfaßten. Von der Besatzung wurden 18 Mann getötet und rund 100 verwundet.

Attentat der Anarchosyndikalisten?

Salamanca, 18. Juni.

Der spanische nationale Sender gibt eine von ihm aufgefangene Regie-Anweisung der spanisch-bolschewistischen Radiostationen wieder, aus der der Untergang des Kriegsschiffes „Jaime I.“ hervorgeht. Die bolschewistischen Sender verständigten sich, am Freitag keine Musik zu senden, da das Kriegsschiff infolge der Explosion gesunken sei.

Der gleichen Quelle zufolge soll die Explosion auf „Jaime I. auf ein Attentat der Anarchosyndikalisten zurückzuführen sein.

Belagerungsring um Bilbao geschlossen

Flugplatz von Bilbao Stützpunkt der Nationalen.

San Sebastian, 18. Juni.

Auf dem vor einigen Tagen von den Nationalen eingenommenen Flugplatz von Bilbao in Sondica ist am Freitag der Flugbetrieb eröffnet worden. Der Flugplatz liegt drei Kilometer nördlich des Stadtgebietes der baskischen Hauptstadt. Wie weiter berichtet wird, sind die roten Machthaber jetzt ganz nach Santander geflüchtet und haben in Bilbao nach dem Muster Madrids einen „Verteidigungsausschuß“ eingesetzt. Wie die Roten behaupten, sollen ihnen angeblich noch 50 000 Mann zur Verfügung stehen, die die Stadt „bis zum Letzten verteidigen“ würden. Nach Berichten der „Times“ haben die Nationalisten jetzt auch im Südwesten die Lücke ihres Belagerungsringes geschlossen und Bilbao vor allem von der See her völlig abgeriegelt. Auf den Höhenzügen werde noch gekämpft. Im wesentlichen aber sei das Schicksal der Stadt nicht mehr abzuwenden. Die einzige Befürchtung bleibt nach hiesigen Meldungen, daß sie von dem roten Mob zerstört werden könne. Die roten Stellungen auf dem Berge Archanda fielen auch nach heftigen Kämpfen in die Hand der nationalen Truppen. Die am Ufer des Flusses Nervion entlang vorgehenden Abteilungen besetzten Desertio.

Bolschewistenausschuß in Bilbao geflüchtet

Paris, 18. Juni.

Nach einer Meldung aus Bayonne hat die baskische sogenannte „Regierung“ mitgeteilt, daß sie im Einverständnis mit den bolschewistischen Valencia-„Häuptlingen“ Bilbao verlassen und sich unter Zurücklassung einer „Vertretung“ in ein hinter der Front gelegenes Dorf am Golf von Biscaya zurückgezogen habe.

Bedingungslose Uebergabe

Dem nationalen Rundfunk von Salamanca zufolge haben die baskischen Bolschewisten an General Franco das Ersuchen gerichtet, seine Bedingungen für eine Uebergabe der Stadt Bilbao mitzuteilen. General Franco hat das Ersuchen mit der Begründung abgelehnt, daß es für ihn nur eine bedingungslose Uebergabe von Bilbao gäbe.

Appell zur Humanisierung des Bürgerkrieges

London, 18. Juni.

Die Vollsitzung des Nichteinmischungs-Ausschusses nahm in ihrer Sitzung am Freitag einen Appell zur Humanisierung des Bürgerkrieges, der an beide Parteien in Spanien gerichtet ist, an. Weiter wurde beschlossen, daß von der Nacht vom 19. zum 20. d. Mts. an Cherbourg nicht mehr als Kontrollhafen im Rahmen des Seeüberwachungsplans gelte.

Rote Armee weiter „gesäubert“

Dimitrow läßt 50 deutsche und spanische Kommunisten verhaften

London, 18. Juni.

In Berichten aus Sowjetrußland meldet die „Morningpost“, daß die Treibjagd nach „trotzkistischen Verrätern“ und „Saboteuren des Staates“ fortdauert. Die Rote Armee werde weiter auf Stalins Befehl „gesäubert“, und immer noch würden Generale und andere hohe Offiziere verhaftet. Weiter wird gemeldet, daß der Generalsekretär der Komintern, der berüchtigte Bolschewist Dimitrow, nach einer Konferenz mit Stalin die Verhaftung von über 50 kommunistischen Emigranten aus Deutschland und Spanien angeordnet habe, die in den Büros der Komintern beschäftigt waren und sich als „Stalinfeinde“ verdächtig gemacht haben sollen. Meldungen aus San Francisco besagen, daß der frühere sowjetrussische Generalkonsul Galkowitsch, der Ende vorigen Jahres nach Moskau zurückberufen wurde, seitdem spurlos verschwunden ist.

In Gorki, dem früheren Nischni-Nowgorod, fand, wie zur Zeit in fast allen Provinzstädten, eine Konferenz der bolschewistischen Parteifunktionäre statt. Der Rechenschaftsbericht besagt, daß in den letzten Wochen in diesem Gebiet nicht weniger als 99 „Staatsfeinde entlarvt“ und verhaftet worden seien, darunter „Trotzkisten, Spione, Saboteure“. Zum neuen Parteisekretär des Gebietes wurde der Jude Iruij Moissejewitsch Kaganowitsch, ein Bruder des Verkehrskommissars, gewählt. Er leitete bisher das Amt des Vorsitzenden des Vollzugsausschusses des Gebietes Nischni-Nowgorod.

Das Ende des roten Diktators Bela Khun

PAT. **Rom**, 18. Juni.

Wie die Stefani-Agentur nach in Budapest vorliegenden Meldungen berichtet, ist der frühere Diktator von Ungarn, Bela Khun, in Moskau wegen Teilnahme an einer stalinfeindlichen Aktion erschossen worden.

Grausames Moskauer Theater

Die Frau Jakirs verwünscht ihren früheren Mann als Hochverräter!

Moskau, 18. Juni.

Die „Prawda“ enthält in ihrer Freitagsausgabe eine kleine Notiz, in der mitgeteilt wird, daß in der Redaktion des Blattes ein Brief des am 1. Juni durch einen Schuß ins Genick hingerichteten Armeekommandanten Jakir eingegangen sei.

Danach habe sich die „frühere Frau“ Jakirs von ihrem Mann losgesagt und ihn als Hoch- und Landesverräter verwünscht.

Diese Mitteilung der „Prawda“ hat hier großes Aufsehen erregt. Man erinnerte sich überall an jenes immer noch bestehende barbarische Gesetz vom 8. Juni 1934, wonach Familienmitglieder und Verwandte politischer Verurteilter als Geiseln verhaftet und für 5 Jahre verbannt werden können, selbst wenn sie an dem Vergehen ihrer verurteilten Verwandten nicht im geringsten beteiligt sind. Weiter bestimmt jenes Gesetz, daß solche Familienmitglieder, die sich von ihren verwandten „Verrätern“ nicht öffentlich lossagen, zu 5 bis 10 Jahren Gefängnis verurteilt werden können. Die Beweggründe, welche die Frau des ermordeten Armeekommandanten Jakir zu ihrer Erklärung veranlaßt haben, sind also ziemlich offensichtlich!

Allgemein wird die Frage nach dem Schicksal der Familien der übrigen hingerichteten Armeeführer lebhaft diskutiert. (Bekanntlich hatte z. B. auch Marschall Tuchatschewski Frau und Kind.) Man nimmt an, daß Frau Tuchatschewski, falls sie dem Beispiel der Frau Jakirs nicht folgte, zumindestens nach Sibirien verschickt wird. Die Frauen, Mütter und Kinder einiger in die Affäre Jagoda verwickelter Persönlichkeiten sind dieser Tage nach Sibirien verbannt worden.

Stalins Leibärzte

Fast ausschließlich Juden.

Moskau, 18. Juni.

Wie die Sowjetpresse berichtet, wurde der Leichnam der dieser Tage verstorbenen Schwester Lenins, M. J. Uljanowa, obduziert, wobei sämtliche leitenden Kremlärzte zugegen waren. Bei dieser Gelegenheit wird die Zusammensetzung der „Heil- und Sanitätsverwaltung des Kreml“, der Leben und Gesundheit der Mitglieder des Sowjetregierung und vor allem Stalins selbst anvertraut sind, bekannt. Von den elf namentlich aufgeführten Kremlärzten sind acht Juden, nämlich: S. Weinberg, J. Lewinsohn, M. Krol, B. Weisbrod, L. Limtscher, L. Fuks, M. Margules, M. Rappaport. Das sind 75 v. H. der Kremlärzte. Stalins enge Bindung an das Judentum ist zur Genüge bekannt. Diese Liste seiner Leibärzte bestätigt erneut, welche ausschlaggebende Rolle die Juden nach wie vor unter seinem Regime spielen.

Trotzki hält seine Stunde für gekommen

Ein Telegramm an den Zentralvollzugsausschuß der Sjowjets

PAT. **Mexiko**, 18. Juni.

Trotzki hat an den Zentralvollzugsausschuß der Sjowjetunion das folgende Telegramm gerichtet:

„Die Herrschaft Stalins führt zur völligen Niederlage auf innen- und außenpolitischem Gebiet. Die einzige Rettung ist eine radikale Aenderung, und zwar die Entstehung einer Sjowjetdemokratie, wobei die erste Aufgabe in einer **öffentlichen Ueberprüfung der letzten Prozesse bestehen würde.** Zu diesem Werk biete ich meine völlige Unterstützung an.“

Unterredungen Schachts in Wien

Fragen des Warenverkehrs mit Oesterreich

Wien, 18. Juni.

Auch am zweiten Tag seines Wiener Aufenthaltes nahm Reichsbankpräsident Dr. Schacht Gelegenheit zu einer eingehenden Aussprache mit dem Präsidenten der österreichischen Nationalbank. Im Verlauf der Unterredung wurden die verschiedenen Probleme wirtschaftlicher und finanzpolitischer Art behandelt. Dabei standen begreiflicherweise die Fragen im Vordergrund, die sich aus dem Waren- und Zahlungsverkehr zwischen den beiden Ländern ergeben.

Anschließend stattete Dr. Schacht der deutschen Handelskammer in Begleitung des Botschafters v. Papen, des Botschaftsrates v. Stein und des Landesgruppenleiters der NSDAP, Konsul Bernard, einen Besuch ab. Präsident Killmey begrüßte Dr. Schacht und entwarf in kurzen Zügen ein Bild von der Tätigkeit der Kammer. Darauf unterbreitete der Generalsekretär Ing. Teufelberger dem Minister verschiedene Wünsche geschäftlicher Natur.

Zum Schluß nahm Dr. Schacht das Wort und gab eine eindrucksvolle Uebersicht der Wirtschaftsprobleme im Deutschen Reich, namentlich hinsichtlich des Handelsverkehrs mit Oesterreich. Gleichzeitig dankte der Reichsbankpräsident für die letzten Endes dem Deutschen Reich zugute kommende Arbeit und für das in ihn gesetzte Vertrauen. Er versicherte, daß er alles in seinen Kräften Stehende tun werde, um den berechtigten Wünschen der Handelskammer so weit als möglich Rechnung zu tragen.

Im Anschluß daran fand im Schloßhotel „Koblenz“ ein Frühstück statt, das der Präsident der österreichischen Nationalbank zu Ehren des Gastes gab.

Empfang in der deutschen Gesandtschaft

Wien, 18. Juni.

Zu Ehren des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht fand am Freitag abend in der deutschen Gesandtschaft ein Essen statt, an dem teilnahmen: Bundesminister Dr. Leise-Forstenau, Staatssekretär Dr. Schmidt, der Präsident des Bundestages Dr. Hoyos, der Präsident der Nationalbank Staatsrat Dr. Kienböck mit zwei leitenden Beamten der Nationalbank, der italienische Gesandte Salata, der ungarische Gesandte Rudnay, die Gesandten Hornbostl, Wildner und von Blaas, Sektionschef Inama-Sternegg sowie Vertreter des Wirtschaftslebens, die Mitglieder der Gesandtschaft und Landesgruppenleiter Konsul Bernard. Anschließend fand ein Empfang statt, zu dem zahlreiche Vertreter der Regierung sowie maßgebende Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Finanz geladen waren.

Universität Heidelberg ehrt polnischen Gelehrten

Empfang in der Warschauer Deutschen Botschaft

In der Deutschen Botschaft in Warschau fand, wie die Polnische Telegraphenagentur meldet, die feierliche Ueberreichung der Ehrendoktorurkunde der Universität Heidelberg an den bekannten polnischen Physiker Universitätsprofessor Pienkowski statt.

Während des Frühstücks hob Botschafter v. Moltke den unwandelbaren Wert und die Dauerhaftigkeit der die Völker verbindenden kulturellen und wissenschaftlichen Bande hervor. Der Botschafter drückte seine besondere Freude darüber aus, daß er als ehemaliger Student Heidelbergs persönlich eine Urkunde seiner Hochschule einem so verdienten und hervorragenden Gelehrten überreichen könne. Prof. Pienkowski dankte dem Botschafter und wies, an frühere Zeiten anknüpfend, auf die Mitwirkung polnischer Studenten an den Forschungsarbeiten deutscher Hochschulen hin, sowie auf die fruchtbringende Zusamemnarbeit der polnischen und deutschen Wissenschaft auf den verschiedensten Gebieten.

Anschließend sprach Prof. Tadeusz Zielinski, der die Leistungen und die Bedeutung der wissenschaftlichen Ueberlieferungen der Universität Heidelberg würdigte. Zum Schluß forderte der Botschafter die anwesenden ehem. Studenten der Universität Heidelberg auf, sich zu erheben, und brachte einen Trinkspruch auf Prof. Pienkowski aus.

Am Frühstück nahmen von polnischer Seite u. a. teil: der stellv. Kultusminister Prof. Ujejski, der Rektor der Universität Warschau Prof. Antoniewicz, die Professoren Mazurkiewicz, Michalowski und Lukasiewicz, Dr. Kipa vom Außenministerium sowie Dr. Guttry von der „Gesellschaft zur Förderung der polnischen Kunst unter Fremden“.

Zwischenfall in der Polnischen Akademie der Wissenschaften

Die Jahresversammlung der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Krakau war der Schauplatz eines Vorfalls, der nicht ohne Einfluß auf das parlamentarische Leben Warschaus bleiben dürfte.

Auf der Versammlung war Senatsmarschall Prystor als Gast anwesend. Der Generalsekretär der Akademie, Universitätsrektor Kutrzeba, erstattete den Tätigkeitsbericht. In diesem Bericht kam auch die Angelegenheit des Biographischen Wörterbuches zur Sprache, eine in Lieferungen erscheinende große Veröffentlichung der Akademie. Rektor Kutrzeba verbreitete sich hierbei u. a. über die Entwicklung der Preisskription und nannte im Anschluß daran Zahlen über die Bezieher des Werkes aus den einzelnen sozialen und Berufsschichten. Hierbei ergab sich, daß auf das Wörterbuch kein einziger Abgeordneter und auch kein Senator abonniert ist. Nach dieser Feststellung erhob sich Marschall Prystor und verließ die Versammlung.

Nachdem der Generalsekretär seinen Bericht beendet hatte, machte der Präsident der Akademie, Prof. Stanisław Wróblewski, den Versuch, den Eindruck zu mildern, den dieser Zwischenfall bewirkt hatte. Unter anderen begab sich der als Vertreter des Staatspräsidenten in der Sitzung anwesende Unterrichtsminister Świętosławski auf sein Betreiben hin zum Marschall Prystor. Dieser verharrte jedoch auf seiner unversöhnlichen Haltung. Die Antwort, die er den Vertretern der Akademie erteilte, beschränkte sich auf die Feststellung, daß die Mitglieder des Parlaments in der Sitzung in ungehöriger Weise behandelt worden seien. Die einzig mögliche Art der Wiedergutmachung sei der Rücktritt des Generalsekretärs.

Als Antwort auf diese Aeußerung erklärte der Präsident der Akademie, Wróblewski, daß, wenn irgend jemandes Rücktritt in Frage käme, er selbst dies sein müßte, da er für alles verantwortlich sei, was in der Akademie vor sich gehe.

Prof. Wróblewski stellt in einer öffentlichen Mitteilung fest, daß Marschall Prystor der Versammlung bis zum Schluß beigewohnt hatte. Es sei unrichtig, daß Prystor den Rücktritt von Prof. Kutrzeba gefordert habe. Dieser sei jedoch dazu entschlossen.

Die Kolonialfrage im Sejm und Senat

Es fand die Gründungssitzung eines Auswanderungs- und Kolonisationszirkels des Sejms und Senats statt. An der Versammlung nahmen etwa 50 Personen teil. Unter den Anwesenden überwogen die Abgeordneten des Zirkels der Landwirte.

Es wurde beschlossen, den Zirkel in vier Untergruppen zu teilen, und zwar: 1. in eine Sektion für Ansiedlungs-Emigration — vorläufiger Leiter Abg. Sapieha; 2. Sektion für saisonmäßige Auswanderung — Leiter Senator Pawelec; 3. Sektion für jüdische Auswanderung — auch hier soll ein Senator die Leitung übernehmen, der jedoch noch nicht bestimmt worden ist, und 4. eine Rohstoffsektion — Leiter Abg. Dudzinski. Zum Sekretär des Zirkels wurde der Abg. Dąbrowski berufen, während der Vorsitz dem Abg. Hutten-Czapski übertragen wurde.

Sowjetkurier in Polen gefaßt

Warschau, 18. Juni.

Die seit einigen Tagen unter den Warschauer Kommunisten durchgeführten Verhaftungen werden nach Mitteilungen polnischer Regierungsblätter fortgesetzt. Im Laufe der Freitagnacht wurden erneut zahlreiche Kommunisten festgenommen, so daß sich die Zahl der Verhafteten gegenwärtig auf 140 beläuft. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein Moskauer Kurier, der vor einigen Tagen für die polnischen Stellen der Komintern besondere Instruktionen mitgebracht haben soll.

Parteiabzeichen und Deutscher Gruß für Oesterreich verboten

Ein Erlaß von Rudolf Heß

PAT. **Berlin**, 18. Juni.

Reichsminister Rudolf Heß hat den nach Oesterreich reisenden Reichsbürgern das Tragen von Parteiabzeichen und die Erweisung des Deutschen Grußes untersagt. Maßgebend für diese Maßnahme ist der Wunsch, Vorfälle zu vermeiden, wie sie sich in der letzten Zeit steigend ereignet haben.

*

Die Deutsche Gesellschaft für Wissenschaft hat den österreichischen Bundesminister für Inneres Glaise-Horstenau zum Ehrenmitglied ernannt.

Luftschiff „Graf Zeppelin“ nach Frankfurt am Main übergeführt

Frankfurt a. M., 18. Juni.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das seit der Rückkehr von seiner letzten Südamerikafahrt in einer Halle des Luftschiffbaues Zeppelin in Friedrichshafen gelegen hatte, wurde am Freitag nachmittag unter Führung von Kapitän Wittemann nach Frankfurt a. M übergeführt.

Neuer Sowjetbotschafter für Berlin

Moskau, 18. Juni.

Amtlich wird bekanntgegeben, daß durch Verordnung des Präsidiums des Zentralexekutivkomitees der Sowjetunion der bisherige sowjetrussische Botschafter in Japan, Konstantin Konstantinowitsch Jurenjew, zum Botschafter der Sowjetunion in Berlin ernannt worden ist.

General Beck bei Daladier

Paris, 18. Juni.

Der Chef des deutschen Generalstabes, General Beck, der zum Besuch der Ausstellung in Paris weilt, stattete heute vormittag dem Kriegsminister Daladier einen kurzen Höflichkeitsbesuch ab. Zum Frühstück war er Gast Gamelins, wo er mit zahlreichen Mitgliedern der französischen Generalität zusammentraf. Mit großer Genugtuung wird hier festgestellt, daß es das erste Mal seit dem Zweiten Kaiserreich sei, daß wieder eine kameradschaftliche Fühlungnahme zwischen den Generalstäben der beiden Länder Platz greife. Es steht fest, daß der Besuch des Generals Beck in der Oeffentlichkeit und in der Presse eine sehr freundliche Aufnahme findet. Der Besuch wird als eines der angenehmsten Ereignisse der letzten Zeit bezeichnet.

Ungarn feiert den 69. Geburtstag Horthys

Budapest, 18. Juni.

Ganz Ungarn begeht heute in feierlicher Weise den 69. Geburtstag des Reichsverwesers Admiral von Horthy. Alle amtlichen Gebäude haben geflaggt. In sämtlichen Kirchen wurden Festgottesdienste abgehalten. Der Reichstag übermittelte dem Reichsverweser herzlichste Glückwünsche.

Die Presse würdigt die geschichtlichen Verdienste des ungarischen Reichsverwesers am Aufbau der Nation auf den Trümmern des Weltkrieges und der Revolution und gibt der uneingeschränkten Verehrung, Liebe und Treue des gesamten Volkes zum Reichsverweser Ausdruck.

Ehemaliger französischer Staatspräsident gestorben

Paris, 18. Juni.

Der frühere französische Staatspräsident Gaston Doumergue starb heute früh im Alter von 72 Jahren in Aigues Vives (Dep. Gard).

Doumergue stand über 40 Jahre lang im politischen Leben Frankreichs, war mehrfach Minister und Ministerpräsident und bekleidete in den Jahren 1924 bis 1931 das Amt des Präsidenten der Republik.

Die Städte klagen

Dieser Tage fand in Warschau eine Sitzung der Hauptverwaltung des Verbandes polnischer Städte statt, auf dem der Vorsitzende Starzynski, der Warschauer Regierungskommissar, eine längere Rede hielt, in der er sich gegen die Ablehnung des Kommunalsteuerreformgesetzes durch die Kammern wandte. Besonders unterstrich Starzynski, daß die gegenwärtige Verteilung der Steuereinnahmen zwischen den Gemeindekassen und der Staatskasse eine Fiktion sei, da die größten Lasten (wie z. B. der Bau von Volksschulen, die Heilung von armen Kranken auf öffentliche Kosten, die Kosten für die Lehrerwohnungen usw.) fast ausschließlich den Gemeinden zufallen. Auch gegen die vor kurzem durchgeführte Entschuldungsaktion der Selbstverwaltungen wandte sich Starzynski, da die Praxis gezeigt habe, daß die Selbstverwaltungen auch weiterhin finanziell nicht viel besser gestellt sind. Es sei weiterhin ein viel zu großer Gegensatz zwischen den finanziellen Möglichkeiten der Gemeinden und dem, was von oben durch Gesetze von den Selbstverwaltungen verlangt wird. Der Verband der Städte werde daher seine Bemühungen fortsetzen, eine Vergrößerung der Einnahmen der Gemeinden auf dem Gesetzeswege zu erlangen. Starzynski gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß der Sejm in seiner Herbstsession die neuen Kommunalsteuern beschließen werde.

Der neue rote Bombenüberfall

Bericht des Kapitäns der „Madda“

London, 18. Juni.

Der „Daily Telegraph“ bringt heute Einzelheiten über die Bombardierung des italienischen 5000-Tonnen-Dampfers „Madda“ durch zwei sowjetspanische Flieger, die in London angesichts des eben erst beigelegten „Deutschland“-Zwischenfalls peinliches Aufsehen erregt. Das italienische Schiff wurde etwa zehn Meilen vor der Küste von Oran mit 30 Bomben beworfen und mit Maschinengewehren beschossen. In schwerbeschädigtem Zustand konnte es gerade noch Gibraltar erreichen. Bei der Ankunft erklärten Kapitän und Besatzung, sie hätten einwandfrei festgestellt, daß die Maschinen Abzeichen der Roten trugen. Sie flogen in einer Höhe von nur 300 bis 500 Meter und begannen gleich bei ihrer Annäherung, Bomben rings um das Schiff abzuwerfen.

Der Kapitän Simone berichtete, daß er sofort nach der ersten Detonation versuchte, SOS-Signale an die italienischen Kriegsschiffe zu geben. Durch den Luftdruck der in der Nähe einschlagenden Bomben war aber die Funkanlage zerstört worden. Vierzig Minuten hindurch erschütterten nun die Einschläge das ganze Schiff. „Ich konnte die Bomben fallen sehen,“ erklärte Simone, „aber ich konnte nichts anderes tun, als zu versuchen, das Schiff im Zickzack zu halten, um den Bomben zu entgehen. Nachdem etwa 30 Bomben abgeworfen waren, gingen die Flugzeuge im Gleitfluge nieder und beschossen das Schiff mit Maschinengewehren, ohne daß jedoch, wie durch ein Wunder, irgendein Mann der Besatzung verletzt wurde. Das Schiff selbst erhielt etwa 100 Kugeltreffer. Von den Bomben wurde der Dampfer nicht direkt getroffen, doch sind durch den Luftdruck der Explosionen Beschädigungen, zum Teil auch unter Wasser, entstanden. Die Mannschaft, die sich hervorragend hielt, mußte die ganze Nacht über an den Pumpen arbeiten, um das eindringende Wasser immer wieder hinauszubefördern. Wir konnten so mit Mühe und Not den Hafen Gibraltar erreichen.“

Die polnische Meinung

Die PPS sucht Hilfe

Vor einigen Tagen veröffentlichte der ehem. Abgeordnete Zulawski, der Leiter des Verbandes der Berufsverbände und gleichzeitig Präses des Hauptrats der Polnischen Sozialistischen Partei, im Organ der PPS **„Robotnik"** einen Artikel, in dem er Moraczewski und den Verband der Berufsverbände aufforderte, unter die alten Fahnen zurückzukehren. Moraczewski antwortete in den **„Wiadomości Warszawskie"** folgendes:

„Der Appell des ehem. Abgeordneten Zulawski ist vergeblich. Unter die „alten Fahnen" werde ich nicht zurückkehren. Ich habe mich schon lange von der Politik zurückgezogen und von meiner Rückkehr in die PPS kann nicht die Rede sein. Was jedoch die Berufsbewegung anlangt, so stehe ich auf dem Standpunkt der Parteilosigkeit und politischen Unabhängigkeit der Berufsverbände. Deshalb kann ich nicht in die Verbände zurückkehren, die vom ehem. Abg. Zulawski geleitet werden. Ich bin nämlich der Ansicht, daß diese politisch von der PPS abhängig sind."

Den Standpunkt der „Parteilosigkeit" hatte auch Zulawski eingenommen. Auch das Spitzenorgan der Nationaldemokraten **„Warszawski Dziennik Narodowy"** nimmt zu dieser Frage Stellung. Er schreibt:

„Warum nennt Herr Zulawski seine Berufsverbände parteilos, wenn er von ihnen die sozialistische Ideologie verlangt? Sagt Herr Zulawski, daß diese Verbände von der PPS unabhängig sind? Ja, formell sind sie unabhängig, aber ihr Leiter Zulawski ist gleichzeitig Präses des Hauptrats der PPS."

Sehr richtig bemerkt hierzu der **„Kurjer Poznański"**:

„Irgend etwas geht bei den Sozialisten entzwei. Ihr schwindender Einfluß zwingt sie, Hilfe bei den alten Führern zu suchen, die ihre eigene Politik betreiben. Wenn man noch hinzufügt, daß der Genosse Moraczewskis, Senator Wojtek Malinowski, in das Lager der Nationalen Einigung eingetreten ist, so kann man leicht feststellen, daß sich die Leiter der Berufsverbände bei der Jagd nach der großen Karriere gegenseitig bekämpfen."

Fünf Möglichkeiten

Der konservative **„Czas"**, das Blatt der Großgrundbesitzer, ist der Ansicht, daß in den polnischen inneren Verhältnissen die fünf folgenden Möglichkeiten bestehen:

„1. Der gegenwärtige Zustand dauert an, also der Zustand, dessen charakteristischste Merkmale sind: das Fehlen eines einheitlichen politischen Gesichts der Regierung, das Fehlen einer Verbundenheit zwischen der Regierung und der Bevölkerung, Kräfteverfall bei der Gesamtheit der Bürger bzw. deren ausdrücklich kritische und selbst feindliche Einstellung dem Vorgehen der Regierung gegenüber. 2. Das Lager der Nationalen Einigung schafft, ohne auf jemanden zu schauen und ohne sich mit jemanden zu verständigen, eine starke Partei, die in ihren Reihen einen bedeutsamen Teil der Bevölkerung vereinigt und im Ergebnis aus sich heraus eine Regierung bildet, ohne sich mit irgend jemand in der Macht und der Verantwortung zu teilen. 3. Das Lager der Nationalen Verteidigung nimmt mit gewissen Gruppen der bisherigen Opposition Verbindung auf und kommt gemeinsam mit ihnen zur Macht. 4. Die Aktion des Lagers der Nationalen Einigung gelingt nicht, dagegen kommt die Sanacjalinke mit den Verbesserern an der Spitze zu einer Verständigung mit der Oppositionslinken, indem sie die seinerzeit lancierte demokratische Front verwirklicht und zu regieren beginnt. 5. Eine der Oppositionsgruppen siegt, nimmt die Macht in ihre Hände, worauf eine Aenderung des Regimes erfolgt."

Nichts kann die bei uns herrschenden Verhältnisse besser charakterisieren als die Aufzählung dieser fünf Möglichkeiten.

Rückensteifung des Parlaments

Der **„Tygodnik Ilustrowany"** vertritt die Ansicht, daß die Bedeutung des polnischen Parlaments im Steigen begriffen ist. Das Blatt schreibt:

„In der politischen Kräfteverteilung im Innern des Regimes treten langsam aber stetig Aenderungen ein, auf die schon heute die Leser hingewiesen werden müssen. Als das Parlament vor zwei Jahren seine Arbeit begann, herrschte in der öffentlichen Meinung die Ansicht vor, daß die Kammern höchstens zur folgsamen Beschließung einer jeden Regierungsvorlage fähig sind und daß sie mit Leichtigkeit auf die gesetzgebenden Funktionen zugunsten der Regierung verzichten werden. Der Verlauf der Ereignisse während der ersten Tagung schien diese Ansicht zu bestätigen. Die Regierung Kościałkowskis erhielt nämlich dreimal Vollmachten. Aber ein Jahr später erhielt die Regierung Składkowskis zweimal Vollmachten, und in diesem Jahr verzichtet sie auf die Vollmachten, wissend, daß die Kammer sie ihr nicht geben wird. Daher haben wir die gegenwärtige außerordentliche Tagung, daher werden wir im Juli eine zweite außerordentliche Tagung haben. Der traditionelle Zeitraum der Parlamentsferien, der in den vorangegangenen Kadenzen 7 bis 8 Monate dauerte, wird auf 3 Monate eingeschränkt.

Diese langsame aber stetige Zunahme der Aktivität der Kammern beginnt in der Praxis das durch den Buchstaben der Verfassung festgesetzte Gleichgewicht in den Beziehungen zwischen der Regierung und dem Sejm herbeizuführen. Es war verständlich, daß zu Lebzeiten Piłsudskis dieses Gleichgewicht fehlte, daß dank der machtvollen Persönlichkeit des Marschalls das Parlament auf den zweiten Plan rückte. Jetzt ist es eine gesunde Erscheinung, daß unser politisches Leben in das Strombett zurückkehrt, das ihm die Aprilverfassung geschaffen hat, indem sie den Kammern ausreichende Berechtigungen nicht nur auf dem Gebiet der gesetzgeberischen Arbeit, sondern auch der Kontrolle der Regierung zuerkannt hat."

Von Zeit zu Zeit registriert die polnische Presse in großer Aufmachung die Tatsache, daß wieder einmal in der Tschechoslowakei in einer fast ausschließlich von Polen bewohnten Ortschaft eine tschechische Schule errichtet wurde. Die Kommentare, die solchen Meldungen folgen, geben der Prager Regierung deutlich zu verstehen, daß die Errichtung einer tschechischen Schule in einem polnischen Dorf als eine überlegte feindselige Maßnahme gegen das Polentum aufgefaßt wird, die nicht geeignet ist, die Beziehungen zwischen Polen und der Tschechoslowakei freundschaftlicher zu gestalten.

Diese Reaktion der polnischen Oeffentlichkeit ist sicher berechtigt. Man hat aber, um nur ein Beispiel zu nennen, in das deutsche Dorf Anhalt in Polnisch-Oberschlesien, dessen polnische Bewohner man buchstäblich an den Fingern aufzählen kann, neben die deutsche Privatschule eine ebenso große polnische Schule gesetzt. Ist diese Tatsache anders zu bewerten als der — laut Bericht der „Polska Zbrojna" — eben begonnene Bau einer tschechischen Schule in einer Ortschaft Mährisch-Schlesiens, deren Einwohner zu 70 Prozent Polen sind? a. h.

Japan lehnt Kaliberbeschränkung für Schlachtschiffe ab

Tokio, 19. Juni.

Der japanische Außenminister Hirota lehnte am Freitag offiziell den kürzlich Japan übermittelten amerikanischen Vorschlag zur Beschränkung des Geschützkalibers der Großkampfschiffe auf 14 Zoll (35,55 Zentimeter) ab. Die Ablehnung wurde dem amerikanischen Botschafter in Tokio persönlich durch Außenminister Hirota unter Hinweis auf den alten Standpunkt Japans zur Flottenabrüstung, der während der Londoner Flottenkonferenz Ende 1935 und Anfang 1936 ausführlich begründet wurde, mitgeteilt. Japan lehnte damals die Aufrechterhaltung der alten bis 1936 geltenden Flottenverträge und die Fortsetzung der Beschränkungen im Bauprogramm bekanntlich ab und forderte dagegen die Anerkennung der völligen Gleichheit der japanischen Flottenstärke mit derjenigen Englands und Amerikas.

Hirota erklärte, daß Japan zur Beschränkung bereit sei, falls diese sich auf die gleichmäßige Abrüstung aller Offensivwaffen erstrecke. Japan stehe auf dem Standpunkt, daß jede quantitative Abrüstung auch von einer qualitativen begleitet sein müsse. Daher entspreche auch eine bloße Beschränkung des Geschützkalibers nicht den japanischen Grundsätzen.

In der Presse und in politischen Kreisen hatte man die Ablehnung als gewiß vorausgesehen, nachdem schon Anregungen Englands in ähnlicher Richtung auf Widerstand bei der Flotte gestoßen waren und besonders, nachdem die Großaufrüstungspläne Englands bekannt geworden waren.

Kommunistische „Volksfront"-Pläne in USA

Gewerkschaftsführer Lewis als Wegbereiter des Bolschewismus

Washington, 19. Juni.

Der republikanische Abgeordnete Thomas erklärte am Freitag im Repräsentantenhaus, der Gewerkschaftsführer Lewis sei die größte Gefahr, die die amerikanische Demokratie bedrohe. Die Sowjetunion stehe auf dem Wege über die radikalen Organisationen in den Vereinigten Staaten hinter Lewis und versuche, die amerikanische Industrie zu zerstören und die Saat der Revolution auszustreuen. Die Vereinigten Staaten ständen vor einer gefährlichen Krise.

Wenn nicht schleunigst die gesetzesverächtliche Tätigkeit von Lewis eingedämmt werde, werde eines Tages die rote Fahne über dem Weißen Hause wehen.

Daß die Befürchtungen des Abgeordneten voll und ganz berechtigt sind, beweist eine Rede, die der im Jahre 1936 durchgefallene kommunistische Präsidentschaftskandidat Browder in Napanoch im Staate New York gehalten hat. Dieser Kommunistenhäuptling erklärte ganz offen, daß die Lewis-Gewerkschaft der Feldherr einer kommenden amerikanischen „Farm-Labour-Partei" sei, die der französischen Volksfront entsprechen werde. Die Schaffung einer solchen Partei sei das, was die Kommunisten in Amerika vor allem erreichen wollen. Die treibende Kraft für die Durchführung dieser Ziele sei das „Komitee für industrielle Organisationen" und wenn eine solche Partei noch nicht organisiert sei, so liege der Grund dafür nur darin, daß das Komitee in seiner Arbeit noch nicht so weit fortgeschritten sei.

Es sei jedoch klar erkennbar, daß der Weg zur Bildung einer „Volksfront" in den Vereinigten Staaten bereits beschritten sei.

Volkspolitisches Referat bei der Vaterländischen Front in Oesterreich

Wien, 18. Juni.

Amtlich wird mitgeteilt: Am 14. Februar dieses Jahres hat der Bundeskanzler und Frontführer die Schaffung eines volkspolitischen Referates im Generalsekretariat der Vaterländischen Front angeordnet und mit der Führung dieser Stellung Dr. Walter Pembaur betraut. Zugleich hat der Frontführer den Staatsrat Dr. Seyssidquart beauftragt, die Frage der Heranziehung bisher abseits stehender Kreise zur Mitarbeit an der politischen Willensbildung in der Vaterländischen Front im Einvernehmen mit dem Generalsekretär der Vaterländischen Front zu prüfen und geeignete Vorschläge zu machen. Durch diese Verfügungen hat der Frontführer die Voraussetzungen für die einheitliche Durchführung seiner am 14. Februar angekündigten Maßnahmen geschaffen. — Der Bundespräsident hat auf Vorschlag des Bundeskanzlers den Rechtsanwalt Dr. Artur Seyssinquart als Mitglied in den Staatsrat berufen.

Hier und dort...

Zwei bezeichnende Vergleiche

(DPD.) In Essen fand dieser Tage aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des „Verbandes der Polnischen Katholischen Jugend in Westdeutschland" eine große Tagung statt, an der Delegationen der polnischen Volksgruppe aus dem ganzen Reich teilnahmen. Wie die polnische Presse feststellt, war diese Tagung eine „würdige und sehr eindrucksvolle Kundgebung für den Lebenswillen und die Stärke der polnischen Jugend" in Deutschland. In der großen Halle des Nordparks versammelten sich nach einem Festgottesdienst 2000 Teilnehmer, zu denen die Vertreter aus Oberschlesien und Westfalen sprachen. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde der polnischen Jugend in Westfalen durch Dr. Jan Kaczmarek, den Führer der Polen in Deutschland, eine Fahne überreicht, die der Polenbund gestiftet hatte.

Derartige Kundgebungen der polnischen Volksgruppe im Reiche sind nicht Seltenes, und da, wie es die letzte Tagung wieder beweist, den Veranstaltungen der Polen in Deutschland keine Hindernisse in den Weg gelegt werden, brauchte die Essener Jugendtagung nicht besonders vermerkt zu werden, wenn nicht etwa zur gleichen Zeit in der ostoberschlesischen Stadt Rybnik ein deutsches Turnfest stattgefunden hätte, das von der offiziellen „Polska Zachodnia" als eine „unerhörte Provokation" bezeichnet wird. Die bloße Tatsache, das deutsche Turner aus Ost-Oberschlesien sich auf einem außerhalb der Stadt Rybnik gelegenen Sportplatz zu turnerischen Wettkämpfen zusammenfanden, veranlaßt das Blatt, von einer „empörenden deutschen Herausforderung" zu reden, die die polnische Bevölkerung „in höchste Erregung" versetzt habe. Obendrein werden deutliche Drohungen gegen den Rybniker Sportklub gerichtet, der den deutschen Turnern seinen Platz zur Verfügung gestellt hat.

Man erfährt aus der polnischen Presse — einer in dieser Beziehung also unverdächtigen Quelle — immer wieder von großen Veranstaltungen der Polen in Deutschland. Es kann das Vertrauen des Deutschtums zu dem Willen des polnischen Volkes, auch seinerseits dem kulturellen Leben der Deutschen in Polen volle Freiheit zu gewähren, nicht stärken, wenn Zeitungen, wie die „Polska Zachodnia", deren Aeußerungen nicht als unmaßgeblich angesehen werden dürfen, jede kleinste Aeußerung organisatorischen deutschen Lebens in Polen als Herausforderung und Illoyalität darstellen.

*

Wo gibt es die meisten Hundertjährigen?

Im Verhältnis zu der Zahl der Bevölkerung dürfte wohl Bulgarien mit den meisten Hundertjährigen an der Spitze marschieren. Bei einer Volkszählung konnten allein 160 Männer und Frauen als einwandfrei über hundert Jahre alt festgestellt werden. Die genauen Feststellungen der Gesundheitsbehörden ergaben, daß es sich bei diesen alten Menschen durchweg um Bauern handelte. Die rauhesten und von allem Verkehr abgeschnittenen Gegenden des Landes waren ihre Heimat. Alle haben geheiratet, haben 6 bis 8 Kinder und haben einen schweren Lebens- und Existenzkampf geführt. Fast alle haben überwiegend von Pflanzenkost gelebt, haben aber zeitlebens regelmäßig einen guten Schluck Wein getrunken. Raucher sind nur etwa 20 vom Hundert darunter. Beruflich sind die Männer meist Schäfer, ernähren sich also hauptsächlich von Milch und Käse. Sommer und Winter tragen sie ihren langen Schafpelz. Die hundertjährigen Frauen sind durchweg Bauersfrauen, die bei harter Arbeit unter einfachsten Ernährungsverhältnissen lebten. Die meisten bulgarischen Bauern huldigen dem Schlaf vor Mitternacht und stehen sehr früh auf.

„Friesenland"

Das vierte Flugsicherungsschiff der Deutschen Lufthansa, gebaut für den Nordatlantikflugdienst

Das Motorschiff „Friesenland" ist der vierte schwimmende Flugstützpunkt der Lufthansa. Während die ersten beiden Schiffe, der Dampfer „Westfalen" und das Motorschiff „Schwabenland" umgebaute Frachtschiffe sind, stellte das im vergangenen Jahre fertiggestellte Motorschiff „Ostmark" das erste eigens für den zivilen Ozeanflugdienst erbaute Sicherungsschiff dar.

Der jetzt von der Deutschen Lufthansa übernommene Flugstützpunkt „Friesenland" weist gegenüber der viel kleineren „Ostmark" eine Reihe von Verbesserungen und Neuerungen auf, die infolge der besonderen Aufgaben, die das Schiff erfüllen soll, notwendig wurden. Die „Friesenland" soll ja bekanntlich im Nordatlantik verwendet werden, wogegen die „Ostmark" den Südatlantikpostdienst sichert und im Gambiafluß in Westafrika ihren Standort hat.

Es muß besonders betont werden, daß die Flugsicherungsschiffe ihren Dienst an den Küsten versehen. Immer wieder wird die völlig irrige Ansicht verbreitet, die Schleuderschiffe kreuzten inmitten des Ozeans. Die Aufgabe der Schiffe ist aber nicht die Unterteilung der Atlantikstrecken, sondern die Abflughilfe mittels der Flugzeugschleuder, um den Flugzeugen den schwierigen Wasserstart zu ersparen. Ferner üben die an den Küsten liegenden Schiffe den Funksicherungsdienst aus, das heißt, sie bleiben mit den über den Ozean fliegenden Flugzeugen in Funkverbindung und dienen ihnen als Peilstation. Auf den Sicherungsschiffen der Lufthansa befinden sich außerdem die Brennstofflager für die Ozeanflugzeuge und die Einrichtungen zur Instandsetzung von Flugzeugen und Motoren. Schließlich sei auch der Wetterbeobachtung gedacht, die von an Bord befindlichen Meteorologen ausgeübt wird.

Die Flugstützpunkte sind also, kurz gesagt, deutsche Flughäfen in fernen Ländern an den Küsten des Ozeans. Sie haben die Aufgabe, den deutschen Ozeanluftverkehr, der sich auf keinen Kolonialbesitz zu stützen vermag, überhaupt zu ermöglichen und unabhängig zu gestalten. Ein besonderer Vorteil ist aber auch die dem Schiff eigene Beweglichkeit, die es jeder Zeit gestattet, bei Zwischenfällen, wie sie in jedem Verkehr eintreten können, sofort auszulaufen, um im Ozean notgelandeten Flugbooten oder Fleugzeugen Hilfe zu bringen.

Wie bereits erwähnt, ist die „Friesenland" das zweite eigens als Flugstützpunkt erbaute Schiff. Von vornherein war darum zu berücksichtigen, daß die „Friesenland" dem Nordatlantikverkehr dienen soll und bei den Azoren ihren Standort erhalten wird. Das Schiff mußte also größer und seetüchtiger gebaut werden als die zum Küstenfahrzeug bestimmte „Ostmark".

Da für den Nordatlantik wesentlich größere und schwerere Flugzeuge entwickelt wurden, war auch die gesamte Schleuderanlage entsprechend zu gestalten. Die Heinkel-Großflugzeugschleuder ist zum Abschießen von Flugzeugen bis zu 17 Tonnen eingerichtet. In ihren technischen Einzelheiten entspricht sie vollkommen den bisher gelieferten Anlagen, wie sie auf den drei anderen Schiffen eingebaut wurden.

Der Abschuß der Flugzeuge erfolgt wieder über das Heck. Die Gleisverlängerung hinter der Schleuderbahn erlaubt die Aufstellung eines weiteren Flugzeuges unmittelbar hinter der abfliegenden Maschine. Die Gleis- und Drehscheibenanlage gestattet ein rasches, mechanisches Verschieben der Flugzeuge auf dem Schiff. Besondere Stoßstangen — auch eine Neuerung — erleichtern die schwierige Verschiebbarkeit bedeutend und erhöhen die Geschwindigkeit der Arbeitsvorgänge an Bord der „Friesenland".

In einer großen, überdachten Werkstatt können größere Instandsetzungsarbeiten an den Flugzeugen ausgeführt werden. Das bedeutet eine weitgehende Arbeitserleichterung, zumal die „Friesenland" ihr Arbeitsgebiet weitab jeder Werft finden wird. Sie muß daher gerade in dieser Beziehung größeren Anforderungen als die anderen Schiffe gewachsen sein.

Die Geräumigkeit des Schiffes wird auch von der Besatzung sehr angenehm empfunden werden. Große Aufenthaltsräume, gute Lautsprecheranlagen, Sportgeräte, Spielräume und eine sorgfältig ausgewählte Bücherei werden den Seeleuten und den fliegenden Besatzungen das Leben an Bord so angenehm wie möglich machen, um ihnen den schweren Dienst fernab der Heimat zu erleichtern.

Vor 90 Jahren:

Wie J. Stenhouse die Gasmaske erfand

Ganz allgemein ist die Ansicht verbreitet, daß die Gasmaske ein Kind des Krieges sei. Deshalb dürfte gerade in diesen Tagen ein Bericht des englischen Forschers J. Stenhouse ganz besonderes Interesse verdienen, den dieser vor nunmehr fast 90 Jahren niederschrieb und der nichts anderes enthält als die Beschreibung einer — Gasmaske!

Als die ersten Gasangriffe des großen Krieges erfolgten, standen die Soldaten dieser furchtbaren neuen Waffe in panischem Schrecken und völlig hilflos gegenüber. Feuchte Tücher, die man um Mund und Nase legte, waren der erste Versuch, sich zu retten. Und dann tauchten Gasmasken auf, schwere, gespenstisch wirkende Geräte, die weiten Kreisen als das Symbol aller Schrecken der Neuzeit erschienen und die in Frontkreisen wegen ihrer Klobigkeit bald den Beinamen „Kommiß-Stiefel" erhielten.

Niemand erinnerte sich damals daran, daß ein englischer Forscher etwa 75 Jahre früher bereits eine ganz ähnliche Maske entworfen hatte. Und wenn die modernen Gasmasken fast aller Länder auch kaum mehr etwas gemeinsam haben mit jenen „Kommiß-Stiefeln" des Weltkrieges — auch sie sind aufgebaut auf dem gleichen Prinzip, das der Engländer J. Stenhouse vor nunmehr fast 90 Jahren entwarf.

Maske und Filter.

Stenhouse hat allerdings bei seiner Beschreibung noch nicht daran gedacht, daß die Menschheit einmal darauf verfallen könne, sich mit giftigem Gas zu bekriegen — er dachte nur daran, durch diesen Apparat die allgemeine menschliche Sicherheit, insbesondere gegen Bakterien, zu erhöhen. Aber auch hierin ward er zum Vorläufer einer großen Idee: weit mehr noch als im Kriege hat sich in den vergangenen Jahren die „Gas-Maske" als Schutzgerät gegen Industriegase und Staubgefahren, gegen Krankheitskeime aller Art, die die Volksgesundheit bedrohen, bewährt.

Das Interessanteste an der Arbeit von Stenhouse ist, daß auch er schon von jener Zweiteilung ausgeht, die heute noch die Gasmaskentechnik der ganzen Welt beherrscht: einem Maskenteil, der Mund und Nase gegen die andere — vergiftete — Außenluft abschließt und einem Filter, der in diese Maske eingesetzt wird. Auch die von Stenhouse vorgeschlagenen Art des Filters deckt sich im wesentlichen mit den Methoden, die bei den modernen Industrie- und Gasmasken in Anwendung gebracht werden.

Die Experimente des Mr. Turnbull.

J. Stenhouse gab diesem, heute nahezu völlig vergessenen wissenschaftlichen Bericht die Ueberschrift: „Ueber die entfärbenden und desinfizierenden Eigenschaften der Holzkohle, nebst Beschreibung eines Kohle-Respirators zur Reinigung der Luft durch Filtration." Er führt in dieser Arbeit unter anderem folgendes aus:

„Die kräftige Wirkung der frisch geglühten Holzkohle, namentlich der grob gepulverten, Gase und Dämpfe zu absorbieren (aufzusaugen), ist seit längerer Zeit bekannt. Doch übt die Holzkohle noch eine andere, bis jetzt nach meiner Ansicht noch nicht genügend beachtete Wirkung auf die so komplizierten Fäulnisprodukte aus.

Auf die wichtige Wirkung, welche der Holzkohle als einem desinfizierenden Agens (Desinfektionsmittel) zukommt, wurde meine Aufmerksamkeit durch meinen Freund, John Turnbull, den bekannten Fabrikanten chemischer Produkte zu Glasgow, hingelenkt. Herr Turnbull brachte vor etwa 9 Monaten die Kadaver von zwei toten Hunden in einen hölzernen Kasten auf eine nur wenige Zoll tiefe Schicht von Holzkohlenpulver und überdeckte sie mit derselben Substanz. Obgleich der Kasten ganz offen stand, waren doch niemals an Fäulnis erinnernde Ausdünstungen aus demselben zu bemerken, und bei einer 6 Monate später vorgenommenen Untersuchung fand sich, daß von den Tieren fast nichts, mit Ausnahme der Knochen, übriggeblieben war. Mr. Turnbull übersandte mir eine Portion der Tierkohle, welche in der nächsten Berührung mit den Kadavern des Hundes gewesen war ..."

„Wie ich die erste Maske konstruierte."

„Der Zweck der vorliegenden Mitteilungen ist indes hauptsächlich — so fährt Stenhouse fort — eine Anwendung der absorbierenden Eigenschaften der Kohle kennen zu lernen, welche meines Wissens nach noch nicht vorgeschlagen wurde. Ich meine den Gebrauch einer neuen Art von Respirator (Atmungsgerät), der mit gepulverter Kohle gefüllt ist, um alle Miasmen und ansteckenden Teilchen zu absorbieren und zu zerstören, welche bei gelbem Fieber, Cholera und anderen ähnlichen Krankheiten in der Luft enthalten sein können.

Ich habe einen solchen Respirator anfertigen lassen. Er legt sich genau an die unteren Teile des Gesichts an, von dem Kinn bis über den Mund, so daß er noch die Nasenlöcher mit einschließt. Das Gestell dieses Respirators besteht aus dünnem Kupferblech, aber die Ränder sind aus Blei gefertigt und mit Samt überzogen, so daß sie sich an das Gesicht anlegen. Das Kohlepulver wird durch zwei feine Drahtgewebe an seiner Stelle gehalten Der Respirator hat eine kleine Oeffnung, in die ein mit einem Drahtgewebe versehener Deckel sich einschrauben läßt und durch welchen das Kohlepulver eingefüllt oder ausgeleert werden kann. — Der Respirator wird durch ein elastisches Band, welches um den Hinterkopf herumgeht, festgehalten."

Auch Stenhouse experimentierte mit giftigen Gasen!

Diese Marke, die Stenhouse unter dem Namen „Respirator" beschreibt, enthält also bereits all jene Teile, die heute in der „Volksmaske" völlig neue Gestalt gewonnen haben. Rein konstruktiv ähnelt sie vielleicht am stärksten jenen „Halbmasken", die heute in zahlreichen Industrien unerläßlich geworden sind.

Das Kühnste am Wirken Stenhouse's aber scheint uns fast, daß dieser englische Forscher bereits vor nunmehr fast 90 Jahren seine Schutzmaske auch auf ihre Wirkung gegen giftige Gase prüfte. „Wiederholte Versuche" — so schreibt er selbst — „stellte ich mit schädlichen Gasen wie Ammoniak, Schwefelwasserstoff, Schwefelammonium u. a. an. Ich fand, daß Luft, welche mit diesen Gasen beladen war und unter gewöhnlichen Umständen schon nach kurzer Zeit nicht länger eingeatmet werden konnte, durch den Kohle-Respirator hindurch sich ohne alle Unannehmlichkeiten einatmen ließ." — Damit war die Gasmaske im wahrsten Sinne des Wortes erfunden.

Büchertisch

Ein neues Buch von Gerd Heinrich

Gerd Heinrich: Von den Fronten des Krieges und der Wissenschaft. Ein Erlebnisbuch. Berlin 1937. Verlag Dietrich Reimer, 176 S., Preis: in Ganzleinen gebunden 7 zł, geheftet 5,25 zł.

Unser pommerellischer Landsmann Gerd Heinrich gehört zu den im Grunde beneidenswerten Menschen, die sich die innere und äußere Freiheit bewahrt haben, neben ihrem eigentlichen Beruf Neigungen nachzugehen, die sich zuerst als Liebhaberei in ihnen regen, dann aber immer mehr von ihnen Besitz ergreifen. Glücklich aber sind solche Naturen wohl zu nennen, wenn sie wie Heinrich auch die Fähigkeit erwiesen haben, ihre Neigungen über den in seiner Wirkung begrenzten Rahmen der Liebhaberei zu wirklichen Leistungen zu erheben. Der pommerellische Landsmann Heinrich steht heute in der Reihe der angesehenen und anerkannten rOnithologen und wissenschaftlichen Forschungsreisenden unserer Zeit, und auf dem weiten Gebiete der Schlupfwespenforschung, dem seine besondere Liebe gilt, ist er eine der ersten wissenschaftlichen Autoritäten der Welt.

Darin aber liegt wohl die Stärke des leidenschaftlich begeisterten ursprünglichen Amateurs, der sich als Autodidakt seinen heutigen wissenschaftlichen Rang erworben hat, daß Heinrich nicht nur in der trockenen und für uns Laien einigermaßen unverständlichen Sprache des Gelehrten zu sprechen weiß, sondern daß er auch ein Schreiber und Sprecher von Rang ist, der mit einer fast künstlerischen Kraft das geschriebene und gesprochene Wort beherrscht. Wir kennen ihn aus zwei Vorträgen, die er in Posen im Frühjahr 1933 vor dem Deutschen Naturwissenschaftlichen Verein und im Mai 1936 auf der Jahrestagung des Verbandes deutscher Genossenschaften gehalten hat. Mancher Leser wird auch seine früheren Reisebeschreibungen „Der Vogel Schnarch" und „Auf Panthersuche durch Persien" gelesen haben, fesselnde Schilderungen der zweijährigen, über alles Erwarten erfolgreichen Expedition nach der indischen Insel Celebes, die er gemeinsam mit Frau und Schwägerin von 1930 bis 1932 mit bewundernswerter Zähigkeit durchgeführt hat, und einer im Jahre 1927 unternommenen Expedition nach Nordpersien. Auch die Leser des „Posener Tageblatts", des im Kosmosverlag erscheinenden „Deutschen Heimatboten" und des grünen „Landwirtschaftlichen Kalenders" kennen Proben aus Heinrichs Feder.

Und eben jetzt, wo Heinrich und seine beiden getreuen Begleiterinnen und wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen im Begriffe stehen, eine neue große und gefahrvolle Expedition nach dem wilden, unerforschten Burma (Britisch-Ostindien) anzutreten, hat sein Verleger ein neues, eigenartiges Erlebnisbuch aus seiner Feder herausgebracht, dessen besonderer Reiz darin liegt, daß es eindrucksvolle Erlebnisse des Frontsoldaten des Weltkrieges, den er von Anfang bis zu Ende zuerst als Thorner Ulan und dann als Flugzeugführer auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen mitgemacht hat, vereinigt mit den abenteuerlichen Erlebnissen des Frontsoldaten der Wissenschaft. Das Buch ist schlicht und ohne Ruhmredigkeit, aber trotzdem oder gerade deshalb so fesselnd, daß es den Leser in einer einzigen Spannung hält. Haltung und persönlicher Mut sprechen aus dem packenden Kapitel aus der Frontfliegerzeit „Um die Ehre des Offiziers", feiner Humor, der überhaupt ein hervorstechendes Kennzeichen der Heinrichschen Darstellung ist, aus dem Kriegsidyll „Der Seehund", aus der wissenschaftlichen „Lehrlingszeit" im Kapitel „Eier", aus dem Begebnis der letzten Reise, die 1935 nach Bulgarien führte, „IA 121 191", die Tierliebe des Jägers, der zugleich Heger ist, aus dem köstlichen Abschnitt „Eine Tiermutter", den wir schon im Dezember 1935 im „Posener Tageblatt" unter dem Titel „Die Geschichte eines Mauswiesels" veröffentlichen konnten, und schließlich sagt uns das Schlußkapitel „Vom Dämon Schlupfwespe" mit eindringlicher Gestaltungskraft, warum in dem Verfasser eine Liebhaberei zu einer begeisterten Leidenschaft geworden ist. Wir glauben, daß das schlichte Buch, das in der „Kosmos"-Buchdiele bereits vorrätig ist, mancherlei Freunde finden wird.

J. Tr.

Benjowsky

Eugen Kriszat: Benjowsky. Roman nach dem Tagebuch eines Abenteurers. Mit Einleitung und dem Anhang „Benjowsky in der europäischen Literatur" von Dr. Walther Vontin. Bernhard Sporn-Verlag, Zeulenroda.

Graf Moritz August von Benjowskys Memoiren, die 1790 veröffentlicht wurden, erregten bis weit ins 19. Jahrhundert hinein Aufsehen in ganz Europa. Benjowskys packender Lebenslauf, der inzwischen in Vergessenheit geraten war, hat Eugen Kriszat in kräftigen Farben neu erzählt.

Benjowsky verdient sich die Sporen im Siebenjährigen Krieg, spielt eine führende Rolle bei den Kämpfen der Polnischen Konföderation, gerät in russische Gefangenschaft und wird nach einem kühnen Fluchtversuch nach Kamtschatka verbannt. Hier stiftet er jene Verschwörung, die seinen Namen in der Welt bekannt macht, entkommt mit seinen Gefährten, gelangt auf abenteuerlicher Fahrt um die halbe Welt nach Paris, wo er in den Salons gefeiert wird.

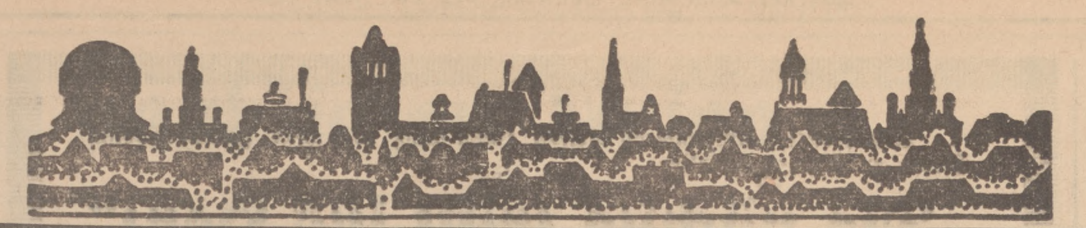
Ludwig XV. wird auf ihn aufmerksam, gewinnt ihn für sich und schickt ihn als Kolonisator nach Madagaskar. In der Geschichte der europäischen Kolonisation steht Benjowskys Tat einzig da: in jahrelanger Arbeit setzt er sich durch, um schließlich zum König von Madagaskar ausgerufen zu werden.

Noch einmal geht der Tapfere auf Reisen: er wirbt in der Welt um Verständnis für sein Werk — und stirbt einen tragischen Tod.

Dr. Walter Vontin hat dem Buch einen wissenschaftlichen Rahmen gegeben, der einen aufschlußreichen Ueberblick über die Benjowsky-Dichtungen in der europäischen Literatur gewährt.

Bekanntlich hat auch der polnische Romantiker Slowacki Benjowsky eine Dichtung gewidmet: die bisher noch nicht ins Deutsche übersetzte lyrisch-epische Versdichtung „Benjowsky" (Gedicht. Die ersten fünf Gesänge). Slowackis „Benjowski" ist eine Dichtung rein romantischer Prägung von der Art der Epen Byrons und Shelleys, voll poetischen Zaubers, mystisch, philosophisch, phantastisch und musikalisch. Die eigentliche Handlung ist darin ganz Nebensache, nur in skizzenhaften Zügen wird das Leben des Benjowsky der polnischen Jahre angedeutet und frei benutzt. Er ist nicht ungarischer Graf, sondern polnischer Kleinadliger. Im Grunde ist für Slowacki „Benjowski" nur der Name für seinen Helden, für den Träger seiner Ideen und seiner Träume. Er läßt ihm nicht einmal seine Vornamen — sie gefallen ihm nicht —, er nennt ihn Maurycy Kazimierz Zbigniew.

Je mehr man sich von Kriszats lebendiger Schilderung packen läßt, um so stärker und nachhaltiger ist der Eindruck: dieser Benjowsky ist nicht nur ein kühner Abenteurer, er ist ein Mann, der in die große Geschichte hineinragt, eine starke, charaktervolle Persönlichkeit.

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Sonnabend, den 19 Juni

Sonntag: Sonnenaufgang 3.29, Sonnenuntergang 20.18; Mondaufgang 16.12, Monduntergang 0.36. — **Montag:** Sonnenaufgang 3.29, Sonnenuntergang 20.18; Mondaufg. 17.16, Monduntergang 1.02.

Wasserstand der Warthe am 19. Juni — 0,14 Meter.

Wettervoraussage für Sonntag, den 20. Juni: Wechselnd bewölkt, leichter Temperaturanstieg, strichweise Regenschauer.

Wichtige Fernsprechstellen

Fernamt 00, Auskunft 09, Aufsicht 49 28. Zeitansager 07. Rettungsbereitschaften 66 66 und 55 55, Diakonissenhaus 63 89.

Städt. Sinfonie-Orchester

Die Sommerkonzerte finden nach folgendem Plan statt: **Wilsonpark:** jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag sowie jeden zweiten Freitag. **Zoologischer Garten:** jeden Mittwoch und Sonnabend. Konzertbeginn 8 Uhr.

Kinos:

Apollo: „Das unheimliche Haus"
Gwiazda: „Schlußakkord" (Deutsch)
Metropolis: „Broadway Bill" (Engl.)
Slonce: „Du bleibst immer mein" (Engl.)
Wilsona: „Die maskierte Sennorita"

Gemeinsames Gartenfest

Der Evangelische Verein junger Männer bittet uns, auf diesem Wege bekanntzugeben, daß er das für diesen Monat der Tradition gemäß in Aussicht genommene Gartenkonzert mit dem Sommer- und Kinderfest des Handwerkervereins vereinigt hat. Das abwechslungsreiche Programm weist eine bunte Folge von gutem volkstümlichen Liedgut auf, das immer wieder gern gehört wird. Die Veranstaltung beginnt im Garten des Deutschen Hauses am Sonntag um 3.30 Uhr nachmittags. Die Eintrittspreise betragen für Mitglieder beider Vereine und ihre Angehörigen 49 Groschen und für andere 99 Groschen und lassen an sämtlichen Veranstaltungen teilnehmen. Die Veranstalter haben die Hoffnung, der gesamten deutschen Bevölkerung unserer Stadt mit diesem Fest einen recht schönen Sonntagnachmittag unter den schattigen Bäumen des Gartens zu bereiten. Von einem besonderen eigenen Gartenkonzert hat in diesem Frühjahr der Evangelische Verein junger Männer auch noch darum Abstand genommen, weil er bei dem am 29. Juni an gleicher Stätte stattfindenden Missionsfest mitwirken wird. Auch hier wird Gelegenheit sein, den Chor zu hören, wobei dann das geistliche Liedgut mehr in den Vordergrund treten wird. Für den kommenden Sonntag seien die Mitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß für die verbilligten Einlaßkarten die Vorlegung der Mitgliedskarten nötig ist. Hinzuzufügen ist schließlich noch, daß Kinder bis zu 14 Jahren selbstverständlich freien Eintritt haben.

Was der Doppelmörder geraubt hat

Ueber die Höhe des von dem Mörder Figlarz in der Mickiewicza geraubten Geldes sind die verschiedensten Nachrichten verbreitet. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, hat F. mit den bei der PKO. in Warschau eingezahlten 17 000 Zl. insgesamt 32 000 Zl. in Geld und Wertpapieren geraubt. Alle Meldungen, die über diese Höhe hinausgehen, sind übertrieben.

Todesfall. Im Alter von 49 Jahren starb an einer Krebskrankheit der bekannte Posener Arzt Dr. Walenty Machowski. Der Verstorbene war einer der führenden Männer des Sanierungslagers. Als solcher ist er besonders im letzten Stadtparlament hervorgetreten.

Das Posener Telegraphenbataillon begeht heute Regimentsfestlichkeiten, die u. a. eine Feldmesse und einen Vorbeimarsch vorsehen. Gestern abend fand ein Zapfenstreich und ein Appell für die Gefallenen statt.

Der Wert der Fleischbrühe

Fleischbrühe bereitet den Magen zweckmäßig auf die Aufgaben vor und setzt ihn in den Stand, sie besser zu erfüllen. Deshalb stellt auch der Arzt die Fleischbrühe an den Anfang der Mahlzeit. Eine gute Bouillon regt Nerven und Herztätigkeit an und vermittelt dem Körper das Gefühl des Wohlbehagens.

Fleischbrühe kennt man seit altersher. Fleischbrühwürfel wurden aber zuerst von der Maggi-Fabrik hergestellt und haben sich seit dieser Zeit wegen ihrer hervorragenden Eigenschaften bei Millionen von Hausfrauen einen guten Namen gemacht. R. 878.

Verkehrskarten werden ungültig

Die Polnische Telegraphen-Agentur erinnert in einer besonderen Meldung daran, daß am 15. Juli **die Verkehrskarten ihre Gültigkeit verlieren.** Von diesem Zeitpunkt an können die Bürger derjenigen Orte, die in dem zehn Kilometer breiten Grenzstreifen liegen, mit Hilfe von besonderen Grenzausweisen die Grenze überschreiten.

Alle übrigen Personen können die Grenze nach dem 15. Juli nur mit einem Paß überschreiten. Die Polnische Telegraphen-Agentur fordert alle Bürger, die einen Grenzausweis beantragen wollen, auf, dies sofort bei den zuständigen Starosteien oder Polizeidirektionen zu tun, um Verzögerungen in der Ausstellung der Ausweise zu vermeiden.

Die Mitnahme von Geld von Polen nach Danzig

Die polnische Devisenkommission gibt in einem Rundschreiben eine neue Fassung der bisher geltenden Bestimmungen zu dem polnischen Devisenverkehr nach Danzig bekannt. Danach bleibt die generelle Erlaubnis bestehen, daß polnische oder Danziger Zahlungsmittel in Höhe von 500 Zloty im Monat über die Grenze nach Danzig mitgenommen werden können. Wenn sich jemand mit einem gültigen Auslandspaß legitimiert, der ihn berechtigt, über Danzig ins weitere Ausland zu fahren, dann darf er von diesen 500 Zloty für 200 Zloty ausländische Zahlungsmittel mitführen, die weder auf polnische noch auf Danziger Valuta lauten. Der Rest darf jedoch nur in Zloty oder Gulden mitgeführt werden, und zwar nur nach Danzig, nicht aber von Danzig weiter über die Grenze.

Altarbau. Gestern nachmittag ist auf der Ostseite des Plac Wolnosci vor dem Großpolnischen Museum mit der Anfuhr von Baumaterial begonnen worden, das dazu dienen soll, einen großen Altar aus Anlaß des Christ-Königs-Kongresses zu bauen. Für die Bauzeit sowie die Kongreßtage ist die Autoparkstelle am Museum nach der Nordseite der Marcinkowski-Allee verlegt worden.

Die Posener Meeres-Propagandatage beginnen am heutigen Sonnabend um 7 Uhr abends mit einem Zapfenstreich. Der morgige Tag bringt von 11.15 bis 15.30 Uhr einen Festakt auf dem Plac Wolnosci und um 16 Uhr ein Volksfest auf dem Markusplatz des Messegeländes.

Brut - Experiment. Der junge deutsche Tauben- und Kleintierzüchter Fritz Fischer erzählt uns, daß es ihm gelungen ist, das bereits früher unternommene Experiment, Hühnereier von Tauben ausbrüten zu lassen, mit Erfolg zu wiederholen. Das Experiment, das jedem Tierliebhaber Spaß machen dürfte, hat dem Züchter selbst große Freude gemacht.

Versammlung der Güterbeamten

Am vergangenen Sonntag fand im Deutschen Hause unter dem Vorsitz des Herrn Wilhelm Rosengarten-Kleszczewo eine Mitgliederversammlung des Verbandes der Güterbeamten für Polen statt.

Bevor zur Tagesordnung geschritten wurde, gedachte der Vorsitzende der im vergangenen Jahre verstorbenen Mitglieder. Darauf gab Herr Friederici einen Bericht über die im Jahre 1936 abgehaltenen Versammlungen, Kurse usw. und erstattete auch den Kassenbericht. Als die Entlastung erteilt war, wurden die vorgesehenen Wahlen durchgeführt. Herr Rosengarten dankte für das Vertrauen, das dem Vorstand bisher entgegengebracht worden sei, und betonte, daß der Vorstand auch weiterhin bestrebt sein werde, zum Nutzen des Verbandes zu wirken. Alsdann wurde mitgeteilt, daß der Verband demnächst einen Ausflug zu den Versuchsgärten der Universität und Landwirtschaftskammer in Golenczin bei Posen plant. Es sollen dort die verschiedenen Kartoffelsorten besichtigt werden. Man wird zum Beispiel sehen können, was Kartoffeln auf leichten Böden herzugeben imstande sind. Herr Retz trat dafür ein, den geplanten Ausflug bald zu machen.

Hierauf kam Herr Rosengarten auf den Beamtennachwuchs zu sprechen, und wies darauf hin, daß jeder junge Beamte danach trachten müsse, sein Wissen zu erweitern. Herr Kauffmann-Rokietnice behandelte des näheren die Assistentenkurse und die Winterschulen.

Herr Wiesenbaumeister Plate-Posen hielt einen interessanten Vortrag über das Thema: **„Ueber Futterpflanzenbau und Stoppelsaaten".** Im Anschluß an den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag, der in Nr. 25 des „Zentralwochenblattes" zum Abdruck gekommen ist, fand durch Herrn Plate noch eine Lichtbildervorführung über die verschiedenen Futter- und Gründüngungspflanzen mit ausführlicher Erklärung statt. Es folgte eine lebhafte Aussprache, worauf die Versammlung geschlossen wurde. Eine gemeinsame Mittagstafel hielt die Mitglieder noch lange beisammen.

Aus dem Jahresbericht des Herrn Friederici sei besonders erwähnt, daß die Mitgliederzahl des Verbandes, der durch den Zusammenschluß mit der Welage eine sichtliche Stärkung erfuhr, im Berichtsjahr ganz erheblich zugenommen hat.

Aus Posen und Pommerellen

Kiszkowo (Welnau)

wm. Die Heuernte ist hier in vollem Gange, entspricht aber nicht den Erwartungen, die man in sie gesetzt hat. Das Gras hat durch Frost und den letzten schweren Hagel sehr gelitten. Das Untergras fehlt meist ganz. Auf den leichteren Böden fängt der Roggen an, gelb zu werden.

Szubin (Schubin)

§ **Ermordung eines Oberinspektors.** Ein Banditenüberfall wurde im Dorfe Gromaden von bis jetzt unbekannten Räubern auf den deutschstämmigen Oberinspektor Paul Kant verübt. Zwischen dem Oberinspektor, der bei dem Ueberfall ums Leben kam, und den Banditen muß es zu einem schweren Kampf gekommen sein, in dessen Verlauf Kant zwei Brustschüsse und einen Bauchschuß erhielt. Beim Eintreffen der Polizei hatte der Schwerverletzte, der später im Schubiner Krankenhaus starb, noch die Mütze des einen Banditen in der Hand. Die Täter sollen bei dem Ermordeten größere Geldbeträge vermutet haben, die sie rauben wollten.

Keynia (Exin)

§ **Eine musikalische Feierstunde** wurde vom Bromberger Bachverein unter Leitung des Chor- und Orgelmeisters Georg Jaedeke in der evangelischen Kirche veranstaltet. Zum Vortrag kamen Orgelvorträge aus Werken von Bach und Max Reger sowie Choräle und Motetten alter und neuer Meister der Kirchenmusik. Es wird sicher der Wunsch der evangelischen Bevölkerung sein, bald wieder die Vortragenden bei sich zu sehen.

Nowy Tomyśl (Neutomischel)

an. **Ausstellung von Heimarbeiten.** Der deutsche Frauenverein Neutomischel veranstaltet vom 24. bis 27. Juni im Evangelischen Vereinshause eine Ausstellung von Heimarbeiten. Neben einigen praktischen neuzeitlichen Möbeln werden Webe-, Wirk-, Leder-, Schmiede-, Ton- und Holzarbeiten ausgestellt, ferner Bilder, Malereien und Photographien aus unserer landschaftlich schönen Umgebung. Die Eintrittspreise sind sehr niedrig gehalten.

Bydgoszcz (Bromberg)

Probefahrten eines neu konstruierten Motorbootes. Auf der Brahe macht zur Zeit ein neues Motorboot eigenartiger Konstruktion Probefahrten. Zur Fortbewegung des Fahrzeuges dient nicht eine gewöhnliche Schiffsschraube, sondern die Erfindung eines Engländers Hotchkiß, die in einer Aushöhlung des Kielbodens untergebracht ist. Da der Tiefgang dieses Wasserfahrzeuges nur ca. 30 Zentimeter beträgt, ist es besonders als Verkehrsmittel und als Schlepper auf flachen, unregulierten Gewässern geeignet. Die Schiffswerft des „Lloyd Bydgoski" (Bromberger Schleppschiffahrt-AG.) in Bromberg hat als erste Werft des Kontinents die Lizenz zum Bau dieser neuzeitlichen Wasserfahrzeuge erworben. Das Boot, das jetzt die Probefahrt macht, ist 16 Meter lang, 3,75 Meter breit, der Schiffskörper ist naht- und nietlos geschweißt. Zum Antrieb der Hotchkiß-Apparatur, mit der eine Geschwindigkeit von 13 Stundenkilometer erzielt wurde, dient ein aus Deutschland bezogener 60-PS-Dieselmotor. Die hiesige Werft soll bereits eine größere Anzahl solcher Fahrzeuge, die für die polnischen Wasserstraßenverhältnisse außerordentlich große Vorteile aufweisen, in Auftrag bekommen haben.

Wieder ein Städtchen in Flammen

In Kleck bei Nieswiez brach ein Brand aus, der infolge des herrschenden starken Windes einen so großen Umfang annahm, daß die Arbeit der örtlichen und umliegenden Feuerwehren erfolglos blieb. Es sollen etwa hundert Häuser niedergebrannt sein. Da auch das Postamt den Flammen zum Opfer fiel, wurde die telephonische Verbindung mit Kleck unterbrochen, so daß genaue Meldungen über den Umfang des Brandes bis gestern früh fehlten.

Wolsztyn (Wollstein)

* **Ein schwerer Zusammenstoß** zwischen einem Auto und einem Motorrad ereignete sich am Donnerstag an der Ecke der Posener Straße am Plac Wolności. Das Auto kam in scharfem Tempo und bog, ohne Signal zu geben, in die Posener Straße ein, während der Motorradfahrer, Herr Manthey aus Wollstein, in entgegengesetzter Richtung fahrend, gleichfalls um die Ecke bog. Den Fahrern war es nicht mehr möglich, die Maschinen anzuhalten. Zum Glück wurde nur großer Sachschaden angerichtet; der Motorradfahrer erlitt leichtere Verletzungen.

* **Gewitter.** Trotz des kühlen Wetters zog am Freitag gegen Mittag ein schweres Gewitter über unser Gebiet. Es war von starkem Regen und Hagelschlag begleitet. Der Roggen und andere Feldfrüchte haben wieder stark unter dem Hagel gelitten. Auch wurden die Obstbäume sehr in Mitleidenschaft gezogen.

* **Der Freitag-Wochenmarkt** hatte bei einem großen Angebot folgende Preise aufzuweisen: Butter 1,10—1,30, Eier 70—90, Weißkäse 20—30, Hühner 1,40—2,20, Enten 2—3, alte Gänse 3,30 bis 4,50, junge Gänse 1,50—2,50, Salat drei Köpfchen 10, Rhabarber 5, Blumenkohl 10—30, Möhren 10, Gurken 30—70, Kirschen 30—50, Erdbeeren 25—40, Johannisbeeren 10—20, Blaubeeren 20, Kartoffeln 2,20—2,50. Auswahl herrschte in Schnitt- und Topfblumen. Auch in Fischen war das Angebot besonders stark.

Mogilno (Mogilno)

ü. **Im Scherz den Bruder erschossen.** Am Donnerstag abend kam der 18jährige Feldhüter Czeslaw Mieczykowski in Swierkowice vom Felde auf den Gutshof, wo mehrere Arbeiter standen, unter denen sich auch der 16jährige Bruder Stanislaw befand. Scherzend forderte der Feldhüter die Arbeiter auf, schlafen zu gehen, wobei er das geladene Jagdgewehr von der Schulter nahm. In diesem Augenblick fiel ein Schuß. Eine volle Schrotladung drang dem Stanislaw M. in die rechte Körperseite und in die Lunge, so daß er nach einigen Minuten seinen Geist aufgab. Der fahrlässige Brudermörder wurde in Haft genommen.

Międzychód (Birnbaum)

hs. **Eine Abschlußprüfung in der Fortbildungsschule** fand am Mittwoch in der Volksschule unter Leitung des Rektors Kaczmarek statt. Alle elf Prüflinge bestanden. Ein gemeinsames Abendessen im Gasthof Savoy für Lehrer und Schüler beschloß den Tag.

hs. **Verband deutscher Katholiken.** Die VdK.-Ortsgruppe Birnbaum hielt am Sonntag ihre Monatsversammlung vor den üblichen Sommerferien ab. Der als Gast erschienene Redner, Herr Glock-Weiherowo, hielt einen längeren Vortrag, der mit Interesse angehört wurde. Der Vorsitzende lud zum Besuch der Zusammenkunft von katholischen Deutschen in Steinberg (Chmielinko) bei Neustadt am Sonntag, 20. Juni, ein, wo sich die Mitglieder der VdK.-Ortsgruppen aus Birnbaum, Bentschen, Neutomischel, Schille und Steinberg treffen.

Grudziądz (Graudenz)

Ein erschütternder Unglücksfall, der mit dem Tode eines Menschen endete, ereignete sich am Dienstag abend auf der Weichsel. Gegen 7 Uhr fuhr von Dirschau her ein Schlepper mit drei Kähnen die Weichsel stromauf. Zu derselben Zeit befanden sich auch drei Paddelboote auf dem Strom, von denen in einem der 32jährige Viktor Jankowski fuhr. Als der Schleppzug sich auf der Höhe des Bootshauses des Rudervereins „Wisla" befand, wollten die Paddler näher an die Kähne heranfahren, um sich an ihnen festzuhalten. Dabei muß das Fahrzeug Jankowskis infolge Zusammenstoßes mit einem der Kähne gekentert sein. Der Vorgang hat sich derartig blitzschnell zugetragen, daß niemand von den anderen ihn beobachtet hat und man erst durch das kieloben treibende Paddelboot merkte, daß ein Unglück geschehen und Jankowski ertrunken war. Die sofort nach dem Verunglückten angestellten Nachforschungen blieben bisher erfolglos.

KPW gewann das Handballspiel

Das gestrige Handballspiel zwischen DSC. und KPW. endete mit dem klaren 10:2-Siege des Vizemeisters. Obwohl die DSC.-Mannschaft nach dem Seitenwechsel ein fast offenes Spiel lieferte, blieb ihr ein weiterer Torerfolg versagt. Bis zur Pause lautete das Ergebnis 7:2.

Film-Besprechungen

Slońce: „Du bleibst immer mein"

Der Aufstieg von Sängerinnen ist filmisch in den verschiedensten Drehbuchfassungen behandelt worden. Das gleiche Thema liegt auch hier zugrunde. Die Handlung ist geschickt aufgebaut und enthält einige Momente, die Interesse erwecken können. Im Vordergrund steht der ausgezeichnete Gesang von Grace Moore.

Metropolis: „Broadway Bill"

Der Filmtitel ist der Name eines Rennpferdes, das in einem großen Rennen den Sieg davonträgt, obwohl es eben eine Krankheit überstanden hat und vom bestochenen Jockey stark verhalten wird, um hinter dem Ziel tot zusammenzubrechen. Die Geschichte dieses Pferdes wird mit viel Pietät erzählt. Wahre Spannung verraten die Rennszenen. ir.

Wir freuen uns, unseren Lesern einen ganz besonders guten Roman bieten zu können, nämlich

„Die nächste trifft ins Herz"

Roman von Roland Marwitz.

Roland Marwitz zählt heute zu den stärksten Begabungen auf dem Gebiete des Zeitungsromanes.

Im Mittelpunkt der in unseren Tagen spielenden, äußerst spannenden Handlung steht das Schicksal eines jungen, tapferen Deutschen, Wolf Ulrichs, der hinübergeht nach dem ehemaligen Deutsch-Ostafrika. Dort wird die erste Begegnung mit der jungen Frau des Besitzers der Gernotschen Farm, auf der er Verwalter ist, beiden Menschen zum Schicksal. Ulrichs fährt sofort dem aus Europa zurückerwarteten Gernot entgegen, um sich ihm zu stellen. Durch das Intrigenspiel einer anderen Frau, insbesondere eine fingierte Nachricht vom Tode Gernots, ergeben sich Verwicklungen vielfacher Art, bis endlich, und nicht zuletzt durch die Anständigkeit und Tapferkeit Wolf Ulrichs, die Lösung gelingt . . . Wir können auf diesem knappen Raum die Handlung nicht genau umreißen, und sagen nur so viel, daß an Stil, Spannung, Einfällen, hervorragender Charakterzeichnung und glänzender Milieuschilderung dieser Roman zu den allerbesten Arbeiten des erfolgreichen Autors zählt.

„Posener Tageblatt",
Feuilleton-Schriftleitung.

Sport vom Tage

Polen stark beteiligt

Vor Großtagen im Segelflug-Sport

Wie alljährlich, veranstaltet der Aero-Club von Deutschland auch in diesem Jahr den Internationalen Segelflugwettbewerb auf der Wasserkuppe. Für dies beliebte Rhön-Flugrennen, das das größte seiner Art ist, liegen bereits zahlreiche Meldungen vor.

Polen, das auf dem Gebiet des Segelfluges in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht hat, ist mit England zahlenmäßig am stärksten beteiligt. Beide Länder haben je 5 Flugzeuge gemeldet. Die Schweiz entsendet vier Flieger, Oesterreich und die Tschechoslowakei drei, Italien einen. Doch ist die Meldeliste noch nicht abgeschlossen, so daß man mit der Beteiligung weiterer Staaten, bzw. Ergänzungen der bereits vorliegenden Meldungen rechnet.

Der Korpsführer des NSFK hat für die vier deutschen Segelflugzeuge, die in der Rhön starten sollen, fünf der besten deutschen Flieger bestimmt. Es sind dies: Kurt Schmidt, Ludwig Hoffmann, Heini Dittmar, Wolfgang Späthe und die kürzlich zum Flugkapitän ernannte Hanna Reitsch.

Ein einzigartiger Sonderwettbewerb wird in der Zeit vom 25. Juli bis zum 7. August anläßlich des 18. Deutschen Rhön-Segelflugwettbewerbs durchgeführt. Neben den allgemeinen Flug-Wettkämpfen, die im großen und ganzen denen der letzten Jahre gleichkommen und die Bewertung von Streckenflügen mit und ohne Ziel, Gemeinschaftsflüge und Höhenflüge vorsehen, haben die Veranstalter einen Zielstrecken-Flug in Form eines geschlossenen Rundfluges ausgeschrieben.

Damit wird in die Wettbewerbspraxis ein Versuch übernommen, den das Deutsche Forschungsinstitut für Segelflug im Jahre 1936 mit einer geschlossenen Rundflug-Strecke gemacht hat und der seinerzeit sehr günstig verlaufen ist. Der diesjährige Wettbewerb geht über die Flugstrecke **Wasserkuppe—Erfurt—Halle—Berlin—Magdeburg—Halberstadt—Göttingen—Kassel—Wasserkuppe.** Zum ersten Male soll Berlin von einem großen Segelflugwettbewerb berührt werden.



Mazurek, der Sieger der Automobilfahrt durch Polen in der 5. Kategorie (3–4 Liter), mit seinem in Polen montierten Chevrolet „Master Sedan".

Großereignisse im europäischen Fußball

Der morgige Sonntag bringt drei Großereignisse im europäischen Fußball. In Amsterdam treten Auswahlmannschaften von Westeuropa und Mitteleuropa an. Für Deutschland gewinnt dieses Treffen noch dadurch an Bedeutung, daß es die meisten Spieler für die westeuropäische Elf stellen dürfte.

Im Olympiastadion in Berlin wird zwischen FC. Nürnberg und Schalke 04 der Schlußkampf um die deutsche Fußballmeisterschaft ausgetragen. Der Kampfausgang ist ungewiß.

In Krakau kommt das Städtespiel Berlin—Krakau zum Austrag. Beide Mannschaften bestehen durchweg aus bewährten Kräften.

Londoner Reitturnier

Die große Londoner Horse Shaw, an der in der Olympiahalle die Vertreter von acht Nationen beteiligt sind, begann am Donnerstag unter großer Anteilnahme des turniersportlich interessierten Publikums. In den Mittelpunkt des Eröffnungstages war ein Jagdspringen gestellt worden, das an die Bewerber keine großen Anforderungen stellte. So kam es, daß elf Pferde fehlerfrei sprangen. Ihre Reiter wurden, wie das in London üblich ist, sämtlich mit ersten Preisen ausgezeichnet. Die deutschen Reiter schnitten hierbei hervorragend ab, denn nicht weniger als vier von den elf Preisen fielen an Deutschland.

Zum Länderkampf Polen—Schweden

Das am Mittwoch nächster Woche in Warschau zum Austrag kommende Ländertreffen zwischen Polen und Schweden ist das 76. Spiel der polnischen Länderelf und das zehnte gegen Schweden. Die bisherige Bilanz aus all diesen Spielen ist negativ und stellt sich wie folgt: verloren 35 Spiele, gewonnen 28 Spiele und 12 Unentschieden. Das Torverhältnis ist mit 163:161 Toren ebenfalls negativ.

Die Schweden treffen erst am Dienstag nachmittag mit dem Flugzeug in Warschau ein und werden im Bristol-Hotel Wohnung nehmen

Inzwischen ist das Warschauer Militärstadion bereits völlig umgebaut und kann nun 25 000 Zuschauer fassen. Es wird in Warschau versichert, daß alle Vorkehrungen für einen organisatorisch einwandfreien Verlauf des großen Tages getroffen seien.

Als erstes internationales Fußballtreffen wird das Spiel Polen-Schweden an einem Wochentag ausgetragen. Man hofft aber trotzdem und erst recht mit einem starken Publikumszustrom, weil Sonntags sehr viele sportbegeisterte Warschauer die Stadt verlassen, während sie das Mittwoch-Spiel als angenehme Abwechslung begrüßen dürften.

Polens Elf gegen Schweden ist folgendermaßen aufgestellt worden: Madejski (Reserve Pawlowski); Giemza und Szczepaniak (Res. Pająk), Kotlarczyk, Wasiewicz, Kryszkiewicz, Piec II und Lesiak; Piec I, Piontek, Scherfke, Willimowski und Wodarz (Res. Matjas II). Die Läuferreihe, für die oben fünf Spieler genannt sind, soll erst nach dem Städtespiel Krakau—Berlin genau bestimmt werden.

Warta spielt gegen HCP

Am heutigen Sonnabend um 18.30 Uhr stehen sich auf dem Warta-Platz HCP. und Warta zu einem Freundschaftsspiel gegenüber.

TCP gegen Schneidemühl

Der Deutsche Tennisklub Posen trägt heute Sonnabend, und morgen auf seinen Plätzen an der Grunwaldzka ein Freundschaftsturnier gegen die Tennisabteilung des MTV. Schneidemühl aus. Die Spiele beginnen heute um 17 Uhr und werden am morgigen Sonntag ab 9 Uhr fortgesetzt. Die Gäste kommen mit sechzehn Spielern und etwa zwanzig Schlachtenbummlern. Es werden u. a. zehn Herren-Einzel und sechs Damen-Einzel ausgetragen.

Wahrscheinlich wird der TCP. am morgigen Sonntag ab 16 Uhr einen Klubmeisterschaftskampf gegen HCP. zum Austrag bringen.

Rekordleistung eines deutschen Segelfliegers

Dem deutschen Segelflieger Aufermann gelang gestern mit einem Motorsegler die Aufstellung eines neuen internationalen Klassenrekordes. Aufermann legte mit seiner knapp 200 Kilogramm schweren Maschine die dreihundert Kilometer lange Strecke Breslau—Warschau in 3½ Stunden zurück. Als der deutsche Rekordflieger mit seiner Maschine auf dem Warschauer Flugplatz landete, befanden sich noch 20 Liter Benzin in dem plombierten Tank.

Schmeling—Farr am 30. Juli?

Ted Broadrimm, der Manager des englischen Schwergewichtsmeisters und Neusel-Besiegers Tom Farr, hat erklärt, er hoffe mit Max Schmeling einen Vertrag über einen Boxkampf Schmeling—Farr abschließen zu können, der am 30. Juli im White City Stadion in London stattfinden würde. Die Verhandlungen hierüber seien bereits im Gange und nähmen einen aussichtsreichen Verlauf.

Szabo schlägt die Finnen

Das internationale Leichtathletiksportfest in Helsinki stand im Zeichen des großen 3000-Meter-Laufes. In einem äußerst spannenden und abwechslungsreichen Rennen gewann der Ungar Szabo in der ausgezeichneten Zeit von 8:27,2 Minuten vor dem Finnen Mäkt 8:28,7, Sarkama in 8:29,1 und Piispanen in 8:30,0. Erst auf der Schlußgeraden konnte sich der Ungar die Führung erobern und seine Gegner auf die Plätze verweisen.

Sport in Kürze

Im ersten Ausscheidungsspiel zur Fußball-Weltmeisterschaft schlug Schweden die Finnen nach schönem Spiel 4:0. Bekanntlich spielt Finnland am 29. Juni gegen die deutsche Länderelf.

Polens Europameister Polus und Chmielewski, die in der Europamannschaft gegen zwei amerikanische Auswahlmannschaften mitgekämpft haben, sind von ihrer Amerikareise in diesen Tagen zurückgekehrt.

Pokal für Annabella

Paris. Auf der 4. Filmkunst-Ausstellung in Venedig erhielten die französische Filmschauspielerin Annabella für ihre Leistung in dem auch in Deutschland bekannten Film „Veille d'Armes" („Von Abend bis Morgen") und der französische Regisseur Jacques Feyder für seinen Film „Kermesse héroïque" („Die klugen Frauen") Preise. Am Donnerstag wurden den beiden Künstlern auf der italienischen Botschaft vor geladenen Gästen und Pressevertretern die Ehrenpokale, die mit den Preisen verbunden sind, überreicht.

Kirchliche Nachrichten

Evang. Jungmädchenverein. Sonntag, 20. 6., 4 Uhr: Gartenkonzert im Deutschen Haus (Grabenstraße 25). Donnerstag, 1/2 8 Uhr: Versammlungsstunde der Jugendgruppe. Freitag, 25. 6., 8 Uhr: Probe zum Missionsfest. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich.)

Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Eugen Petrull; für Lokales, Provinz und Sport: Alexander Jursch; für Feuilleton und Unterhaltungsbeilage: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo. Sämtliche in Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.

Vom baskischen Krieg

Von unserem s.-Berichterstatter in Vitoria

II.

Hier lagen gestern noch die anderen

Dieser und der vorangegangene Bericht sind noch vor dem Tode des Generals Mola geschrieben.

Vitoria, Anfang Juni.

Die feindlichen Stellungen und Schützengräben, welche das Heer Molas zu überwinden hatte, gehören zu den Ueberraschungen des Baskischen Krieges. Ein Teil dieser Bergpositionen wäre ohne Artillerie und vor allem ohne die Flugwaffe vielleicht uneinnehmbar gewesen. Wenn man sie kennt, hat man einen Eindruck davon, was der Krieg um Bilbao heißt. Sie sind sachgemäß angelegt, mit baskischem Fleiß ausgebaut, und hat man Gelegenheit, sie ziemlich unmittelbar nach ihrer Räumung zu besuchen, so stößt man überall auf Anzeichen für reichliche Versorgung der Truppen Bilbaos mit Kleidung, Kriegsmaterial und Nahrung. Welch ein Unterschied in all dem zu Malaga! Hinsichtlich dieser Dinge hat es Mola mit einem ebenbürtigen Gegner zu tun. Sein siegreicher Vormarsch ist dementsprechend zu bewerten. Man spürt einen gewissen Wohlstand und vor allem eine Etappenindustrie, die alles in reichem Maße herstellt, von Kochgeschirr, Lederzeug und Gummimänteln bis zu Stacheldraht und Granaten. Wir kommen ja hier ins nordspanische Industriegebiet. Was besonders interessant ist: Dieser Grabengürtel um das baskische Bergland ist so gründlich angelegt, als habe man sich auf eine jahrelange Verteidigung eingerichtet. Aber man hatte eben nicht mit der Flugwaffe gerechnet.

*

An drei Punkten hat die Offensive begonnen: Villareal, Modragon und Vergara. In Modragon weist ein Straßenschild den Weg nach Bilbao. Die Straße führt bergwärts in ein schönes, bewaldetes Tal. Auf ihr ist ein Teil der Molaarmee gegen Elorrio vorgerückt. Hier stößt man alsbald auf die erste verlassene Stellung. Ein Häuschen; eine Autobushaltestelle. Davor im Quadrat eine gut zwei Meter hohe Mauer, aus Sandsäcken errichtet. Schießscharten natürlich. Jenseits der Straße, den bewaldeten Hang hinauf, zieht sich ein tiefer Schützengraben, zum Teil mit Baumstämmen überdacht und diese gegen Fliegersicht mit Rasenstücken getarnt. Ein richtiger Maulwurfsbau. Von hier aus beherrscht man die heraufführende Straße und das Tal.

Das Häuschen, das als Sitz eines Kommandos und als Schlafquartier gedient haben muß, hat einige schwere Artillerietreffer. Es sieht dementsprechend im Innern aus. Einer von der Mannschaft hat leidenschaftlich gezeichnet. Er hat das viel besser gekonnt als jene, die sich mit Sowjetsternen und U. H. P. begnügten. Er hat ganze Städte an die Wand gezaubert. Oder Szenen wie diese: Ein Theaterraum. Vor leeren Zuschauersesseln spielt der Tod auf dem Klavier. Zwei Skelette tanzen auf der Bühne. Das eine hat einen weitrandigen Cordobeser Hut auf; das andere trägt ein Röckchen und klappert mit Kastagnetten. Ueberhaupt, Totenköpfe waren seine Spezialität. Oben im ersten Stock durchschlug dann eine Granate die Wand. Unter all dem Durcheinander findet man einen der gleichen bedruckten Zettel heraus: „Die Befestigung ermöglicht wenigen, sich gegen viele zu verteidigen. Befestige! In der Stunde der bedeutsamen Probe zahlt die Befestigung mit Zins und Zinseszinsen dem Soldaten die Anstrengung, die sie ihm gekostet hat. Befestige! Immer gibt es etwas zu machen, um die Bauten zu vervollständigen." Die Mahnung wurde eifrig befolgt. Dennoch kam es anders.

*

Als einmal die Verteidigungsfront durchbrochen war, entdeckten die Truppen Molas an den Landstraßen neue, blitzblanke Holzhütten. Es waren geräumige Vorrats- und Quartierhütten, alle nach einem Modell konstruiert, samt und sonders aus Sperrholz gefügt, zerlegbar und transportierbar und lediglich mittels Schrauben zusammengehalten. Da der Rückzug keine Zeit mehr ließ zu neuerlichem Zerlegen, blieben sie verlassen zurück und bereichern beträchtlich die Siegesbeute der Nationalisten.

Die erste dieser Hütten finden wir auf dem Wege von Elorrio nach Elgueta. Sie ist unmittelbar an der Straße aufgestellt und so mit Föhren zugedeckt, als sei sie ein Teil der Bergwaldung. Ein Dutzend zusammenklappbarer Feldbetten. Auf dem Boden eine Menge Patronen, lose und in Kisten. Und Vorsicht, daß niemand auf eine Handgranate tritt! Diese heimtückischen Biester liegen in den seltsamsten Tarnungen herum. Die einen täuschen stählerne Eier vor, andere ähneln elektrischen Batterien. In der Ecke ruhen sanft zwei Bomben. Zwei Fünf-Kilo-Bomben, also Zwerge, wenn man weiß, daß die Kriegstechnik längst schwerere Kaliber kennt. Aber sieht man in der Nähe, falls so eine tödliche Sternschnuppe vom Himmel herunterfällt, so reichen die fünf Kilo, uns aller weiterer irdischen Sorgen zu entheben. An der Hütte lehnen dicke Spulen fabrikneuen Stacheldrahtes. Ein Lotterielos liegt im Gras. Wenn das Leben auf dem Spiel steht, hört der Mensch zu spielen auf.

Einige Kilometer entfernt steht beiderseits der Straße und in einer schattigen Mulde eine ganze Kolonie solcher Häuschen. Sie bieten in ihrer Verlassenheit den Anblick eines sonderbaren friedlich-kriegerischen Idylls. Was da alles im Gras herumliegt und in den Hütten: Eierschalen, Gewehre, Schuhe, Patronentaschen, Regenmäntel, Konservenbüchsen, Feldpostbriefe, Handgranaten; dann Bestandteile der baskischen Tracht: halbhohe Gamaschenschuhe, aus rotem Stoff gearbeitet. In einer Hütte, augenscheinlich die Mannschaftsküche, steht ein großer Tiegel neben erloschener Holzglut. Wir heben den Deckel hoch. Aus der Suppe ragt eine halbfertig gekochte Rinderkeule heraus. Viel Zeitungen. Darunter die neueste Ausgabe des „Euzkadi" vom 23. April. Die Bilbainer Zeitung teilt da den Lesern auf der ersten Seite in großen Lettern mit, daß der Angriff im Sektor Elorio ruhigen Blutes zurückgeschlagen worden sei und man dem Feinde eine schwere Züchtigung beigebracht habe. Ein Teil der Ausgabe liegt noch unberührt da. Die Besatzung des Lagers hatte wahrscheinlich gar keine Zeit mehr, zu lesen, wie sich Bilbao die Front vorstellt. Das Lager ist gestern in aller Eile verlassen worden, nachdem vorgestern die Nationalisten in Elorrio einmarschiert sind und auf den Inchorta-Gipfeln von den jubelnden Siegern die rot-gelb-rote Fahne aufgepflanzt worden ist.

Daß wir uns in einem Kriege im ordnungsliebenden Baskenlande befinden, merken wir auch hier. In einer Hütte ist säuberlich mit Buchstabenschablonen an die Bretterwand gemalt: „Auf den Boden spucken ist in diesem Salon verboten." In der Nähe rieselt ein Bächlein durch den Wald. Treppen führen hinunter. Unten ist an einem Baumstamm eine durchlöcherte Konservenbüchse genagelt — als Seifenschale. Gläubige und Ungläubige scheinen hier in seltsamer Gemeinschaft miteinander gehaust zu haben. Man findet Zeitungen in baskischer Sprache und andere mit dem Sowjetstern. Gleichzeitig ist eine der Hütten mit Heiligenbildern geschmückt.

*

Aus der Ferne sehen die grünen Berge im Kriegsgebiet aus, als führten zu ihren Häuptern in großzügigen Serpentinen zahlreiche Straßen hinauf. In den grünen Abhängen lange, rotbraune Striche eingeritzt, manchmal zwei und drei untereinander. Das alles sind Schützengräben des baskischen Verteidigungsgürtels. Noch unlängst, oft noch heute morgen, war es dort oben überall recht lebendig.

Am interessantesten ist das Grabensystem auf den Inchorta-Gipfeln. Die Berge sind bis zur Hälfte hinauf licht bewaldet. Der Rest sind mäßig steile Hänge, die sich in Bögen und Mulden von Gipfel zu Gipfel schwingen. Viel Erdreich und wenig Felsen. Und eine glänzende Sicht. Dem Süden zu hat man die Straße Modragon—Elorrio vor Augen. Sieht man den Nordhang hinunter, so liegt unten das herrliche Tal mit dem Dorf Elgueta und den Straßen nach Elorrio, Eibar und Vergara. Auf den Bergen gegenüber ähnliche Stellungen.

Hier oben auf den Graten sehen, teils in die Erde hineingebaut, bewehrte Unterkunftshütten aus Sandsäcken, Holz und Wellblech. In der Meinung, Mola werde versuchen, die Inchorta von der Südseite her zu nehmen, wurde das hauptsächliche Netz von Gräben und Unterständen an den Südhängen gezogen. Außerdem ist Hunderte von Meter lang Stacheldraht gespannt. Erst im letzten Augenblick, als Mola nach Elorrio durchstieß und von der Seite kam, hat man wahrscheinlich erst den einen Graben und die hauptsächlicheren Stämme an den Nordhang angelegt.

Die Inchorta wurde viel umkämpft. Wir sehen Granatloch an Granatloch, Bombeneinschlag an Bombeneinschlag. Trichter von vier, von sechs Meter im Durchmesser; Fetzen von Granaten mit messerscharfen Eisenrändern. Fürchterlich muß es in diesen Tagen auf dem Berg zugegangen sein. Hier hat eine Granate oder eine Bombe genau den Graben getroffen, genau den Unterstand. Wir stehen an einer gewaltigen Grube, in die alles hineingestürzt ist, Sandsäcke, Balken, Erdbrocken. Ein Volltreffer. Ein Massengrab vielleicht. Unweit davon liegt als einziger Ueberrest ein Aluminiumteller. Und in der Erde steckt der Löffel dazu.

Soldaten kommen mit Eseln vom Tal herauf. Sie sind guter Laune. Es geht vorwärts. Sie sammeln jetzt die Waffen und die Munition ein, die der Feind in solchen Mengen zurückgelassen hat. Groß ist die Beute. Was liegt da alles herum an Patronen, an Kisten mit Handgranaten, an Gewehren. Ich hebe ein Gewehr auf. Es ist nagelneu. Aber am Schaft hat es einen harten Einriß. Er muß von einem Granatsplitter stammen. Krieg. Und jene, welche all die Munition geliefert haben, die auf diesem Berg in fabrikneuen Kisten herumliegt, verdienen daran. Beim Lesen der Kisteninschriften stellt man fest, daß allein auf diesem Berg ein halbes Dutzend europäische Nationen beteiligt sind. Man stößt da auf Sprachen, die zum Teil weit weg von Spanien gesprochen werden; stößt auf die überraschendsten Fabrikmarken. Welche Wege und Umwege hatten die Kisten schon hinter sich, ehe sie über Bilbao hierher auf die Inchorta gekommen sind.

Bürgerrecht in Deutschland und in Amerika

Wenn früher einem Staatsangehörigen irgendeiner Großmacht im Auslande ein Haar gekrümmt wurde, trat der amtliche Staatsapparat in Tätigkeit: die Konsuln protestierten, telegraphierten, forderten Schadenersatz usw. Wenn gar ein unbekannter kleiner Hilfsheamter oder ein betrunkener Matrose sein Leben hatte lassen müssen, war Kriegsgefahr, namentlich wenn es sich um englische oder amerikanische Bürger handelte. Nun hat zwar seit dem Weltkriege und in der Nachkriegszeit infolge der stetigen Spannungen untereinander die Kriegslust nachgelassen; zu furchtbar waren die Erlebnisse des mörderischen Völkerringens. Aber noch heute schützt jeder Staat nach Möglichkeit seine Bürger. Allein: Wer ist heute Staatsbürger?

Zunächst die kurze Vorfrage: Wie war es früher mit dem staatlichen Bürgerrecht? Einst hatte ein junger Referendar durch Erbgang, weil sein Vater in Salzungen geboren war, die sachsen-meiningische Staatsangehörigkeit, er wurde durch Dienstzeit — zufällig in Darmstadt — dem Großherzogtum von Hessen und dessen Gesetzen untertan und erwarb dazu durch Grundbesitz und Antrag an den Regierungspräsidenten in Magdeburg das Bürgerrecht im Königreich Preußen. Wie leicht hätte ihn seine dienstliche Laufbahn weiterhin nach Oldenburg, Dessau oder Schwerin führen können, und er hätte zugenommen an Alter, Weisheit und Staatsbürgerrechten.

Und heute! Im neuen Deutschland Adolf Hitlers hat das Reichsbürgergesetz vom 15. September 1935 Klarheit geschaffen: Es unterscheidet Staatsangehörige, die dem Schutzverband des Deutschen Reiches angehören, von den Reichsbürgern, nämlich den Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes, von denen ausdrücklich noch verlangt wird, daß sie durch ihr Verhalten beweisen, gewillt zu sein, dem deutschen Volke und Reiche in Treue zu dienen. Da nur der Reichsbürger Träger der vollen politischen Rechte ist, hat das Gesetz ausdrücklich die Erwerbung des Reichsbürgerrechts durch Verleihung des Reichsbürgerbriefes in Aussicht genommen. Vorläufig gelten nach § 1 der ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz als Reichsbürger diejenigen Staatsangehörigen deutschen und artverwandten Blutes, die beim Inkrafttreten des Reichsbürgergesetzes das Reichstagswahlrecht besessen haben. Das bringt Klarheit in die ganze Bürgerrechtsfrage, die infolge der unseligen deutschen Vielstaaterei einst so verwickelt war.

Um den tieferen Sinn und die innere Berechtigung der deutschen grundlegenden Bürgerrechtsgesetzgebung recht deutlich zutage treten zu lassen, wollen wir nun den Blick über's Meer nach den Vereinigten Staaten lenken. USA hält ja viele Rekorde: Es hat nicht nur den größten Hafen der Welt, sondern auch die größte Verbrecherstadt, es besitzt nicht nur die gewaltigsten Rohstofflager aller Länder, sondern auch die unsinnigste Nahrungsmittelvernichtung, nicht nur die scheinheiligste Frömmigkeit, sondern auch die oberflächlichste Auffassung vom Staatsbürgerrecht. Vor Jahren landeten mit einem europäischen Auswandererschiff drei Reisefreunde am Einwanderungskai von New York: ein Holländer, ein Schweizer und ein Schotte. Der Mann aus Rotterdam fand drüben ungezählte Landsleute und sogar zahlreiche Verwandte und beantragte sofort seine Einbürgerung. Der Schotte dachte auch daran, wollte aber die Gebühr sparen und wartete der Dinge, die da kommen würden. Der Schweizer lehnte die ihm angebotene Naturalisation schroff ab, weil er nach Jahr und Tag in seine heimatlichen Täler heimkehren wollte. Nach Verlauf weniger Jahre hatten alle drei Frau und Kind. Natürlich war der Junge des längst naturalisierten Rotterdamer richtiger Amerikaner, ebenso das Kind des sparsamen Schotten — ohne jeden Dollar Extrakosten, ja sogar das des Schweizers, nur weil alle 3 im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten geboren und als neugeboren registriert waren.

Während also im Dritten Reich das Bürgerrecht blutgebunden ist, entscheidet drüben in USA einzig das Geburtsland, so daß die Kinder rein deutscher Eltern doch Vollamerikaner sind, sofern sie nur in Amerika zur Welt gekommen sind. Zu welchen grotesken Folgen das führen kann, hat ein weitgereister und viel gelesener Journalist unserer Tage geschildert: Ein Deutscher, der nach Amerika ausgewandert war, ließ seine Ehefrau mit seinen Kindern nachkommen. Bei der Ankunft in New York stellten die Einwanderungsbehörden fest, daß die Frau vor Jahrzehnten auf einem holländischen Schiffe das Licht der Welt erblickt hatte und darum nach dem geltenden Rechte als Niederländerin angesehen wurde. Man verweigerte daher ihr, weil die Quote für die holländischen Emigranten bereits erschöpft war, die Einreise und ließ nur ihre Kinder als Deutsche herein, da der zulässige deutsche Anteil noch nicht erschöpft war. Der einst in Deutschlands Kleinstaaten allmächtige St. Bürokratius schickte also die weinende Mutter trotz aller Bitten der jammernden Kinder und der Vorstellungen des verzweifelten Vaters zurück übers Weltmeer.

Die im Rassensinn so unsachliche Auffassung des amerikanischen Bürgerrechts führt aber auf bevölkerungspolitischem Gebiete zu unsinnigen Folgen, die einmal verhängnisvoll werden können. Das zeigt besonders drastisch Hawai in jenem stillen Ozean, der seinem Namen selten Ehre macht und besser das Meer der zukünftigen Rassen-Seeschlachten hieße.

In dem paradiesisch schönen Lande sollte man eine himmelsglückliche Einwohnerschaft erwarten, die durch die Jahrhunderte ihres Lebens dort nicht wüßten, wohin vor Glück, traumhaft schönem Leben und Reichtum! Aber, aber ... Man sieht in Honolulu ganz wenige Eingeborene, deren Ahnen doch diese glücklichen Inseln gehörten, und diese wenigen obendrein in schwerer Fronarbeit oder ganz untergeordneten Stellungen etwa als Straßenbahnschaffner; das aber in einem Gewimmel von weißen und gelben Menschen, Chinesen und Amerikanern, Japanern und Philippinen und dazwischen als Wellenreiter einige muskulöse Eingeborene, prachtvolle Jünglinge als bezahlte Schausteller für die herrschenden Weißen, denn Hawai wurde 100prozentig „weiß" mit der amerikanischen Herrschaft, aber die früheren Herren wurden rechtlos. Nun tritt die diesmal recht böse Folge der amerikanischen Bürgerrechtsgesetzgebung in Funktion: Nicht nur die Kinder der Japaner, Chinesen und Neger, die auf der Inselgruppe geboren werden, sind vollberechtigte Amerikaner, sondern ebenso die Nachkommen der von den neuen Machthabern rechtlos gemachten früheren Hawai-Menschen.

Also drüben jenseits des Weltmeeres ist nur der Ort der Geburt eines Menschen entscheidend ohne jede Berücksichtigung seiner erbbiologischen rassischen Mitgift. Die verheerenden Folgen dieses Grundsatzes werden nur wenig durch die Regelung der Einwanderung und Fernhaltung unerwünschten Menschenmaterials behindert. In Deutschland wirkt die Partei als Motor zur Umgestaltung der Volksordnung zu dem Staate, in dem nur das Germanentum und seine völkischen Abkömmlinge durch Rassentum geläutert und zum Herrentum geführt wird.

Wissenswertes Zahlen-Allerlei

Manche Stecknadeln sind so winzig, daß 150 Stück auf ein Gramm gehen.

*

Seit der Aufhebung des Alkoholverbots sind in den Vereinigten Staaten 300 Schnapsfabriken und 585 Brauereien gegründet worden.

*

Das Blut braucht 15 Sekunden, um den Körper zu durchlaufen; folglich fließt es in jeder Minute viermal durch das Herz.

*

Die erste Additionsmaschine wurde schon vor fast 300 Jahren erfunden, während vor fast 200 Jahren Leibniz die erste Multiplikationsmaschine konstruierte.

*

Der Mensch kann durchschnittlich das 1½fache seines eigenen Gewichts heben.

*

Ein Walfisch von durchschnittlicher Größe liefert 40 Tonnen Oel und 70 Tonnen Nebenerzeugnisse in Form von Fleisch und Knochen. Ein solcher Walfisch stellt einen Wert von etwa 3000 Mark dar.

*

Im alten Rom war es ein beliebter Sport, bei großen Festen eine Art von Seeschlachten zu arrangieren. Das berühmteste dieser Schauspiele wurde von Kaiser Claudius auf dem Fucinus-See veranstaltet. 100 Schiffe und 19000 Menschen nahmen an der Schlacht teil, die zu den grausamsten gehört, die iemals stattgefunden haben.

Bunt wie das Leben

Orgelspiel ums Leben

Reverend Grey in Belleville Texas, bereitete friedlich seine Sonntagspredigt vor, als die Klingel ging. Ein kleiner Mann mit sonderbarem Gesicht stand vor der Tür und fragte, ob Reverend Grey, von dessen schönem Orgelspiel er gehört habe, ihm wohl einmal vorspielen möchte. Grey bat, nur gerade die paar letzten Sätze fertigschreiben zu dürfen. Der Besucher, der seinen Namen als „Gabriel" angegeben hatte, setzte sich. Da ging das Telephon im Nebenzimmer, und Reverend Grey hörte von der Polizei, er solle um keinen Preis irgend jemand seine Tür öffnen, da ein gefährlicher Irrer aus der nahegelegenen Anstalt entsprungen sei. Ehe Grey sich noch bewußt war, was geschehen, wurde ihm der Hörer aus der Hand genommen der Besucher Gabriel stand hinter ihm mit wilden Augen und hielt ihm einen Revolver vor. „Los, in die Kirche, spielen, oder ich schieße!" Grey sah den einzigen Weg der Rettung im Gehorsam und ging zur Kirche und zur Orgel. Dort setzte ihm der Fremde die Pistole in den Nacken und schrie: „Ich bin der Erzengel Gabriel, ich werde eine Orgel bauen, wie noch nie jemand eine gesehen hat, und dazu brauche ich die Pfeifen von deiner. Ich muß dich darum totschießen." Grey machte noch einen Versuch zur Rettung. „Natürlich, selbstverständlich, Gabriel," sagte er milde, „aber willst du nicht erst einmal die Pfeifen hören, ob sie auch die richtigen sind?" Gabriel war einverstanden, und Grey spielte, spielte, immer die Pistole im Rücken fühlend, eine ganze Stunde ohne Aufhören, hoffend, daß die Polizei noch kommen würde. Da meinte Gabriel: „Ja, die Pfeifen sind sehr schön, ich will sie haben. Spiel mir jetzt noch den Todesmarsch, und beim letzten Ton schieße ich dich tot." Grey spielte, wiederholte, zog lange, so viel er wagte, trotzdem kam das Ende unweigerlich näher, die letzten drei Takte, er hörte schon den Hahn knacken, da flog die Kirchentür auf, ein Schuß krachte, und Gabriel fiel tot nieder. Die Polizei war noch zurechtgekommen und, das Orgelspiel hörend, hatte sie das Rechte vermutet. Seit der Zeit ist Reverend Grey aber außerstande, noch eine Orgel zu sehen, geschweige denn je sie wieder zu spielen.

Das Angenehmere

Ein Mann in Battersea wurde zur Polizei gebracht, weil er ein Schaufenster zertrümmert hatte. Der Mann gab an, er wäre auf die Polizei gekommen mit der Bitte, ihn in Schutzhaft zu nehmen, da er sich vor seiner Frau fürchte. Sie habe ihm bereits jegliche Unbill angetan, die nur möglich. Sie schlug ihn mit der Feuerzange, mit der Haarbrennschere, mit Messern, jedem nur erreichbaren harten Stück. Aber die Polizei lehnte es ab, den Mann zu inhaftieren. Also blieb ihm nichts anderes übrig, als eine Scheibe einzuschlagen. Jetzt befindet er sich in ärztlicher Beobachtung.

Rauchen im Bett — grausam?

„Ist es eine Grausamkeit gegenüber der Frau, wenn ein Mann im Bett raucht?" Eine geplagte Ehefrau in der englischen Stadt Kingston upon Thames war dieser Ansicht und zitierte ihren Mann vor Gericht. Unter den Gründen, mit denen sie ihre Anzeige wegen „dauernder Grausamkeit" begründen wollte, stand an oberster Stelle, daß der Mann Abend für Abend im Bett rauchte, bis das ganze Zimmer in dichtem Tabaksqualm gehüllt war, so daß sie es kaum noch in dem Raum aushalten konnte. Alle Männer, die dieser — höchst leichtfertigen — Gewohnheit frönen sollten, werden erleichtert aufatmen wenn sie hören, daß das Gericht keine Grausamkeit als vorliegend erachtete und die Klage abwies.

Das „Haus der Faulheit"

Es gibt mancherlei Arten von Sanatorien auf dieser Erde. Aber eine „Heilanstalt", die man in Boston in diesen Tagen eröffnete, dürfte einzigartig sein. Das Haus ist auf den Namen „Haus der Faulheit" getauft worden. Es ist wirklich schwer, dort anders zu leben, als in grenzenloser Ruhe und Bequemlichkeit. Wer ein paar Wochen der gänzlichen Entspannung braucht, der zieht sich in das „Haus der Faulheit" zurück.

Der Mensch braucht nämlich dort nichts, aber auch gar nichts zu tun. Seine Briefe werden von Angestellten des Hauses geschrieben und unter Umständen sogar von der ersten bis zur letzten Zeile abgefaßt. Ob es den Empfängern so paßt, ist eine andere Frage. Nicht einmal zu waschen brauchen sich die Patienten im „Hause der Faulheit" selbst. Es gibt Wäscher, bzw. Wäscherinnen, die den Kunden den Bart abrasieren und die Ohren waschen. Zu Fuß gehen ist in dem Hause vollkommen unbekannt. Man wird in einen Rollstuhl gesetzt und durch das ganze Haus geschoben. Auch Menschen mit einem nervösen Herzen sollen hier im Laufe der Zeit gesundet sein. — Vorausgesetzt, daß sie keinen Rückfall bekamen, als sie die Rechnung erhielten.

Paris ohne Trinkgeld?

Ein unvorstellbarer Gedanke — Es gehört zum Alltag

Paris ohne Trinkgeld? Es gibt wohl keinen Kenner dieser schönen Stadt, der bei dieser Frage nicht skeptisch lächeln würde. Denn wenn etwas unzertrennlich erscheint, dann die beiden Worte Paris und Pourboire (Zum Trinken), wie man das Trinkgeld in Frankreich nennt. Wer auch nur acht Tage lang am schönen Strand der Seine geweilt hat, weiß ziemlich genau, daß es nur ganz wenige Gelegenheiten für einen Fremden gibt, wo er kein Trinkgeld zu entrichten braucht. Nicht nur jede Dienstleistung, jede Gefälligkeit muß mit einem entsprechenden Obolus vergolten werden, Trinkgeld wird in Paris auch bei Gelegenheiten verlangt, wo das in anderen Ländern keinem Menschen einfallen würde.

Wenn man zum Beispiel in ein größeres Kino geht, dann muß man unter Umständen drei- bis viermal Trinkgeld geben, bevor man sich seufzend auf seinen Platz niederlassen kann, um den Vorgängen auf der Leinwand zu folgen. Ein diensteifriger Mann besorgt die Karte von der Kasse — „damit man nicht warten muß" — und erhält ein „Pourboire", ein anderer drückt einem ein Programm in die Hand, das nicht gekauft, sondern mit einem Trinkgeld vergolten werden muß (der Betreffende läßt es aus eigener Tasche drucken), dann kommt eine Garderobière, die ebenfalls auf Trinkgelder angewiesen ist (auch den Hut muß man abgeben) und schließlich die Platzanweiserin, die dafür sorgt, daß sie nicht übersehen wird. In einem größeren Hotel können es mehr als ein Dutzend Personen werden, die man keinesfalls vergessen darf und gar der berühmte „garçon" im Café kann vernichtende Blicke schmeißen, wenn das „Pourboire" seiner Meinung nach zu gering ausgefallen ist. Ebenso selbstverständlich ist es, daß der Chauffeur ein Trinkgeld außer der Fahrtaxe erhebt, und zwar durchschnittlich zwanzig Prozent der Taxe.

Diese unzähligen Trinkgelder verteuern nämlich das Leben in Paris ungemein. Aber das „Pourboire" wird ja beileibe nicht nur von den Fremden entrichtet, sondern ist auch ein fester Bestandteil des französischen Alltags Selbstverständlich kommt derjenige, der sich auskennt und Bescheid weiß, billiger weg. Aber auch er muß mehrere Male täglich sein Pourboire entrichten.

Ein Gesetz, das vor wenigen Tagen in der französischen Kammer verabschiedet worden ist, schafft nun das Trinkgeld ab und verpflichtet dafür zur „Trinkgeldablösung" nach deutschem Muster. Es vertrage sich nicht mit dem Berufsstolz eines französischen Kellners — so heißt es — fortan noch Trinkgelder anzunehmen. Es ist mehr als fraglich, ob die „Volksfront", deren Initiative dieses Gesetz entspringt, den französischen Volkscharakter richtig eingeschätzt hat. Es ist ja nicht der erste Versuch in Paris, das Trinkgeld abzuschaffen und wird vermutlich auch nicht der letzte bleiben. Stärker als alle diese Versuche hat sich das „Pourboire" erwiesen. Es darf den Kellner, den Hotelangestellten, den Concierges usw. gerne zugestanden werden, daß sie diesen kleinen, traditionellen Obolus mit Grazie und Liebenswürdigkeit einheben und so mancher hat bekannt, daß er sich auf diese Weise gerne „neppen" lasse. Wobei gleich betont sei, daß das richtige „Pourboire" nichts mit Nepp zu tun hat. Es würde dem Pariser Wesen förmlich eine wesensbestimmende Note fehlen, wenn plötzlich das „Pourboire" verschwinden würde.

Aber, gemach! Das „Pourboire" wird bestimmt nicht verschwinden. Wahrscheilich ist, daß es künftig neben der Trinkgeldablösung gegeben wird und diese zusätzliche Zeche hat allerdings nur der Konsument und der Tourist zu bezahlen.

F. F.

Der nördlichste Neger

Ein Schwarzer, der zum Nordpol ging

Vor einigen Tagen hat Matthew Henson im Negerviertel von New York seinen 70. Geburtstag gefeiert. Er ist auch heute noch ein robuster und starker Mann, der mit einem ausgezeichneten Gedächtnis begabt ist und den man nicht lange zu drängen braucht, wenn man etwas über sein schönstes Erlebnis auf dieser Erde erfahren will. Dieses Erlebnis ist wahrhaft einzigartiger Natur; denn Matthew Henson dürfte bis heute der einzige Neger der Erde sein, der bis zum Nordpol gelangte.

Wenn man voraussetzt, daß der Polarforscher Peary wirklich den Nordpol am 6. April 1909 erreichte, dann steht es fest, daß Matthew Henson an jenem Tage in der ganzen Schwärze seiner Hautfarbe in der weißen Einsamkeit auf dem nördlichsten Punkt unseres Globus weilte.

Ehe es aber soweit war, hatte er mancherlei andere und nicht gerade leichte Abenteuer hinter sich. Man hatte ihn schon recht früh zur Seefahrt gebracht. Er fuhr auf allen möglichen Seglern umher und kam eines Tages zu einer Schiffahrtsgesellschaft, die Verbindungen zur Hudson-Bai unterhielt. Er fuhr mit deren Schiffen in den hohen Norden hinauf und bewährte sich dort oben so ausgezeichnet, daß er — in zwei Fällen — die Schiffe allein wieder zurückbrachte, nachdem die Offiziere teils unterwegs erkrankt, teils gestorben waren. Aber man konnte ihm außer einer Belohnung nichts schenken, denn er hatte keine Seefahrerschule besucht kein Examen gemacht, konnte kein Steuermanns-Examen ablegen und war nach all seinen Heldentaten am Steuer zum Schluß immer nur ein junger Neger, der allerdings durch seine Intelligenz und seine Geschicklichkeit auffiel.

Eines Tages wandte sich Peary an ihn. Er hatte gehört, daß dieser Neger sich auf den Nordfahrten vorzüglich bewährt hatte. Man hatte ihm sogar erzählt, der Neger verfüge geradezu über einen Polarinstinkt. Das war der richtige Mann für Peary. Sie zogen also, als „Black and White" in ganz Amerika verlacht, nach Norden aus, überwanden alle Schwierigkeiten und erreichten eines Tages wirklich das Ziel, das Peary sich gesteckt hatte. Peary gab später zu, daß er ohne Matthew Henson seine Aufgabe niemals gelöst hätte. Denn Henson war der einzige Mann, der ihn auf seinem schweren Weg, auf seinem Kampf um den Nordpol, bis zum Ende begleitete.

Nach dem Tode des Admirals Peary im Jahre 1920 ist Matthew Henson der einzige und letzte Ueberlebende der berühmten Expedition, die nach so viel Leiden und Entbehrungen dennoch erfolgreich wurde. Die Aussagen Hensons spielten eine große Rolle bei den Prozessen die man gegen Frederik Cook führte, der zur gleichen Zeit wie Peary am Nordpol gewesen sein wollte. Henson konnte dank seiner Kenntnis navigatorischer Berechnungen vor Gericht belegen, daß man wirklich erst nach peinlichsten Ausmessungen das Sternenbanner in einen großen Schneehaufen hineingepflanzt habe. Da Cook in jüngster Zeit eine Wiederaufnahme seines Prozesses anstrebt, wird man vermutlich Henson noch einmal in dieser Angelegenheit vernehmen.

Im übrigen aber wandte er sich später dem Beruf des Zöllners zu, lebte lange Zeit als kleiner Angestellter der Zollverwaltung von New York und zeigte nur gelegentlich zu Hause ein Dokument, durch das er dank seiner Verdienste um die Eroberung des Nordpols offiziell zum Admiral ehrenhalber ernannt worden war.

W. G.

Malta? — Gibt's ja gar nicht!

Auch die letzten Schiffe, die zu der großen britischen Flottenparade als Gäste nach England gekommen waren, sind wieder nach Hause zurückgekehrt. Sie haben England gefunden und auch ihren Heimweg richtig gewählt. Das ist gar nicht so selbstverständlich, wie die nachfolgende Geschichte beweist, die freilich heute bei einer modernen türkischen Flotte unmöglich ist, seinerzeit aber in allen Einzelheiten verbürgt amtlich und aktenmäßig festgestellt und niedergeschrieben wurde.

Vor 31 Jahren gab Abdul Hamid II., der Sultan der Türkei, seinem Obersten Admiral den Auftrag, in Erwiderung gewisser englischer Anstandsbesuche der Flotte auch mit der schön aufgefrischten und neugetakelten türkischen Flotte ein paar derartige Besuche zu machen. Das erste Ziel sollte Malta sein. Man schmückte also die Schiffe recht schön, nahm ein paar Musikkapellen an Bord und begab sich durch das Gedränge der Inseln des Aegäischen Meeres in die erschreckenden Weiten des Mittelmeeres hinein.

Man dampfte ein paar Tage frisch drauf los, denn die ungefähre Richtung war ja bekannt. Als man das Land sah, waren die türkischen Admirale überzeugt, daß man Malta vor sich habe. Aber eine Rückfrage ergab, daß man Sizilien angelaufen hatte und sich südlich von Syrakus befand. Malta liegt scharf südwestlich — hatte man dem türkischen Steuermann ausrichten lassen. Man fuhr also scharf südwestlich.

Wieder tauchte eine Insel auf. Das war gewiß Malta — aber man hatte sich wieder getäuscht. Diesmal hatte man Lampedusa vor sich. Malta liegt nordöstlich — meldeten die Leute von Lampedusa. Das Flaggschiff fuhr nordöstlich. Die Kreuzer folgten. Aber von Malta war nichts zu sehen. Viermal lief man Land an. Aber jedesmal war es falsch, nie war es Malta.

Der Admiralsrat gelangte nun zur Ueberzeugung, daß die Engländer renommiert hätten, als sie Malta als Besitz angaben. Malta existierte doch gar nicht! Bei der Rückkehr nach Konstantinoepl meldete der türkische Admiral seinem Sultan, er habe drei Wochen überall nach Malta gesucht und es nicht gefunden. Um ähnliche Irreführungen für die Zukunft zu vermeiden, habe er Malta von der offiziellen Karte der türkischen Marine streichen lassen. Schließlich brauche man keine Karten mit Inseln, die es gar nicht gibt. — Der Admiral bekam *keinen* Orden.

Der vergessene Gitterstab

Vor 25 Jahren brach ein Gitterstab im ersten Stock des Gefängnisses von Guernsey aus der Zementfassung. In diesen Tagen hat dieser herausgebrochene Gitterstab sein 25jähriges Jubiläum der Abwesenheit feiern können. Dieser Umstand wäre vielleicht der Welt verborgen geblieben, wenn nicht ein kleiner Skandal um das Gefängnis von Guernsey ausgebrochen wäre.

Man hatte nämlich festgestellt, daß mitunter die Gefangenen von Guernsey nachts einen kleinen Ausflug unternehmen, nach dem Abendessen verschwanden und erst knapp vor dem Frühstück wieder zurückkehrten. Man vermutete die Zusammenarbeit mit bestechlichen Wärtern, suchte nach Nachschlüsseln und Dietrichen. Zum Schluß aber fiel der Blick eines Untersuchungsbeamten auf das Fenster im ersten Stock. Der fehlende Gitterstab löste das ganze Geheimnis. Den Gefangenen kann man nicht einmal einen großen Vorwurf machen. Wenn ein Gefängnis seit 25 Jahren offen steht, wird man es den Gefangenen kaum verdenken können, wenn sie gelegentlich einmal einen kleinen Ausflug unternahmen. Vor ein paar Tagen hat man nun von der Gefängnisdirektion aus einen Bauarbeiter mit einer Handvoll Zement bestellt, um den 25jährigen Schaden zu beheben.

Der menschliche Fisch

Frau Parker aus Sydney ist der menschliche Fisch Australiens; sie kann nicht untergehen und schwimmt im Wasser wie ein Korken. Bei einer Demonstration vor Medizinern hat sie die Wissenschaftler in Erstaunen versetzt. Sie sprang in ein Schwimmbassin, kam aber sofort wieder an die Oberfläche. Dort blieb sie behaglich liegen, als ob Wasser ihr natürliches Element wäre. Ein Schirm schützte sie vor den Sonnenstrahlen. In der anderen Hand hielt sie ein Buch, in dem sie zu lesen begann. Frau Parker kann im Wasser nicht senkrecht stehen, sondern fällt sofort in die Horizontale zurück. Die einzige Erklärung der Aerzte für das Tragvermögen Frau Parkers ist die niedrige spezifische Schwerkraft ihres Körpers.

Verrückte Askese

Kürzlich wurde ein tibetanischer Mönch aus seinem freiwilligen Gefängnis im Verlies eines Klosters gewaltsam befreit. Sein religiöser Fanatismus hatte ihn veranlaßt, fast noch im Knabenalter dieses Verlies aufzusuchen und darin sein ganzes späteres Leben zu verbringen. Als er nach sechzigjährigem Aufenthalt in diesem dunklen Raum wieder ans Tageslicht gebracht worden war, wurde festgestellt, daß seine Haut völlig gebleicht, seine Augen farblos und blind geworden waren.

Begeisterung um die „Daposta“

Die 1. Danziger Landes-Postwertzeichen-Ausstellung 1937

Erinnerungen eines Teilnehmers für alle Sammler

Ihre Majestät die Briefmarke

Danzig ist in eine fieberhafte Leidenschaft geraten. Ihre Majestät, die Briefmarke, beherrscht die heißen Wünsche Tausender; aus Menschen ohne Signum einer Sammlermanie wurden heißhunrige Briefmarkenenthusiasten.

„Daposta“ heißt das Zauberwort, das einen Taumel hervorrief, Sonne, Strand und kühlendes Bad waren Nebensache. Der Wunsch, „Daposta“-Marken zu kaufen, ließ anderes schweigen. Kraft und Energie wuchsen und ließen den einen und den anderen — und das waren immerhin viele Tausend — acht, auch neun Stunden anstehen.

Schutzpolizei und Wachmannschaften, Rotes Kreuz und Feuerwehr wurden gerufen, um Schwachgewordene abzutransportieren, um überspitzte Leidenschaftlichkeit briefmarkenheischender Sehnsucht in Ordnung zu bringen.

Barrieren wurden eingedrückt, steifgeplättete Kragen windelweich geschwitzt, Hände, die in einer Stunde im Postamt zeitweilig bis zu hundert Marken abstempelten, bedeckten sich mit Blasen . . .

Ihre Majestät, die Briefmarke . . .

Eine Versammlung europäischer Völker fand sich vor den Toren der „Daposta“ ein, der neuen Majestät zu huldigen. England, Frankreich, Holland, Polen, die Schweiz, Oesterreich und Ungarn, Italien, Aegypten usw. waren durch Freunde der Philatelie vertreten und warteten auf die glücklichmachende, heißersehnte „Daposta“-Marke.

Riesenbeteiligung der Bevölkerung! Tausende warteten stundenlang — Polizei mußte den Verkehr regeln

Den Hinweis, daß die „Daposta“ ein philatelistisches Ereignis werden würde, das weit über Danzigs Grenzen hinaus Bedeutung erlangt, haben schon die ersten Stunden nach der Eröffnung der Landespostwertzeichen-Ausstellung bestätigt. Schon lange vor Eröffnung der Ausstellung hatte sich eine riesige Menschenmenge vor dem Eingang zur „Daposta“ im „Danziger Hof“ eingefunden, um in der Hauptsache die vielbegehrten „Daposta“-Blocks zu erwerben. Von nah und fern kamen in Autobussen und Privatwagen Besucher, deren Interesse für die neuen Marken und die Ausstellung außerordentlich groß war. Bei diesen Besuchern am stärksten vertreten war natürlich das Reich.

Ein Begrüßungsabend

vereinte am Sonnabend im Wintergarten des „Danziger Hofs“ die Ausstellungsleitung mit einem großen Kreis geladener Gäste. Der Vorsitzende des Vereins Briefmarkenfreunde e. V. Danzig, Max Hottelett, hieß die Erschienenen herzlich willkommen. Er betonte, daß wieder einmal die Welt auf Danzig sehe, nämlich auf die friedlichen Ziele der großen Sensation „Daposta“, und schloß mit einem Dank an alle, die in rührigem Fleiß die schöne Ausstellung haben aufbauen helfen.

Im Laufe des Abends ergriff dann noch der Landesverbandsführer von Ostpreußen, Prof. Heinke, das Wort, der in launigen Worten die Grüße der ostpreußischen Sammler überbrachte und von dem Zusammengehörigkeitsgefühl der ostpreußischen und Danziger Briefmarkenfreunde sprach. Nach einem freimütigen Bekenntnis über echte und falsche Sammlerleidenschaft schloß er seine kurze Rede mit dem Wunsch auf einen Erfolg der „Daposta“.

Ein künstlerisches Programm unter Mitwirkung des Staatstheaters vervollständigte den Abend, der in gemütlicher Stimmung alle Teilnehmer noch lange zusammenhielt.

Die Eröffnung

fand am Sonntag, dem 6. Juni, um 11 Uhr durch den Protektor der „Daposta“, Landespostdirektor Flohr, im Wintergarten des „Danziger Hofes“ vor zahlreichen geladenen Gästen statt. In einer knappen Einleitungsansprache wies der Landespostdirektor darauf hin, daß dies die erste nationale Danziger Briefmarkenausstellung sei; ihre Vorgängerinnen waren beide international, hatten auch einen wesentlich größeren Rahmen als die „Daposta“, die ja vor allen Dingen nur das zeigen wolle, was den Danziger und den Sammler Danziger Marken interessiere. Durch diese Schau solle für die schöne Danzig-Marke geworben werden, es solle aber auch ein noch größerer Personenkreis zum Sammeln von Postwertzeichen angeregt werden. Lebhaft begrüßt wurde von allen anwesenden Briefmarkenhändlern und Sammlern die Bitte, beim Vertrieb der Daposta-Blocks den Bogen nicht zu überspannen; die bereits vor der Eröffnung hier und da genannten Preise wären bereits überspannt.

Ein Rundgang

durch die vorzüglich aufgebaute und nur bestes Material enthaltende Ausstellung schloß sich an, wobei auch der Danziger Rundfunk beteiligt war. Im Ausstellungspostamt bekamen die Beamten sofort zu tun, die ersten Daposta-Blocks wurden erworben und abgestempelt. Jeder Besucher findet ja wohl das, was seinen Wünschen und Vorstellungen vom Briefmarkensammeln entspricht. Da sehen wir Sammlungen, die durch ihre ebenso vornehme wie zurückhaltende Aufmachung bestechen. Andere Sammler gehen wiederum auf eine sehr malerische Anordnung und Wirkung aus, sie beziehen das Schriftbild, ja sogar Photos und farbige Drucke sinnvoll mit ein, um die Sprache der einzelnen Marken noch deutlicher zu machen. Auch eine reizende Lehrsammlung zum Anlernen für den Anfänger war zu sehen, welche wegen der klaren und übersichtlichen Beschriftung ihren Platz neben den Staatsobjekten hatte. Besucher mit Ausstellungserfahrung werden auch bald heraus haben, worin ihnen schon von früher her bekannte Sammlungen noch interessanter, noch vollständiger geworden sind. Alles in allem ist die „Daposta“ eine Schau, die anzusehen sich lohnt — nur muß man sich Zeit, sehr viel Zeit lassen, um alles nach Gebühr würdigen zu können.

Nach dieser offiziellen Besichtigung gab die Ausstellungsleitung ihren geladenen Gästen in den Sälen des „Danziger Hofes“ ein Frühstück. Ab 12 Uhr wurde dann die Ausstellung für das Publikum geöffnet.

Der Nachmittag brachte für die Gäste eine Stadtbesichtigung und der Abend die Einladung des Zoppoter Kasinos, der die meisten gern Folge leisteten, um die holde Spielgöttin auf die Probe zu stellen. Die Glücksgöttin ist aber launisch, und nachdem die meisten mit Anstand einige Gulden geopfert hatten, wurde Zoppot bei Abend besucht, vor allem das entzückende Varieté „Indra“, gegenüber dem Kasino, eine Kleinkunstbühne, die wirklich Hervorragendes leistet. Der Abend endete in einer Gesellschaft, wie Philatelisten sie bilden, sehr fröhlich.

Disziplin bewahren!

Lange vor Verkaufsbeginn der „Daposta“-Blocks stand eine zahlreiche Menschenmenge am Dominikswall, dem Zugang zum „Daposta“-Postamt im „Daniger Hof“, Schlange. Danziger und Ausländer waren herbeigeeilt, um sich die Blocks, denen das Gerücht der Seltenheit wochenlang vorausging, zu erstehen. Obgleich sich Ausstellungsleitung und Postverwaltung auf einen sehr guten Besuch durch entsprechende Sicherungsmaßnahmen eingestellt hatten, waren sie dem Ansturm, der sich in den Nachmittagsstunden entwickelte, nicht gewachsen! Stundenlang mußte der Einlaß überhaupt gesperrt werden, weil die Zugänge und das Postamt überfüllt waren. Im Postamt wurde mit Hochdruck gearbeitet, um allen Wünschen gerecht zu werden, und die am späten Abend als verkauft festgestellte Blockzahl beweist, daß die Postbeamten einen heißen Tag hinter sich hatten. Obgleich die Verkaufszeit um weitere zweieinhalb Stunden bis auf 20½ Uhr verlängert wurde, entwickelten sich zeitweise Situationen, die nicht schön waren, und die an die Absperrmannschaften der Schutzpolizei sowie der Wach- und Schließgesellschaft die höchsten Anforderungen stellten.

Noch in der Nacht von Sonntag zu Montag haben sich Ausstellungsleitung und Postverwaltung entschlossen, einen sofortigen Umbau der Zugänge vorzunehmen sowie für vermehrte und verstärkte Barrieren und eine Vergrößerung des Postamts um das Doppelte Sorge zu tragen. Der Umbau war Montag früh beendet, so daß Montag und Dienstag die Abfertigung schneller und reibungsloser vor sich ging. Jedoch mußte an die Besucher die Bitte gerichtet werden, unter allen Umständen Disziplin zu wahren und den Anordnungen der Verantwortlichen Folge zu leisten. Bedauerlich war es, daß es verschiedenen Hamsterern gelang, mehrere Male das Postamt zu passieren, während andere Besucher in den späten Abendstunden das Postamt zum ersten Male erreichten. So erfreulich das für Danzig und seine Briefmarken ist, so wenig schön war das Bild, das sich zeitweilig bot.

Danzig im „Daposta“-Fieber — Die Schlange der Wartenden noch länger

Das „Daposta“-Fieber hielt auch Montag und Dienstag an, und wer morgens gegen 8 Uhr am „Danziger Hof“ vorüberging, erlebte eine neue Ueberraschung: schon zu so früher Stunde hatten sich wieder viele Hunderte angestellt, um die „Daposta“-Blocks zu erwerben. Auf der Bahn, in der Straßenbahn, in den Autobussen und in den Geschäftshäusern gab es nur ein Tagesgespräch: Daposta!

Der Montag brachte für die Gäste eine Hafenrundfahrt, die für viele unvergeßlich sein dürfte. Nachmittags einen Besuch des Olivaer Schlosses mit dem Landesmuseum und abends im Wintergarten des „Danziger Hofes“ zwei interessante Vorträge von Professor Heincke-Königsberg und Professor Weicker-Güldenboden.

Dienstag, der letzte Tag der Ausstellung! Der Zustrom der Menschenmassen noch größer. Viele der „Anständigen“ hatten sich Klappstühle mitgebracht, die Schlauesten sich mit Mittagessen oder Bergen von Brot eingerichtet. Die Wartenden stehen zweimal die Mittelpromenade vom Kaiser-Wilhelm-Denkmal bis zum „Deutschen Haus“ und einmal die Seitenfront des „Danziger Hofs“ entlang. Die Polizei hat alle Hände voll zu tun, die Sanitäter schaffen Ohnmächtige weg . . . .

„Daposta“-Fieber . . .

Im Bankettsaal des „Danziger Hofs“ wurde vormittags die I. Internationale Händlerbörse in Danzig eröffnet, wobei alle Kollegen aus dem Reich und aus dem Auslande aufs herzlichste begrüßt wurden. Es entwickelte sich ein reger Geschäftsverkehr.

Um 6 Uhr war der offizielle Schluß der Ausstellung und Verkauf der Blocks. Um 8 Uhr abends der Abschiedsabend für die geladenen Gäste im Wintergarten des Hotels „Danziger Hof“, verbunden mit einem bunten künstlerischen Programm, das unter der Leitung von Oberspielleiter Albert Hugelmann vom Staatstheater Danzig stand. Es folgte die Bekanntgabe der Preisträger mit anschließender Preisverteilung durch die Preisrichter, gewiß ein bedeutender Augenblick für die Aufgerufenen, doch auch betrübend für die „Sitzengebliebenen“. Ein feuchtfröhlicher Abend, der sich bis in die Nacht hinzog, hielt alle in bester Laune und Verbundenheit zusammen.

Fr. Zwick-Nowy Tompsl.

„Leben und Tod des blonden Meteors Jean Harlow“

Dem Amerikanischen nacherzählt von Edgar Panzner

In den Ateliers von Culver City dreht man „Saratoga“. Die Hauptdarstellerin ist Jean Harlow: lächelnd, lebhaft, blonder denn je. Alles schart sich um sie. Wie eine Sonne reißt sie die Arbeit in ihre Bahn. Alle stehen sie in ihrer Anziehungskraft, vom Regisseur bis zum letzten Komparsen. Keiner klagt darüber. Im Gegenteil. Sie sind alle glücklich. Endlich haben sie ein Talent vor sich. Nicht so einen Star, der seinen Mannequinkörper für die Wechselfälle der Filmhandlung zur Verfügung stellt, so eine schöne Gliederpuppe, die einen verrückt macht und einem immer nur im Wege steht. Nein, hier ist Temperament, hier ist Blut, hier ist ein Mensch mit ganzer Seele an der Arbeit. Und da machen sie alle gerne mit. Und dann ist da auch noch dieses Etwas dieses rätselhafte Etwas, das die blonde Jean in jeden Film hineinzuzaubern versteht und das ihr kein Regisseur vormachen kann. Es ist dieses seltsame Etwas, das die blonde Jean in wenigen Jahren rund um den Erdball berühmt gemacht hat, dieses Etwas, das sich hinter Leichtsinn, Oberflächlichkeit und Luxus verbirgt und das nichts weiter ist, als ein menschliches Herz. Ein menschliches Herz bei einem Geschöpf, dem man es von vornherein absprechen möchte.

Aber dieses Etwas war nicht leicht in den Film zu bringen, denn die Götter des Films wachen über alles Neue, sind ewig mißtrauisch, ewig auf der Lauer. Und von so einem Etwas wollen sie durchaus nichts wissen, denn man weiß nie, ob so ein Etwas ein gutes Geschäft wird. Und die Götter von Hollywood halten nur etwas vom Geschäft. Aber Jean verbarg es geschickt hinter ihrer Schönheit und machte sich an eine schwere Arbeit, eine so unendlich schwere Arbeit, daß nur wenige Eingeweihte sie ganz einzuschätzen vermögen. O, es war sehr hart, bis ihr Name unter die ersten zehn der größten Filmschauspielerinnen dieser Welt aufgenommen wurde, unter diese Namen, die allein genügen, um von vornherein einen Publikumserfolg sicherzustellen.

Hatte sie ihr Etwas zuerst hinter ihre Schönheit versteckt, so war es bald gerade diese Schönheit gegen die sie am meisten ankämpfen mußte. Denn nach ihren ersten Erfolgen waren die Kritiker mit der Erklärung derselben sehr schnell bei der Hand: „Sie hat Erfolg“, schrieben sie damals, „weil sich das Publikum einfach nicht gegen zwei vollendete Beine wehren kann, die man ihm mit viel Schlauheit vorführt.“

Einst am Lagerfeuer

Afrikanische Plauderei von Gerhard Schelcher.

Wenn die Schatten der Bäume und Sträucher länger und länger werden, um schließlich sich im leichten Nebeldunste scheinbar aufzulösen, den die abendliche Steppe aussendet, als wolle sie noch einmal nach den letzten schrägen Strahlen der rasch entschwindenden Lebensspenderin Sonne mit sehnsüchtigen Armen greifen, dann ist die Zeit der kurzen, blauen Tropendämmerung. Alle Gegenstände scheinen ferner zu rücken, unmerklich zu entschwinden, als würden sie verhüllt von einem dichter und dichter werdenden, mattblauen Mantel. Im Osten glänzen schon die ersten Sterne, während noch im Westen alle Farbenschattierungen vom glühendsten Goldrot bis zum zartesten Grün und matten Violett, gleichsam von Geisterhand übereinandergeschoben, wie bei einem künstlichen Feuerwerk ineinander überzugehen scheinen. Gleich einem unaufhaltsamen Verhängnis rückt die blaue Schwärze der Nacht über den Zenit zum Westen und saugt die eben noch lebensfrischen Farben in sich auf.

Rasch versinkt das Licht, wie vom Horizont verschluckt. Der Mensch erscheint sich dann so klein, so hoffnungslos verloren in der dunklen Unendlichkeit, empfindet fast körperlich die Dunkelheit, die ihn wie mit leisen Schwingen eines unentrinnbaren Schicksals berührt. Dann setzt man sich dichter ans Lagerfeuer, facht seine Glut zu hellodernder Flamme an, als könne man dadurch die dunklen Gewalten bannen, die aus unmeßbaren Fernen auf uns eindringen. Und ist doch nur ein winzig Pünktchen des Lichtes im endlosen All, in dessen ewig gleichem Kreislauf wir willenlos mitschwingen.

Gespenstisch zucken und tanzen die Schatten der Bäume und Gräser im flackernden Scheine des Feuers. Wie schwarzblaue Sofitten hängen die Aeste der Urwaldriesen am dunklen Nachthimmel, Glühwürmchen scheinen in ihrem Blattgewirr zu leuchten. — Oder sind es riesige Weltkörper, Millionen Lichtjahre von uns entfernt, die ihren matten Schein durch das Filigran der zarten Aeste aus unvorstellbaren Fernen zu uns herniedersenden? — Raum und Zeit scheinen aufgehoben. — Kräuselnd steigt der Rauch empor und vermählt sich mit ziehenden Nebelschwaden aus nachtfeuchter Steppenmulde zu Traumgestalten, die uns, wie aus toller Märchenwelt, umschweben, umgaukeln, zerflattern.

Ich bin allein — ganz allein — und doch ist um mich alles voller schwingenden, rhythmischen Lebens. Ein melodisches, bald ansteigendes, bald abflauendes Tönen von eigenartiger, silberner Klangfarbe erfüllt als musikalische Untermalung die laue Nacht. Millionen von Zikaden sind es, die dem Leben ihr altes, ewig neues Lebenslied singen. Ein Nachtvogel ruft mit weicher Stimme aus der Palme zu meinen Häupten, zwei, drei andere antworten ihm aus einer nahen Kigeliengruppe. Der schrille Schrei des Nachtäffchens mischt sich mit dem tiefen Baß des Uhu, im nahen Busch gurrt ein aus dem Schlaf geschreckter Tauber, knurrt die Ginsterkatze, die auf nächtlichem Beutegang ein unerwartetes Hindernis trifft. Weitab in der Steppe bellt und jault ein Rudel Schakale, das langgezogene, vom tiefsten Baß bis zum höchsten Diskant ansteigende, dann jäh abbrechende „Huuuiii“ der Hyäne schneidet wie mit scharfem Messer durch das bunte Gewirr der nächtlichen Töne und scheint sie in einem schrillen Akkord sammeln zu wollen. Wie dumpfes Donnergrollen, langsam ersterbend, rollt die Stimme des Löwen über den Boden, läßt alle Kreatur aufhorchen und die Menschen näher zum neu entfachten, schützenden Feuer rücken.

Der Nachtwind streicht mit melodischem Singen durch die taufrischen Gräser und läßt einen feinen Oberton mitschwingen in der grandiosen Melodie der Wüste, in der sich alles Tönen, Klingen, Rauschen einer unberührten Natur harmonisch vereinigt. Eine ergreifende Symphonie des Lebens, das im ewigen Kreislauf der Jahrtausende sich selbst vernichtet, um sich selbst zu gebären.

Dann sitze ich sinnend am verglimmenden Lagerfeuer, der Blick stößt rings auf die undurchdringlichen Wände der Nacht, wie auf Kerkermauern, an die die zuckende Flamme gespenstische Lichter wirft. Man fühlt sich körperlich wie eingeschlossen in einem Verließ, und doch so frei, so völlig eins mit der endlosen tönenden Weite, deren Rhythmus die Seele füllt.

Bedeutungslos, unwirklich scheinen Sorgen und Mühen des Alltags. Wie fern sind Streit und Neid der Menschen, wie unwesentlich das Gezänk der Parteien und Konfessionen, der Klübchen und Grüppchen, die doch, wenn es dem blind waltenden Schicksal gefällt, morgen schon vergessen haben, was ihnen heute noch so wichtig, so weltbewegend dünkt. Nicht einmal eine Nachricht kann mich hier — Gott sei gelobt — erreichen.

Hell lodert die Flamme auf, sinkt wieder in sich zusammen, die Silhouetten der Bäume tanzen im flackernden Scheine, scheinen zu entweichen, dann wieder sich zu nähern. Ich fühle zutiefst die ganze Schönheit der Tropennacht. Wunschlos wandern die Gedanken über unendliche Räume. Erinnerung geht auf den Bahnen des Bluterbes zurück in die Jahrtausende, und die Lippen formen leise wie im Gebet das Wort: „Afrika!“

Wenn rings die Höhen, Schemen gleich, verschwimmen
Im blauen Dämmerschein der nahen Nacht,
In tausendfach geheimnisvollen Stimmen
Das ew'ge Lied der Buga leis erwacht.

Wenn Symphonie aus tausend Urwelttönen
Die stille Weite, Leben spendend, füllt,
Die güt'ge Nacht des Herzens wildes Sehnen
Mit ihres Rätsels ew'gem Gleichmaß stillt,

Dann sitz ich sinnend an der roten Glut,
Spür' um mich her geheimnisvolles Leben.
Des ew'gen Kreislaufs schicksalhaftes Weben,
Dringt, Ehrfurcht heischend, in das wilde Blut.
Und wunschlos laß ich mich im All versinken,
Aus seiner Schönheit Born mir Kraft zu trinken.

Lange Zeit mußte sie gegen diese Einstellung einen erbitterten Kampf führen. Film folgte auf Film. Langsam, langsam, sehr vorsichtig wagte sie ihr Herz zu zeigen. Endlich kam der Film „Die Ohrfeige" und Jean erkannte ihre große Chance und riß die Maske herunter.

Und endlich waren die Kritiker diesem Film, der so gewaltsam und gleichzeitig in seinen Wirkungen so genau berechnet war, daß man einem leichten, frivolen Weib die unwahrscheinliche Entwicklung zu einer wahrhaft fortreißenden Liebe glauben mußte, gegenüber gezwungen, auf ihre herkömmlichen Phrasen zu verzichten.

Von diesem Film an trat Jean, mit allen Ehren, die ihr der Kampf gegen die Schönheit eingetragen hatte, unter die großen Künstler. So stark ihre Extravaganzen und Leidenschaften auch waren, von diesem Film an blieben sie am Eingang zu den Ateliers zurück. Vor der Kamera war sie nichts als Künstler, als Künstler der jedesmal den uralten Kampf mit dem eigenen Können wieder aufnehmen muß. Andere Sterne gingen auf, glitzerten über dem unbeständigen Himmel von Hollywood, verschwanden. Aber Jean blieb, blieb immer eine der ersten Zehn. Schon begann man sich fast legendäre Geschichten von ihrer Villa in Beverly Hill zuzuflüstern, die mit einem fast unvorstellbaren Prunk ausgestattet war.

Als sie dann zum drittenmal heiratete — diesmal einen Filmoperateur, Rosson, — war die ganze Filmwelt von den tollsten Erwartungen über kommende Ereignisse und Skandale erfüllt. Nichts davon geschah. Das Paar lebte ruhig und in bestem Einverständnis und Jean legte unermüdlich Stufe um Stufe ihrer Filmlaufbahn zurück. Aber dann kam der Tag, da auch diese Ehe geschieden wurde.

Bei dieser Gelegenheit wurden wieder viele Stimmen und Vermutungen laut, aber die wahre Wahrheit (man muß in Hollywood diese genauere Bezeichnung schon gebrauchen) war wohl viel einfacher. Es war wohl vorauszusehen, daß zwei so verschiedene Menschen, wie die Harlow und ihr dritter Gatte, an einem unbestimmten Punkte ohne viel Lärm auseinandergehen würden. Gleichzeitig kamen hartnäckige Gerüchte in Umlauf, daß sich Jean allem Anschein nach in ihren neuen Filmpartner William Powel verliebt habe und wieder ans Heiraten denke. Sicher wäre das eine entsprechendere Ehe für Jean gewesen, denn die beiden Künstler hatten vieles gemein und vielleicht wäre ihnen auch im Leben jenes Glück beschieden gewesen, das sie auf der Leinwand schon erreicht hatten.

Jean war noch sehr jung: kaum sechsundzwanzig Jahre alt. Ihre Laufbahn ansteigend und kein Anzeichen, daß sie sich in absehbarer Zeit senken würde. So durfte sie von einer glücklichen Zukunft träumen. Und es schien, als wäre William der Mann, der sie glücklich machen könne. Sicher war, daß beide, sobald die Umstände es nur zuließen, sich trafen. Ganz Hollywood betrachtete sie als verlobt. Es schien, als wollten sie mit ihrer Hochzeit nur auf die Beendigung der Aufnahmen von „Saratoga" warten.

Und so drehte man „Saratoga" in den Ateliers von Culver City.

In den Ateliers.

Der Regisseur erklärt gerade die in Arbeit befindliche Szene. Die Schauspieler proben und wiederholen das Probieren. Endlich scheint der Moment gekommen, um die Scheinwerfer aufleuchten zu lassen und mit den Aufnahmen zu beginnen. Jean Harlow steht auf, um ihren Platz einzunehmen. Sie macht einige langsame Schritte. Es sieht fast so aus, als ob sie sich dabei sehr anstrengen müßte. Dann bleibt sie stehen, schwankt, stößt einen unterdrückten Schrei aus, bricht zusammen. Alles läuft herbei, um ihr zu helfen. Jean ist ohnmächtig. Irgend jemand flucht unterdrückt. Der Regisseur erteilt schnell ein paar Anweisungen und irgend jemand läuft nach dem Arzt. Ein Sanitätsauto kommt und bringt die Ohnmächtige in die nächste Klinik. Der untersuchende Arzt stellt fest, daß es sich um eine unbedeutende Ohnmacht handelt, die auf eine innere Entzündung zurückzuführen sei. Man bringt Jean in ihre Villa.

Kaum kommt sie wieder zu sich, und schon denkt sie wieder an die Arbeit. Sie möchte so schnell als möglich gesund werden, ihre Rolle wieder aufnehmen, „Saratoga" beendigen. An ihrem Krankenbett versammeln sich die berühmtesten Aerzte Amerikas. Sie sind sich darüber einig, daß das Unwohlsein der Künstlerin durch eine innere Entzündung hervorgerufen ist, die aber durchaus keinen ernsteren Charakter trägt.

Die Tage vergehen, aber Jean kann ihre Arbeit immer noch nicht aufnehmen. Nicht einmal aufstehen kann sie. Als sie sich endlich besser fühlt und der Meinung ist, die Krankheit schon überwunden zu haben, fällt sie plötzlich in ein Delirium. Sie ist sehr unruhig, wirft sich in ihrem Krankenbett umher, stammelt Unzusammenhängendes, deklamiert Sätze aus „Saratoga".

Die Aerzte kommen eilig zusammen. Diesmal stellen sie genau fest: Gallensteine. Und Jean muß ihr schönes Haus, das sich in das Grün von Beverly Hill schmiegt, verlassen und man bringt sie in die Klinik „Zum guten Samariter". Dieser Wechsel schmerzt sie sehr. Sie ahnt, daß das das Vorspiel zu etwas sehr Traurigem ist, sie hat die undeutliche Vorstellung, daß der leuchtende Meteor ihres schillernden Leben seine letzte Phase erreicht hat, daß schon die Flammen der Vernichtung um ihn zusammenschlagen.

Wieder vergehen einige Tage. Die Kranke schwankt zwischen Rückfällen und Besserung.


Jean Harlow.

Aber am Abend des 6. Juni wird sie von einer schweren Kolik befallen. Die Krankheit kompliziert sich. Die Aerzte zeigen sich sehr beunruhigt und entschließen sich schließlich zu einem schweren und gefährlichen chirurgischen Eingriff.

Die Operation gelingt. Die Künstlerin liegt in ihrem weichen Krankenbett, erwacht aus der Narkose, erholt sich zusehends, ist bei klarem Bewußtsein. Alle halten die Krise für überwunden. Bald wird Jean ihr herrliches, vielbeneidetes Leben wieder aufnehmen können. Die Aerzte freuen sich über die gelungene Operation. Nur Jean weiß es besser. In diesen letzten Augenblicken ihres Lebens weiß sie es genau. Nach soviel Glanz kommen jetzt die Schatten. Und es ist furchtbar, so jung, so reich, so schön, so berühmt zu sein und plötzlich das alles lassen zu müssen, um in das Dunkel des Nichts zu sinken.

In den Ausbrüchen des beginnenden Deliriums krampfen sich ihre Hände verzweifelt in die weißen Bettücher, so als wollten sie sich noch mit ihren letzten Kräften an das Leben klammern. Wieder beginnt sie ihren Text aus „Saratoga" zu deklamieren. Und in ihrem Fieberträumen erliegt sie der Illusion, wieder an der Arbeit zu sein. Sie glaubt, um das Ende ihres letzten Filmes zu ringen. Vielleicht scheint es ihr, als stehe sie wieder in der Glut der strahlenden Jupiterlampen, als ziehe die Kamera vor ihr her, als sehe plötzlich ihr Publikum, ihr Publikum von vier Kontinenten, bis zu ihr in das Atelier hinein, wo sie so allein, so grenzenlos allein vor den brennenden Lampen steht.

Und er ist verzweifelt, dieser Kampf einer Frau, die so zerbrechlich und so blond ist, gegen diese unbesiegbare Macht. Jean versinkt immer mehr in die Dunkelheit, immer weiter, und sie fühlt, daß nichts und niemand sie mehr retten kann. Und da, wie in einem rasend schnell vorbeilaufenden Film, sieht sie noch einmal ihr Leben, ihre sechsundzwanzig Jahre, die sie bis zu den höchsten Triumphen, bis zur letzten Berühmtheit getragen haben. Sie sieht ein Ueberstürzen und Ueberhasten von einzelnen Episoden, ein Vorbeiflattern einzelner Personen, die sie geliebt, die sie gehaßt ...

In aussichtslosem Bemühen ringen die Aerzte mit dem Tod um seine schöne Beute. Aber Jean merkt nichts mehr von ihnen, merkt nichts mehr von dem, was um sie geschieht: Ihre Augen starren ins Leere, in jene Leere, die sich nun für sie, nur für sie allein mit ihrem ganzen vergangenen Leben, wie mit den raschen, leuchtenden Aufeinanderfolgen eines vorbeijagenden Meteors, zu füllen beginnt. Und sie sieht ...

(Wird fortgesetzt.)

Die Bedeutung des deutschen Sprichworts für die Erhaltung unserer Muttersprache

Die Entscheidung eines Preisausschreibens für unsere Kolonien

Die Muttersprache ist das wichtigste Band, das ein Volk zusammenhält und an dem ihm die innere Einheit am deutlichsten zum Bewußtsein kommt. Neben dem Kampf um unser tägliches Brot ist deshalb die Erhaltung unserer Muttersprache die große Aufgabe jeder auslanddeutschen Sprachinsel.

Die Einschränkung unseres Schulwesens und die Einflüsse der fremden Umwelt haben auf unsere Sprache in vielen unseren Siedlungen schon ungünstig eingewirkt. Seien wir uns aber darüber klar, daß jedes fremde Wort, jede Verfälschung unserer Redeweise, zugleich eine Verarmung unseres deutschen Wortschatzes bedeutet. Ueberall in den Grenzgebieten, wo die Menschen gezwungen sind, zwei oder noch mehr Sprachen gleichzeitig zu beherrschen, schrumpft der Wortschatz des Deutschen gefährlich zusammen. Da gilt es nun, das zu fördern und zu schützen, was zum eisernen Bestandteil unserer Sprache seit Jahrhunderten gehört, vor allem die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten.

Wer unsere Bauern und Kolonisten kennt, der weiß, daß sie seit vielen Geschlechtern Weisheiten überliefern, die eine hohe sittliche Verpflichtung besitzen. So mancher Geistliche gewinnt seine Zuhörer damit, daß er an rechter Stelle ein altes deutsches Sprichwort sagt.

„Glück und Glas, wie leicht bricht das", „Gibt Gott ein Häschen, gibt er auch ein Gräschen", „Wen's nicht herzt, den's nicht schmerzt"; sind das nicht Kunstwerke, genau so wie ein Gedicht?

Unsere Volksgenossen in Mittelpolen und Wolhynien besitzen einen unerschöpflichen Schatz dieses deutschen Volksgutes. Wenn er verloren ginge, was bliebe dann von der Sprache übrig?

So haben wir denn im vorigen Jahre den Versuch unternommen, durch ein in mehreren deutschen Zeitungen veröffentlichtes Preisausschreiben das deutsche Sprichwörtergut in Mittelpolen zu erfassen. Nun wird mancher denken, was denn solch' eine Sammelei zur Erhaltung unserer Sprache beitragen könne. Gewiß, das bloße Aufzeichnen hätte vielleicht einen wissenschaftlichen Wert, bliebe aber völkisch eine Tat ohne Erfolg. Es galt also, die Sprichwörtersammlung so zu organisieren, daß

1. der Wissenschaftler dabei ganz im Hintergrunde blieb,

2. deutsche Kolonistenjungen und -mädels auf Grund eines an ihr völkisches Gewissen rüttelnden Aufrufes die Sammlung so vornahmen, daß dadurch die Kenntnis des Sprichwortes in der ganzen Kolonie neu belebt und auch auf seine Bedeutung hingewiesen wurde,

3. die vielen Mitarbeiter das Gefühl bekamen, daß sie nicht nur „betreut", sondern auch zu Leistungen aufgefordert werden.

Das war also keine tote Arbeit, sondern Dienst an der Erhaltung unseer deutschen Sprache Im Laufe von vier Monaten wurden nicht weniger als 12 000 Sprichwörter zusammengetragen, von denen natürlich ein Teil gleichlaufend ist. Begeisterte Briefe der jungen Sammler zeugen von der großen Bereitschaft zum Einsatz. Einige Auszüge aus den Schreiben unserer jungen Volksgenossen mögen den Geist, der alle Mithelfer beseelte, kennzeichnen:

„Ich freue mich, daß Sie so ein großes Interesse an Sprichwörtern besitzen und daß ich die Ehre habe, Ihnen damit einen Dienst zu erweisen. Auch ich unterstütze Ihren Grundsatz, daß wir das Deutschtum halten und halb verlorenes Volksgut vor dem gänzlichen Verfall retten müssen. Ihren Einsatz und Opferbereitschaft dafür würdige ich mit größter Dankbarkeit." —

„Ich sende herzlichen Dank für die frische Aufgabe." —

„Wenn sie angenommen werden, dann bitte ich Sie von Herzen, mir wieder den Auftrag zur nächsten Sammlung zu schicken." —

„Sofort unternehme ich weitere Arbeit am Volkstum." —

„Es ist leider eine kleine Zahl, die ich übersende, aber doch hoffe ich, daß sie auch angenommen wird." (Es waren 288.) —

„Von der Sammlung der deutschen Sprichwörter in Mittelpolen habe ich auch gelesen und will Ihnen auch zusenden, soviel ich kann." — (Es waren 906.)

„Denn ich fühle es jetzt für meine heilige Pflicht, soviel ich nur besitze, Ihnen zu schicken."

„Ich wünsche viel Erfolg zur Entstehung einer deutschen Heimatliteratur in Mittelpolen." —

„Sehr am Herzen liegt mir auch die völkische Frage. Und so habe ich meine Sammlung um Euretwillen Euch übermittelt . . . Bis dahin verbleibe ich als Euer Förderer am deutschen Werk mit deutschem Gruß . . ." —

Und aus den Briefen einiger Frauen:

„Ich wollte mit dem Sammeln aufhören, denn mein Mann brummt, weil ich mich mit sowas beschäftige. Als ich aber wieder den Aufruf las, da läßt's mir keine Ruhe, und ich suche wieder, um unserm lieben deutschen Volk mit einer Kleinigkeit zu dienen." —

„Es hat mir Freude gemacht, die Sprichwörter aufzuschreiben." —

„Habe viel Freude und Spaß dabei erlebt. An Spott der anderen hat es dabei auch nicht gefehlt." —

„Würde mich sehr freuen, wenn auch meine Sammlung etwas beitragen könnte zur deutschen Heimatliteratur." —

Einzelne Sammler berichteten, daß sie nur eine polnische Schule besucht und deshalb noch schnell etwas besser deutsch schreiben gelernt haben, um mitmachen zu können. Besonders erfreulich war es, daß sich soviele verstreut liegende Kolonien meldeten, in denen der räumlichen Entfernung wegen bisher völkisch nichts getan worden war.

Wir haben nach eingehender Prüfung aller uns übersandten Sprichwörter folgende Preisverteilung vorgenommen.

1. Preis: 50 Zl. Volksgenossin Hedwig Müller. — Für 1030 sorgfältig und mit großer Liebe aufgezeichnete Sprichwörter.

2. Preis: 25 Zl. Volksgenosse Erich Patzer. — Für 996 Sprichwörter und Redensarten.

3. Preis: 20 Zl. Vg. Emil Mielke. — Für 540 ausgewählte niederdeutsche Volksweisheiten aus der Kolonie Słońsk bei Ciechocinek.

4. Preis: 20 Zl. Vg. Daniel Leischner. — Für 436 gute und sorgfältig ausgewählte Sprichwörter.

5. Preis: 20 Zl. Vg. Edmund Kehrt. — Für 619 aber weniger straff ausgewählte Sprichwörter.

6. Preis: 10 Zl. Vg. Emilie Klemt. — Für 408 Sprichwörter aus den Kolonien bei Bialystok.

7. Preis: 10 Zl. Vg. Hermann Radke. — Für 400 mit auffallender Sorgfalt zusammengetragene und aufgezeichnete Sprichwörter.

8. Preis: 10 Zl. Vg. Theodor Fritz. — Für 373 Sprichwörter.

Ferner erhielten für fleißige Mitarbeit Buchgeschenke foglende Volksgenossen, denen wir auch unsere Anerkennung aussprechen:

Wilhelm Schultz (323 Sprichwörter). — Bernhard Grahn (319). — Elise Bigalke, Lodz (307). — Otto Mielke (288). — Otto Homm (267). — Emil Jabs (258). — Rudolf Karoff (240). — Aus Rypin (233), besonders Lydia Wadin (194). — Elisabeth Pęczkowska, Lodz. — Olga Ludwig (207). — M. Schmidt (190). — Herbert Schwucht (194). — Kantor Heinrich Schulz (191). — Otto Lange (170). — Adolf Neumann (167). — Alice Schulz, Lodz (128). — Eduard Ristau (121). — Oswald Wegner, Lodz-Radogoszcz (120). — Richard Thorwarth (120). — Roman Poliński (120). — Gustaw Scheerschmidt (120). — Adolf Orlowski (118) — A. Mentzel (116). — Arno Arlt (105). — Kurt Georg Hausmann, Lodz (101). — O. Stenzel, Lodz-Radogoszcz (101). — Student A. Schröder (93). — Alma Binder (93). — Adolf Thiel (80). — Friedrich Schönfeld (61). — Artur Kaiser (56). — Michael Berg (53). — Rudolf Polnau (49). —

Auch aus den anderen Landesteilen haben uns einige Volksgenossen Sammlungen eingeschickt, vor allem Irma Dahlke, Frau Maria Ristow, Frau Emma Kurz. — Einige Volksgenossen aus Wolhynien.

All denen, die nur vereinzelte Sprichwörter aufgezeichnet haben, sei zusammenfassend unser Dank ausgesprochen. Ein Volksgenosse (Kainath?) hat leider vergessen, seinen Namen und seine Adresse anzugeben. Wir bitten ihn, es nachzuholen, da er 557 Sprichwörter gesammelt hat und ein Preis bekommen soll.

Wir werden uns schon in wenigen Wochen mit einem neuen, großzügig aufgezogenen Preisausschreiben an alle Volksgenossen in Mittelpolen, im Cholmer und Lubliner Lande und in Wolhynien wenden, für das uns dank zahlreicher Spenden, Preise in der Gesamthöhe von 800 Zloty zur Verfügung stehen. Es sollen vor allem Erinnerungen aus der Zeit des Weltkrieges, des Wiederaufbaues nach 1918 usw. aufgezeichnet werden. Genaue Anweisungen wird das neue Preisausschreiben enthalten. Auch weitere Sprichwörtersammlungen nehmen wir noch gern an.

Zum Schluß bringen wir zwei der uns übersandten Sprichwörter, die uns zu Mut, Zuversicht und Treue verpflichten:

Wer sein Deutschtum leugnen kann,
der ist ein feiger Judasmann.

Nur wer sich bückt,
wird unterdrückt.

In diesem Sinne bitten wir unsere Volksgenossen, weiter für Glaube und Muttersprache einzutreten und unsere guten alten sprichwörtlichen Volksweisheiten nicht zu vergessen.

Pastor Eduard Kneifel
Brzeziny-Łódzkie
Evangelisches Pfarramt.

Dr. Kurt Lück
Poznań
Aleja Marszałka
Piłsudskiego 16.

PINGWIN-EIS In hygienischer Verpackung — Preis 20 Groschen —

Ein grossartiger Autosieg auf

D. K. W.

Konzern Auto-Union

im internationalen Raid des Automobilklubs in Polen unter Teilnahme der weltbekanntesten Fahrer und Wagen in der Grosswagenklasse. — Die zu dem Rennen speziell nicht vorbereiteten

D. K. W. Wagen

welche durch polnische Fahrer geführt und mit Shellöl gefahren wurden, kamen den grossen Wagen gleich und haben die

ganze Strecke strafpunktfrei zurückgelegt

und bewiesen sich als die einzigen Klein-Wagen die den polnischen Wegen angepasst sind. Die Wagen belegten in ihrer Kategorie den 1., 3. u. 4. Platz.

Generalvertretung des Konzerns



St. Sierszyński, Plac Wolności 11, Tel. 13 41

Werkstatt: Śniadeckich 12 — Tel. 1344.

Bydgoszcz: W. Jahr, Gdańska 41.



LOSE zur I. Klasse der 39. Lotterie

sind zu haben in der **Kollektur W. Billert**

Poznań, św. Marcin 19, Telefon 3913, P.K.O. 207970.

¼ Los 10 zł. Ziehungsbeginn 22. Juni d. Js.

Gewinne: 5 × **100 000**, 6 × **75 000**, 12 × **50 000** zł
13 × **30 000**, 27 × **15 000**, 110 × **10 000** zł
und viele andere.

Hauptgewinn: 1 Million Złoty.

Bestellungen nach außerhalb werden prompt ausgeführt!



Paket 45 gr

ergibt 2 Pfd. Marmelade.
In allen Drog. erhältl. u.
bei H. Borkowski, Danzig.

Wir suchen für Metallwarenfabrik einen Diplom-Ingenieur als selbständigen

Betriebs-Leiter

Bewerber möge selbst darlegen, auf Grund welcher Kenntnisse, Leistungen, Fähigkeiten er sich für geeignet hält, einen Fabrikbetrieb mit etwa 300 Arbeitern technisch und administrativ zu leiten. Kenntnis der englischen Sprache erwünscht, polnische Staatsbürgerschaft, christliches Bekenntnis und Beherrschung der deutschen Sprache Bedingung. Angebote in Polnisch u. Deutsch mit vollständig. Lebenslauf sowie Photo erbeten unter **2324** a. d. Geschst. dieser Zeitung Poznań 3.

Wenn du ermüdet von der Wanderung heimkehrst,

dann reibe den ganzen Körper mit AMOL ein!

AMOL tut wohl!

Verlange in jeder Apotheke oder Drogerie jedoch nur das echte AMOL, und achte auf die Schutzmarke.

Gebildeter Pole

in der Provinz Posen geboren und ansässig, 43 J. alt, bisheriger Gutsbesitzer, repräsentative, elegante Erscheinung, in bisherig hinreichend gutem Renommee, nicht brotlos, mit außergewöhnlichen Orientationsfähigkeiten, der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift perfekt mächtig, mit polnischen Wirtschaftskreisen und Möglichkeiten gut befaßt, fähig mit Initiative einen deutschen renommierten Betrieb ökonomisch zu leiten, repräsentieren, vertreten. Übernimmt einen geeigneten Posten sofort oder später, auch auf einen Wirkungskreis im Deutschen Reich würde gern reflektieren. Offerten an „Par" — Poznań unter Nr. „56,9".

Solide, schöne, billige **MÖBEL**

O. Nowakowski i Synowie

Ausstellungsräume: Kantaka
Fabrik u. Magazin: Górna Wilda 134
Parkettfussböden zu Konkurrenzpreisen.

Hella

Beyers Frauen-Zeitschrift
Unterhaltung - Mode - Haushalt - Schönheitspflege
Handarbeit - Film - Theater und Sport

Jeden Montag für **35 gr.**

KOSMOS — BUCHHANDLUNG
Poznan. Aleja Marsz. Piłsudskiego 25

Grabdenkmäler

in allen Steinarten empfiehlt billigst

L. Gąsiorek

(früher Joh. Quedenfeld)
früherer Werkführer der Firma Quedenfeld
Poznań-Wilda

Werkplatz: ulica Krzyżowa 17

Straßenbahnlinien 4 und 8.

Große Auswahl in fertigen Denkmälern.

Fa. St. Twardowski, Eisenhandlung
Tel. 3604 Poznań St. Rynek 79
empfiehlt: **Pflugersatzteile (Ventzki u. Sack), Wagenachsen, Kartoffel- und Rübengabeln,** oberschl. Dachpappe u. Teer, **Eisen, Träger,** Bleche, Buchsen Hufeisen u. **Stollen, Schrauben, Nieten, Ketten usw.**

TELEPHONISCH

werden Anzeigen nur in Ausnahmefällen angenommen.
Für entstehende Fehler können wir keine Haftung übernehmen

Posener Tageblatt.

Soeben erschienen!

GERD HEINRICH

Von den Fronten des Krieges und der Wissenschaft

EIN ERLEBNISBUCH

In Leinenband zł 7.—
Broschiert zł 5.25

Gerd Heinrich ist dem Buchhandel schon durch seinen „Vogel Schnarch", den Bericht der Celebes-Expedition, und durch sein Buch „Auf Panthersuche durch Persien" bekannt geworden. Er machte als Freiwilliger den Weltkrieg mit und gibt hier kleine Ausschnitte aus dem gewaltigen Ringen, einige persönliche Erlebnisse; in ihnen offenbart sich aber die Seele des deutschen Kriegers, wie sie sich damals „an der Front des Krieges" zeigte, geboren aus dem Grauen und doch ins Licht weisend. Unvergeßlich die Reise der Mutter des Soldaten Heinrich an die Front, erschütternd die Hinrichtung zweier russischer Spione, packend ein gefahrvoller Vergeltungsflug, sehr humorvoll die köstliche „Seehundjagd".

Nach Kriegsende treibt es den begeisterten Naturfreund und -forscher dann weiter hinaus. Mit Frau und Schwägerin begibt er sich zur Auffindung einer fast ausgestorbenen Rallenart nach Celebes. Von seinen Erlebnissen dort, „von der Front der Wissenschaft", berichtet er weiter in seinem Buch und läßt uns erkennen, daß auch der Forscher „Soldat" ist, der vor keiner Schwierigkeit zurückschreckt. „Der geschenkte Leopard" führt uns nach Persien und beweist von neuem die Vielfalt des Forscherlebens, darin sich oft ohne Übergang heitere Stimmung und tödlicher Ernst spiegeln. Sehr amüsant ein Erlebnis in der Dobrudscha, wo der eifrige Ornithologe ein seltenes Gelege zu finden hofft und dabei so überraschend genarrt wird.

Mit einem Wort: Es liegt hier ein Buch vor, das Erschütterndes, Spannendes, Belehrendes und Unterhaltendes bringt, eine Lektüre, die mit ihrem heldenhaften Geist, ihrer frohen Tatbereitschaft, ihrem Kameradschaftssinn und ihrer Abenteuersehnsucht vielseitig Anklang finden wird.

Vorrätig in der

Kosmos-Buchhandlung, Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 25

Bei Bestellungen mit der Post erbitten wir Voreinsendung des Betrages zuzügl. 30 gr Porto auf unser Postscheckkonto Poznań 207915

Reitpferd

gut geritten, älter, zu verkaufen oder zu vertauschen gegen mittl. Arbeitspferd.

GEMANDER
Płatkowo
poczta i telef. Poznań 1351.

Seriöse Vertretungen
für
Poln.-Oberschlesien

sucht bei Apotheken, Drogerien u. Friseurgeschäften bestens eingeführte Firma. Angebote unter **2303** an die Geschäftsst. d. Ztg., Poznań 3.

Tapeten Linoleum Wachstuche Teppiche Läufer

kauft man am billigsten bei

Zb. Waligórski

Poznań
Pocztowa 31
Bydgoszcz
Gdańska 12

Wir drucken:

Familien-, Geschäfts- und Werbe-Drucksachen in geschmackvoller, moderner Aufmachung. — Sämtliche Formulare für die Landwirtschaft, Handel, Industrie und Gewerbe. — Plakate, ein und mehrfarbig. — Bilder mit Prospekte in Stein- und Offset-Druck. — Diplome.

Concordia Sp. Akc. Poznań

Aleja Marsz. Piłsudskiego 25. Telefon 6105 und 6275.

Beeilt Euch,

Lose der I. Klasse der 39. Ziehung

bei der glücklichen Kollektur von

Juljan Langer

zu kaufen, in welcher bei der 38. Ziehung **eine Million** fiel, sowie letztens 6 Gewinne zu je 100.000.— zł, 3 Gewinne zu 50.000.— zł und viele andere.

Poznań, ulica Sew. Mielżyńskiego 21
Konto P. K. O. 212 475

Überschriftswort (fett)	20 Groschen
jedes weitere Wort	10 „
Stellengesuche pro Wort	5 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

Schlagleisten, deutsches Fabrikat, **Schlagleisten-Schrauben, Pflugschrauben** etc., **Nägel, Ketten, Strohpressendraht,** zu ermäßigten Preisen!
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft Spółdz. z ogr. odp. Poznań.

KORSETTS
Damenwäsche, Trikotagen und Strümpfe



früher Neumann
Br. Pierackiego 18
2. Geschäft:
Al. Marsz. Piłsudskiego 4



Motorrad N. S. U.
3 PS, 2 Ganggetriebe, elektrisches Licht, steuerfrei. Registrierung wie Fahrrad. Das **stärkste** und **billigste** Leichtkraftrad.
MOTOR
Poznań, Dąbrowskiego 5

Die größte Auswahl in **Radioapparaten**



führender Weltmarken, bis 15 Monatsraten empfiehlt
Musikhaus „Lira", Kroloop i Ska., Podgórna 14 Pl. Świętokrzyski.
Musikinstrumente wie Geigen, Mandolinen, Guitarren, Grammophone und Platten in großer Auswahl.



Für Ferien und Reise



empfiehlt in großer Auswahl
Badetrikots für Damen, Herren und Kinder.
Bademäntel
Badetücher
Strandhosen
Frottierhandtücher
Sporthemden
Oberhemden
Wäsche aller Art
J. Schubert
Leinenhaus und Wäschefabrik
Poznan
Hauptgeschäft:
Stary Rynek 76
gegenüb. d. Hauptwache
Telefon 1008
Abteilung:
ulica Nowa 10,
neben der Stadt-Sparkasse.
Telefon 1758

H. Wojtkiewicz
Nowa 11,
empfiehlt Damen-, Bett- und Kinderwäsche bekannter eigener, solider Ausführung (keine Fabrikware), sowie Trikotwäsche billigst.

Pullover
Westen, Krawatten, Hemden, Hüte billigst bei der Firma
Roman Kasprzak
Poznań, św. Marcin 19
Ecke Fr. Ratajczaka 9

Herrenjagdzimmer
dunkle Eiche, Klubsessel, Geweihe, Gewehrständer etc. 3 Büchsen, 3 Flinten, verkaufe sofort umzugshalber. Auskunft
Caesar Mann
ul. Rzeczypospolitej

1000
auseinandergenommene Autos, gebrauchte Teile. Untergestelle.
„**Autoskład**", Poznań, Dąbrowskiego 89
Tel. 46-74

Zur Ernte
empfiehlt sämtliches
Lederzeug
Sättel, Geschirre, Näh- und Binderiemen, Filze, Peitschen und Ersatzteile
Nazer, Sattlerei, Szewska 11, Tel. 3136.
Pläne, Treibriemen werden repariert.

Couches
Chaiselongues, Fauteuils, Sofa, verschiedene andere Polstermöbel, am billigsten.
Jezuicka 10 (Świętosławska)



Reklame - Verkauf
von Rädern „Prima" mit „Torpedo"-Freilauf. komplett 78.— zł. Grammophone 34.— zł. Neuheiten in Platten 0.90 zł empfiehlt seit 38 Jahren Firma
Centrum Kamiński
Poznań, Stary Rynek 13/14.



Trauringe
Uhren-, Gold- und Silberwaren, Brillen u. alle optischen Artikel empfiehlt zu ermäßigten Preisen
Sporny, Pierackiego 19
Eigene Werkstatt.

Fabrik künstlicher Blumen
J. Walczak,
Poznań, St. Rynek 46/47
Gründungsjahr 1906
Telefon 5865, 5226.
Filiale Wrocławska 28/29
Ausführung sämtl. Dekorations-, Kleider- u. Hutblumen.
Spezialität: Blumen aus imprägnierter Masse und chemisch präparierte dauerhafte Guirlanden.

Neu eröffnet!
Größte Auswahl in
Seiden-, Woll-
und
Baumwollstoffen
B-cia
Brettschneider
i Ska
Poznań,
Br. Pierackiego 15

Hochherrschaftliches
Herrenzimmer
Ausstellungsmodell. Garantiert solide Ausführung. Gelegenheitskauf.
Jezuicka 10 (Świętosławska)

Pelze
nach Maß sowie sämtliche Reparaturen und Modernisierungen in den Sommer-Monaten um
50% billiger
Große Auswahl i. Füchsen und Fellen aller Art zu den billigsten Preisen.
Jagsz,
Poznań
Al. Marcinkowskiego 21
Tel. 3608.

Amerikanischer
Schreibtisch
für 2 Personen und verschiedene andere Büromöbel gelegentlich.
Jezuicka 10 (Świętosławska)

Klaviere
Harmonium
preiswert zu verkaufen. gleichfalls Tauschgeschäfte.
Poznań, św. Marcin 22 (Hof) Klaviermagazin.

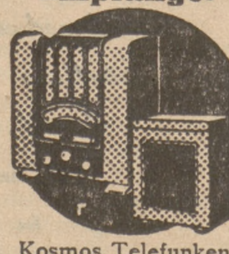
Schlafzimmer
gebrauchte und neue, ab 290 stets in großer Auswahl.
Jezuicka 10 (Świętosławska)

Künstlerfarben
Öl-, Aquarell-, Stoff-, Batik-, Porzellanfarben usw., Pinsel, Zeichenpapier, Malerleinwand, sowie alle Malerartikel
Technische Artikel
wie: Schablonen, Tuschen, Papiere usw.
Gemälde
erster Künstler, Marmor, Alabaster, Porzellane, Kristalle, Sportpreise usw. empfiehlt
Aleksander Thomas
Salon Sztuki
Poznań, Nowa 5.

Modernes
Schlafzimmer
gestammte Goldbirke gute Ausführung, Gelegenheitskauf.
Jezuicka 10 (Świętosławska).

Meyers
Kleines Lexikon, A—Z, 3 Bände, fast neu, billig zu verkaufen.
Poznań
Promienista 102, W. 2.

Radio-Empfänger



Kosmos, Telefunken, Capetto und Elektrit zu sehr bequemen Abzahlungsbedingungen bis zu 15 Monaten, empfiehlt
fonoradjo
Inh.: Jerzy Mieloch
Poznań
Al Marsz. Piłsudskiego 7
Tel. 3985.
Prospekte auf Wunsch!

Acker-geräte
Schare
Streichbretter
Anlagen
Schrauben
Pflugersatzteile
zu allen Systemen
billigst
Woldemar Günter
Landw. Maschinen, Bedarfsartikel.
Oele — Fette
Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 6.
Tel. 52-25.

Nähmaschine
(Singer). Rundschiffchen, wenig gebraucht, billig zu verkaufen.
ul. Kochanowskiego 17 Wohnung 6.

Eichenes
Herrenzimmer
erstklassige Ausführung, seltene Gelegenheit.
Jezuicka 10 (Świętosławska)

Handarbeiten
Aufzeichnungen
aller Art
Stickmaterial
in Wollen, Garnen allerbilligst.
Geschw. Streich
Pierackiego 11.

Herrenzimmer
(in schwerer Ausführung, dunkle Eiche), Schreibtisch, Bücherschrank, runder Tisch, Rauchtisch, Klubsofa u. 2 Sessel mit Lederbezug, 5 Stühle, 5fl. elektr. Krone und Perserteppich 3×4½ m, alles tadellos erhalten, zu verkaufen. Angebote unter 2285 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Poznań 3.

Meiner geehrten Kundschaft empfehle ich
frischen Schleuderhonig
(bekannte Güte).
Snowadzki, Sołacz, Mazowiecka 38.



Lederhandschuhe
Strümpfe, Trikotagen, Krawatten, Pyjamas, Schals, Gürtel, Büstenhalter. Damen- und Herrenwäsche billigst bei
W. Trojanowski
św. Marcin 18.

Wäsche
nach
Mass
Daunendecken
Eugenie Arlt
Gegr. 1907.
św Marcin 13 I.

Sommersprossen
gelbe Flecke, Sonnenbrand usw.
beseitigt unter Garantie
Axela-Creme
Dose zł 2.—
Axela-Seife
zł 1.—
J. Gadebusch
Poznan, Nowa 7

Für Sommersaison
Pa. Steppdecken



in Daunenfüllung, Schafwolldecken, Wattedecken in größter Auswahl von 9.75 an.
Bettfedern, Gänse von 3.— zł, Enten 1.50 zł, Kissen 5.— zł, Oberbetten 29.- zł, Unterbetten 18.50 zł
„Emkap"
M. Mielcarek
Poznań
ul Wrocławska 30
Größte Bettfedern-reinigungs-Anstalt.

Wohnzimmer
kombiniertes, hochelegant, verkauft billig
Möbelfabrik Głębocki
Poznań
Górna Wilda 37.

BRAUT-AUSTATTUNGEN
LEINEN - INLETTS
Damen Herren



J. Schubert
LEINENHAUS
WÄSCHE-FABRIK
POZNAN
ST. RYNEK 76
Steppdecken
Gardinen

Dom Nowości
Franciszek Grunwald
Poznań
ul. 27 Grudnia 9,
Tel. 14-46
Kleiderzutaten, Handtaschen, Schirme, Handschuhe

Sommerneuheiten
in Sporthemden
führt in großer Auswahl
Pan
Poznań, Fredry 1
Vornehme Herrenartikel

Sperrplatten
trocken verleimt, geschliffen, in Erle, Birke und Kiefer, hellfarbig, billigst.
Fabriklager „Dykta"
Poznań,
ul. św. Wojciecha 28.
Bitte Preisliste anfordern!

Vermietungen

Balkonzimmer
I. Etage mit Bad per sofort zu vermieten, 25 zł.
Wyspiańskiego 13, W. 3.

2 Zimmerwohnung
mit Badestube und Mädchenkammer ab 1. Juli 37 zu vermieten. Pr. 65 zł.
Gen. Sowińskiego 20, Wohnung 2.

Vermiete
Häuschen
am Walde als Sommerwohnung. Großes Zimmer und Küche möbliert.
Ausgabestelle Oborniki Rynek 4.

Wohnung
sonnig, ruhig. 1 Zimmer, große Küche 18 zł monatlich ruhigem und sicheren Zahler ab 1. Juli 1937 zu vermieten. Schmidtke. Swarzędz. ul. Strzelecka 4.

Sonnige
3 Zimmerwohnung mit Komfort ab 1. Juli zu vermieten.
Schultz, Góralska 6.

Gemütliches
evtl. 2 angrenz. Zim., 1—2 Herren oder ordnungsliebendes Ehepaar bei alleinst. Person billig sofort od. später, Bequemlichk., ruhig. Später evtl. gebe ganze Wohn. Anfang Wierzbięcice 15 I W. 22, Gartenhaus geradeaus, 2—8 Uhr.

Mietsgesuche

3 Zimmerwohnung
komf., mit Mädchenzimmer, in Neubau - Villa gesucht. Off. unter 2317 a. d. Geschst. d. Zeitung Poznań 3.

4 Zimmerwohnung
ab 1. September im Zentrum gesucht. Off. mit Preisangabe unter 2320 a. d. Geschst. dieser Zeitung Poznań 3.

3—4
Zimmerwohnung mit gutem Nebengelaß, zum 1. August gesucht.
Naeder, Śląska 20.

Stellengesuche

Alleinstehende Frau sucht Stellung als
Wirtschafterin
zu 1 bis 2 Personen, am liebsten frauenlosen Haushalt Off. unter **2309** an die Geschäftsstelle d. Ztg., Poznań 3.

Schlosser
der sämtliche Hausreparaturen u. Zentralheizung übernimmt sucht Hausmeisterstelle. Offert. unter 2214 a. d. Geschst. dies. Zeitung Poznań 3.

Suche Stellung als
Stütze
(Anfängerin) im Gutshaushalt. Vorkenntnisse im Kochen, Backen usw. vorhanden. Offert. unt. 2318 a. d. Geschst. dieser Zeitung Poznań 3.

Alleinstehende
Frau
mit selbständig. Kochen, erfahren in allen häuslichen Arbeiten, auch im Nähen, sucht Stellung in kleinerem Haushalt, auch vertretungsweise. Offert. unter 2321 an die Geschst. dieser Zeitung Poznań 3.

Offene Stellen

Gesucht von sofort
Haustochter
gut erzogen, 22—25 J. alt, welche Kochkenntnisse und Nähkenntnisse besitzt.
Chem. Pralnia Warta, Marsz. Focha 58.

Zum 1. Juli ordentl.
Mädchen
mit Kochkenntnissen, die auch Wäsche übernimmt für mittleren, kinderlosen Haushalt gesucht. Off. unter 2301 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Poznań 3.

Gesucht fleißiges, sauberes
Hausmädchen
für Stadtgut, 300 Morgen, Kr. Oborniki, für Haus, Garten, Geflügel v. 1. Juli. Bewerbungen, Zeugnis, Bild u. 2312 an die Geschäftsstelle d. Zeitung Poznań 3.

Älteres, ehrliches selbständiges
Mädchen
für einen Junggesellenhaushalt im Forsthaus bei geringen Ansprüchen von sofort gesucht. Off. erb. unter 2313 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Poznań 3.

Tüchtiges, durchaus ehrliches
Mädchen
für alles, welches selbständig kochen und einmachen kann, m. guten Zeugnissen für Arzthaushalt zum 1. Juli gesucht. Lohnforderungen und Zeugnisabschriften an
Frau Dr. Hecke
Ostrów Wlkp.

Sommerfrische

Junges Ehepaar sucht
Juli-Landaufenthalt
mit voller Verpflegung bei deutscher Familie, in waldiger Gegend, Badegelegenheit. Offert. unt. 2319 a. d. Geschst. dieser Zeitung Poznań 3.

Evangelische
Studentin
sucht Ferienaufenthalt auf dem Lande bei deutschen Besitzern für Entgelt, zwecks Erlernung der deutschen Sprache. Gefl. Offerten an:
Gałązkówna,
Poznań,
Spokojna 27, W. 14.

Neueröffnet
Puszczykowo
Wanda Mandlowa
Das Gartenrestaurant „Pod Strzechą" (Zur Hütte) rechts vom Bahnhof an der Chaussee empfiehlt seine bekannte gute Küche Getränke u. selbstgebackenen Kuchen.

Unterricht

Konversation
erteilt gegen Landaufenthalt heitere, gebildete Polin. Off. u. **2325** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Poznań 3.

Gebildeter Pole erteilt polnischen u. französischen Unterricht gegen
deutsche Konversation und Landaufenthalt
Adam Hernet
mgr. phil.
Znin.

Tausch

Zinshaus
in Kreisstadt zu tauschen gegen Hypothek in Deutschland. Wertobjekt ca. 25 000 zł. Offerten unter 2297 a. d. Geschst. dies. Zeitung Poznań 3.

Heirat

Landwirtssohn
evgl., mit 7000 zł Vermögen, kann in gute Landwirtschaft einheiraten. Off. unt. 2322 an die Geschst. d. Zeitung Poznań 3.

Streng aufrichtig.
Selbständiger, alleinstehender idealdenkend. Geschäftsmann (gute Zukunft prophezeiendes Unternehmen), wünscht die Bekanntschaft eines modern denkenden, kurz entschlossenen, wirtschaftl., liebevollen Fräuleins oder Witwe, 27—42, mit Ersparnissen ab 3000 zł, zwecks Mithilfe im Geschäft, Wirtschaftsführung und späteren glücklichen Ehe. Ernstgemeinte, ausführliche Zuschriften (Beantwortung zugesichert) bitte unter **2323** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Poznań 3.

Einheirat
in Gut, rentabl. Hausgrundst. od. verm. Herren in ges. Exist. Bin arisch, aus kultiv. anges. Familie, höher. Bildung, gute Ersch., größ. Barmitt., schuldenfr., größ. Haus, kompl., eleg. Ausstatt. Bewerbg. u. 2304 an die Geschäftsstelle d. Zeitung Poznań 3.

Tiermarkt

Reinrassiger, großer
Dobbermann
mannfest, dressiert, billig an Hundeliebhaber abzugeben. Zgoda 11, m. 1 (Górczyn)

Dogge
9 Monate alt, 100 zł, verkauft. Wielkie Garbary 44, W. 6

Verschiedenes

Rechtsbüro
Swarzędz, Ogrodowa, erledigt sämtl. Gerichts-, Renten-, Steuer-, Administrationssachen.



sämtlicher Uhren
Leo Schroll
Poznań, Podgórna 2a
I. Treppe.

Bekannte
Wahrsagerin Adarelli sagt die Zukunft aus Brahminen — Karten — Hand.
Poznań,
ul. Podgórna Nr. 13.
Wohnung 10 (Front).



Aesthetische Linie ist alles!
Eine wunderbare Figur gibt nur ein gut zugepaßtes Korsett, Gesundheitsgürtel Unbequeme Gürtel werden umgearbeitet.
Korsett-Atelier
Anna Bildorf,
Poznań, Plac Wolności 1
(Hinterhaus)



Achtung!
Geht Ihre UHR nicht zuverlässig?
So kommen Sie bitte im Vertrauen zu mir und Sie sind endlich zufriedengestellt
Albert Stephan
Poznań, Półwiejska 10
I. Treppe (Halbdorfstrasse)
Uhren, Gold- und Silberwaren
Trauringe sehr preiswert und reell

Automobile

Guterhaltenes gebrauchtes
Lastauto
3—5 Tonnen, zu kaufen gesucht. Offerten mit genauer Beschreibung sowie Preisangabe erbeten unter 2302 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Poznań 3.

Aufenthalte

Restaurant
„Empire"
3. Maja Nr. 5, Tel. 5816
neben Plac Wolności
empfiehlt Original
Münchner-Bier
(Paulanerbräu) sowie echtes
Pilsner-Bier B. B.

Restauracja „Pod Strzechą"
früher: „Zur Hütte"
Poznan
Plac Wolności 7
Tel. 31-28.
Das populärste Restaurant und Treffpunkt in Poznań. Küche u. Getränke bekannter Güte zu billigen Preisen.

Streikbeilegung in Białystok

Nach mehr als zweimonatiger Dauer ist der Streik der Textilarbeiter im Białystoker Industriegebiet beigelegt worden. Ein Teil der Arbeiter hatte bereits früher die Arbeit aufgenommen, während die Spinnereiarbeiter weiter im Streik verharrten. Als vorgestern über die Fortsetzung des Streiks im Gewerkschaftslokale beraten wurde, drangen 500 Frauen in die Räume ein und erzwangen einen Beschluss, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen.

Der am 2. d. Mts. ausgebrochene Streik der Metallarbeiter in den Bielitz-Bialer Metallfabriken ist nach ergebnislosem Verlauf desselben abgebrochen und die Arbeit am 15. d. M. wieder voll aufgenommen worden. An diesem Streik haben etwa 5000 Arbeiter teilgenommen. Die kleinen Betriebe waren von dem Streik nicht betroffen worden.

Unterzeichnung des polnisch-italienischen Finanzabkommens

Nach mehr als vier Monate dauernden Verhandlungen ist am 17. d. Mts. in Rom das polnisch-italienische Finanzabkommen unterzeichnet worden. Mit diesem Abkommen, das bis Ende 1938 befristet ist, sind die Beträge und die Transfermodalitäten festgelegt worden, mit denen die italienischen Guthaben in Polen aufgetaut werden sollen. Durch einen Notenaustausch ist auch die rechtliche Lage und die Tätigkeit der italienischen Versicherungsgesellschaften in Polen geregelt worden.

Polnisch-schweizerisches Zahlungsabkommen paraphiert

In Warschau wurde das polnisch-schweizerische Finanz- und Zahlungsabkommen paraphiert. Die Grundlage des Abkommens bildet die Ueberzeugung, dass Polen seine finanziellen Verpflichtungen in der Schweiz nur aus den Mitteln decken kann, die ihm aus einem Ausfuhrüberschuss im Handel mit der Schweiz zur Verfügung stehen werden. In dem Abkommen sind die Einzelheiten der Regelung der Verpflichtungen auf dieser Grundlage festgelegt. Zur Zeit weilt der Direktor des schweizerischen Kompensationshandelsamtes Dr. Murner in Warschau, der die technischen Einzelheiten für den Zahlungs- und Warenverkehr mit der polnischen Kompensationshandelsgesellschaft vereinbaren wird.

Vor einer Erhöhung der Roheisenpreise in Polen?

Die polnischen Eisenhütten streben eine Erhöhung der zur Zeit geltenden Roheisenpreise an und haben bei der Regierung Schritte nach dieser Richtung hin unternommen. Die Entscheidung dürfte Ende dieses Monats gefällt werden. Wie verlautet, hat die Regierung den früheren Generaldirektor der Staatlichen Ingenieurwerke Kręglewski beauftragt, ein Gutachten über die angegebenen Gestehungskosten auszuarbeiten.

Bildung eines Rates für den Außenhandel in Polen

Der Verband der Handels- und Gewerbekammern in Polen, der Verband der Landwirtschaftskammern und -Organisationen, der Verband der Handwerkskammern, der Zentralverband der polnischen Industrie, der Zentralverband der Gewerbetreibenden, der Vorstand der polnischen kaufmänischen Vereine und der Zentralverein der Kaufleute haben einen „Rat für Aussenhandel" gebildet, dessen Satzungen genehmigt wurden. In der am 16. d. Mts. abgehaltenen Gründungsversammlung wurde ein vorläufiger Vorstand gewählt. Der Vorstand wird nach einem Schlüssel gebildet, und zwar aus drei Vertretern der Industrie, drei Vertretern der Landwirtschaft und einem Vertreter des Handwerks. Der Rat hat 6 Ausschüsse eingesetzt, und zwar einen Vortragsausschuss, einen für Fragen der Organisation der Ausfuhr, für Finanzierung der Ausfuhr, für Devisen- und Verrechnungsfragen, für Seehandel und schliesslich einen für die Einfuhr.

Stand der Saaten Anfang Juni in der Freien Stadt Danzig

Die Witterung im Monat Mai wurde durch ausgesprochene Wärme und Trockenheit gekennzeichnet. Mitte des Monats traten lokale Gewitterstörungen auf, die z. T. von wolkenbruchartigem Regen und Hagelschlägen begleitet waren. Anschliessend setzte eine Hitzewelle ein, die ungewöhnlich hohe Lufttemperaturen mit sich brachte. Die für die Vegetation dringend erforderlich gewesenen Niederschläge traten erst zur Monatswende ein und beeinflussten den Saatenstand wesentlich nach der vorteilhaften Seite hin.

Das Wintergetreide musste, wie das Statistische Landesamt berichtet, verschiedentlich noch weiterhin umgepflügt werden, so dass die Auswinterungsschäden sich noch grösser herausstellten, als im Vormonat errechnet. Aber auch die stehengebliebenen Flächen weisen immer noch einen wenig geschlossenen und verunkrauteten Stand auf. Das Sommergetreide befriedigt allgemein durchweg; nur auf den Schlägen, die infolge der Auswinterung umgeackert werden mussten und nicht rechtzeitig bestellt werden konnten, laufen die Saaten ungleichmässig und lückig auf.

Die warme und trockene Witterung musste naturgemäss der Vermehrung der tierischen Schädlinge Vorschub leisten; insbesondere wird auf das starke Auftreten von Raupen, Drahtwürmern, Engerlingen, Maikäfern, Erdflöhen, Aaskäfern und Nematoden hingewiesen.

Tendenzen zur Uebererzeugung

in der amerikanischen Textilindustrie

Gr. Die Textilindustrie verzeichnet im zweiten Vierteljahr 1937 einen um etwa 20% über dem Vorjahr liegenden Erzeugungsstand. Gegenüber dem 1. Vierteljahr ist ein leichter Rückgang zu verzeichnen, da die Produktion im 1. Vierteljahr um etwa 25% über dem Vorjahr lag. Seit Herbst arbeitet die Industrie weit über dem Spitzenjahr 1929 und hat die Aufnahmefähigkeit des Marktes offenbar überschritten. Das gilt besonders von der Baumwollindustrie. Die Industrie verfügt noch über Aufträge auf Druck- und Bettuch, im Handel und in der Industrie bilden sich jedoch vereinzelt schon übermässige Vorräte. Vereinzelt haben Fabriken vorübergehend geschlossen, besonders in den Neu-England-Staaten. Ein weiterer Rückgang ist wahrscheinlich, weil neue Aufträge so gut wie nicht hereinkommen, die Auftragsrückstände aber keine angespannte Kapazitätsausnutzung erfordern. Anderseits gelten die Auftragsrückstände als gross genug, um einen übermässigen Erzeugungsrückgang bis zum Herbst zu verhindern. Eine Analyse der Baumwollinddustrie durch „Standard Statistics" vom 2. 6. 37 hält die Gesamtlage und die Gewinnaussichten jedoch für anhaltend günstig und erwartet besonders für das 1. Halbjahr 1937 Rekordgewinne, zumal stärkere Tendenzen zur Verringerung der Verdienstmargen noch nicht erkennbar sind.

Die Wollindustrie arbeitet gleichfalls an hohen Rückständen, bei starkem Nachlassen der Neubestellungen. Volle Beschäftigung für die nächsten drei Monate ist nach den vorliegenden Auftragsrückständen als gesichert zu bezeichnen. Mit beträchtlichen Aufträgen im Herbst wird gerechnet, weil die Handelsläger als nicht übermässig hoch gelten. Die Preise haben sich bislang behauptet. Die Kunstseidenerzeugung erfolgt unvermindert zu voller Kapazität. Die Industrie ist zur Festsetzung von Lieferquoten gezwungen, zumal die Streikunruhen bei der „Industrial Rayon Corporation" weitere Verzüge bedingten. Mit unverändert voller Kapazitätsrate ist bis Herbst, voraussichtlich aber bis Jahresende zu rechnen. — Eine leichte Belebung verzeichnet die Seidenindustrie, bedingt durch die generelle Zunahme der Nachfrage nach besseren Textilstoffen.

Trotz möglicher Rückschläge bleibt die Gesamtlage der Textilindustrie befriedigend. Wenn sich auch das Schwergewicht des konjunkturellen Wachstums in den nächsten Monaten auf die Kapitalgutindustrie verschieben wird, bietet das hohe Einkommen von Landwirtschaft und Arbeiterschaft eine tragbare Grundlage für die Fortsetzung des gegenwärtigen Textilverbrauchs.

Konvertierung der Schwedischen Zündholz-Anleihe

Zwischen Polen und Schweden sind seit längerer Zeit Verhandlungen geführt worden, die von schwedischer Seite die Wiederaufnahme des Transfers für die Bedienung der 6½proz. Dollaranleihe, die 1930 vom Kreuger-Konzern begeben worden war (der sogenannten Zündholzanleihe) und der Erträge des Zündholz-Monopols zum Ziele hatten, während man von polnischer Seite eine Konvertierung der Zündholzanleihe anstrebte. Diese Verhandlungen sind kürzlich zum Abschluss gelangt, ohne dass bisher nähere Einzelheiten über die Vereinbarungen zwischen Polen und Schweden bekanntgegeben worden sind. Nach Angaben von gut unterrichteter Seite hat man sich von schwedischer Seite zu einer Konvertierung der Anleihe bereiterklärt, wobei die Bedingungen für die schwedischen Anleihegläubiger etwas weniger günstig sind, als sie dem polnischen Inhaber von Dollar-Obligationen bei der Konvertierung in die 4½proz. Staatliche Innenanleihe gewährt worden sind. Als Gegenleistung verpflichtet sich Polen, den Transfer für die Bedienung der konvertierten Anleihe vollem Umfange durchzuführen und auch einen Teilbetrag der Erträge des Zündholz-Monopols zu transferieren. Gleichzeitig wird der Zündholzpreis neu festgesetzt werden. Es steht zu erwarten, dass die genauen Bedingungen der polnisch-schwedischen Vereinbarung bekanntgegeben werden, wenn die für die Durchführung des Abkommens notwendigen gesetzlichen Massnahmen von den Parlamenten beider Länder zu beschliessen sein werden.

Ausbeutung alter Goldvorkommen in der Sowjetunion

Die geologischen Untersuchungen, welche 1936 in verschiedenen Gebieten der Sowjetunion vorgenommen wurden, erwiesen, wie berichtet wird, die Ausbeutefähigkeit vieler seit Jahren verlassener Goldvorkommen im Ural und Kasakstan. Es handelt sich insbesondere um die Vorkommen in Wladimir, Chodnewo, Igrizi, Jekaterinowo, Bolschakowo und Melnikowo-Sauralow des Miassen-Gebietes im Ural. Neben dem Gold führen diese Vorkommen auch Wolfram, Molybdän, Zink usw. Da die in Maiskij erbaute Aufbereitungsfabrik nur die Erze der benachbarten Goldgruben verarbeiten kann, ist die Errichtung von neuen Aufbereitungsanlagen in Igrizk, Bolschakowo, Chodnewo usw. geplant.

Von grösserer Bedeutung ist das altbekannte Maikainer Goldvorkommen bei Pawlodar (Kasachstan), über dessen Goldreichtum neue Untersuchungsergebnisse vorliegen, die es gerechtfertigt erscheinen lassen, dort ein grosses Goldgewinnungskombinat zu errichten.

Starkes Zurückbleiben der Bauarbeiten in Sowjetrußland

Die leichte Industrie der Sowjetunion hat die Planvorschläge für die Ausführung von Kapitalbauten in den ersten vier Monaten des laufenden Jahres nicht erfüllt und ist mit einer Bauausführung von 12,2 Prozent sogar noch hinter den Ergebnissen des vergangenen Jahres zurückgeblieben. Besonders schlecht verlaufen die Bauarbeiten bei den Juteindustrieunternehmungen, welche bisher nur 5,3 Prozent des Jahresplanes und der Trikotagenindustrie, welche 6,9 Prozent des Jahresplanes erfüllt haben. Auch die Voranschläge für Industriebauten sind in der Zeit Januar/April nur zu 13 Prozent erfüllt worden, wobei eine ganze Anzahl von Unternehmungen, wie z. B. der „Kuslegpomstroj", „Mechpromstroj" und andere noch schlechtere Ergebnisse aufweisen. Infolge der unbefriedigenden Ausführung des Programms für Kapitalbauten konnten eine Reihe von Unternehmungen, deren Inbetriebsetzung zu Ende des ersten Quartals erfolgen sollte, ihre Arbeiten nicht aufnehmen. Es handelt sich hierbei in erster Linie um eine Viskosefabrik und um ein Kombinat für die Herstellung künstlichen Sohlenleders. Ohne Genehmigung der Regierung hat das Volkskommissariat für die leichte Industrie die Inbetriebnahme dieser Fabriken vom 1. auf das 3. Quartal d. J. verschoben. Von fachmännischer Seite wird darauf hingewiesen, dass die Bauarbeiten an einer ganzen Anzahl weiterer grosser Werke, so an dem Seidenkombinat in Kirshatsch, an der Schuhfabrik in Kusnetzk und an der Textilfabrik in Saransk den Voranschlägen bei weitem nicht entsprechen.

Auch die Ausnutzung der maschinellen Einrichtungen bei den Bauten lässt viel zu wünschen übrig. Im Laufe der ersten vier Monate sind nur 35 Prozent der verfügbaren maschinellen Einrichtungen voll in Betrieb gewesen. So waren z. B. von 109 Betonmischmaschinen nur 35 in Betrieb. Die mit den Bauarbeiten beschäftigten Trusts arbeiten qualitativ schlecht und überschreiten erheblich die in den Voranschlägen ausgeworfenen Summen. So sind z. B. die von der Hauptverwaltung für die Glasindustrie ausgeführten Bauten um 28,8 Prozent teurer zu stehen gekommen, als ursprünglich vorgesehen war.

Börsen und Märkte

Börsenrückblick

Posen, den 19. Juni 1937.

Entgegen unseren letzthin geäusserten Vermutungen herrschte während der ganzen Woche auf der Börse eine freundliche Tendenz. Ein Teil des Publikums hatte wieder den Banken Aufträge gesandt. Man hat sich besonnen und schritt weiter zu Anlagekäufen. Anscheinend müssen auch Käufe zur Schuldregulierung erfolgt sein, denn der 4½% Typ unserer Pfandbriefe wurde von mehreren Seiten in grösseren Posten aus dem Markt genommen. Dabei war eine Kurssteigerung nicht zu vermeiden. Die 4½% Pfandbriefe, die bereits auf 49½ bzw. 50% zurückgegangen waren, verbesserten sich auf 51¼ bzw. 52%. Der Umsatz in diesem Papier war beträchtlich. Aber auch die 4% Posener landsch. Konversionspfandbriefe fanden Beachtung. Das Material kam bei 44½% zunächst nur zögernd heraus, doch zeigten sich später grössere Abgeber am Markt. Auch dieses Papier konnte eine wenn auch nur geringe Erhöhung auf 45% mitnehmen. Wenn nicht alles trügt, dürfte das Interesse für unsere Pfandbriefe noch in den nächsten Tagen anhalten. Die Staatsanleihen blieben konstant und wurden zu unveränderten Kursen gehandelt. Bank-Polski-Aktien lagen bei 101% im Angebot und fanden zu diesem Kurse keine restlose Aufnahme.

Posener Effekten-Börse

vom 19. Juni.

5%	Staatl. Konvert.-Anleihe	
	grössere Posten	59.00 G
	kleinere Posten	53,00 G
4%	Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	—
4½%	Obligationen der Stadt Posen 1927	—
4½%	Obligationen der Stadt Posen 1929	—
5%	Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5%	Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½%	umgestempelte Zlotypfandbriefe der Pos. Landschaft in Gold	52,00
4½%	Zloty-Pfandbriefe d. Pos. Landschaft Serie I	51.25+
4%	Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	45.00 B
	Bank Cukrownictwa (ex. Divid.)	—
	Bank Polski (100 zł) ohne Coupon 8% Div. 36	—
	Piechcin. Fabr. Wap. i Cem. (30 zł)	—
	H. Cegielski	—
	Luban-Wronki (100 zł)	—
	Cukrownia Kruszwica	—

Tendenz: belebt.

Reise des Präsidenten der Bank Polski nach Frankreich und Grossbritannien

Der Präsident der Bank Polski W. Byrka hat in Begleitung des Bankdirektors Z. Karpiński eine Reise nach Paris und London angetreten, um den Leitern der Notenbanken von Frankreich und Grossbritannien einen Besuch abzustatten.

Warschauer Börse

Warschau, 18. Juni.

Rentenmarkt: Die Stimmung war in den Staatspapieren veränderlich, in den Privatpapieren uneinheitlich.

Es notierten: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 63.25, 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe II. Em. 64.50, 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe II. Em. Serie 85.00, 4proz. Prämien-Dollar-Anl. Serie III 39.40, 7proz. Stabilisierungs-Anl. 1927 370.00, 4proz. Konsol.-Anl. 1936 52.75—53.13 bis 51.75—52—51.75, 5proz. Staatl. Konv.-Anl. 1924 59.00, 6proz. Dollar-Anleihe 1919/1920 55.50, 7proz. Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 83.25, 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em 83.25, 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 5½proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. L. Z der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und III. n. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbk. IV. Em. 81, 8proz. L. Z. Tow. Kred. Przem. Polsk. 6575, 4½proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau Serie V 53.75, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 56.75—57.50, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Czenstochau 52.00, VI. 6proz. Konv.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 58.00, VIII. und IX. 6proz. Konv.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 54.50.

Amtliche Devisenkurse

	18.6. Geld	18.6. Brief	17.6. Geld	17.6. Brief
Amsterdam	290.13	291.57	290.18	291.62
Berlin	211.67	212.51	211.67	212.51
Brüssel	89.12	89.48	89.12	89.48
Kopenhagen	116.31	116.89	116.26	116.84
London	26.04	26.18	26.04	26.18
New York (Scheck)	5.27⅛	5.29⅝	5.27	5.29⅞
Paris	23.48	23.60	23.49	23.61
Prag	18.35	18.45	18.35	18.45
Italien	27.78	27.98	—	—
Oslo	130,82	131.48	130.82	131.48
Stockholm	134.32	134.98	134.27	134.93
Danzig	99.80	100.20	99.80	100.20
Zürich	120.90	121.50	120.90	121.50
Montreal	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Aktien: Tendenz: etwas fester. Notiert wurden: Bank Polski 100.00, Węgiel 19.00, Norblin 58.00, Ostrowiec Serie B 22,75, Starachowice 28,00.

Märkte

Getreide. Bromberg, 18. Juni. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Richtpreise: Roggen 25.50—25.75, Weizen 29.50 bis 30, Braugerste 24—24,50, Hafer 23.50—24, Schrotmehl 95% 36.50—37, Roggenkleie grob 18.50—18.75, Weizenkleie grob 18.25 bis 18.75, Weizenkleie fein und mittel 16,75—17, Gerstenkleie 17.25—17.50, Viktoriaerbsen 22 bis 24, Folgererbsen 22—24, Blaulupinen 15 bis 15.25, Gelblupinen 15—15.50, Senf 32—34, pommersche Speisekartoffeln 9—9.50, Leinkuchen 22—22.50, Rapskuchen 18—18.50, Sonnenblumenkuchen 23—24, Sojaschrot 22.50—23. Stimmung: beständig. Der Gesamtumsatz beträgt 566 t. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 147, Weizen 95, Gerste 115, Hafer 21, Roggenmehl 96, Weizenmehl 70, Roggenkleie 35, Sojaschrot 26, Maiskleie 12, Gelblupinen 15 t.

Getreide. Warschau, 18. Juni. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Einheitsweizen 748 gl 32 bis 32.50, Sammelweizen 737 gl 31.50 bis 32, Standardroggen I 693 gl 28 bis 28.25, Standardroggen II 681 gl 27.25—28, Standardhafer I 27.50—28, Braugerste 26.50 bis 27, Felderbsen 23 bis 24, Viktoriaerbsen 26—28, Wicken 22.50—23.50, Peluschken 20.50 bis 21.50, Blaulupinen 16.75—17.25, Gelblupinen 17—17.50, Serradella 23.50 bis 24.50, Weissklee roh 95—105, Weissklee gereinigt 97% 120—135, Rotklee roh 110—120, Rotklee gereinigt 97% 140—150, blauer Mohn 72—74, Schrotmehl 95% 27.75—28, Weizenkleie grob 17—17.50, Weizenkleie fein und mittel 16—16.50, Leinkuchen 20.75—21.25, Rapskuchen 16.50—17. Der Gesamtumsatz beträgt 1133 t, davon Roggen 295 t. Stimmung: ruhig.

Getreide. Kattowitz, 18. Juni. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Kattowitz. Umsätze: Roggen 27.50—27.65, Einheitsweizen 32, weisse Bohnen 32, Gelblupinen 21—21.50, Viktoriaerbsen 27.25, Weizenmehl I 65% 43—43.50, Roggenmehl I 70% 35—35.50, Roggenkleie 18—18.50, Leinkuchen 22.25. — Richtpreise: Roggen 27.50—27.75, Einheitsweizen 31.75—32.25, Sammelweizen 31.25 bis 31.75, Hafer 28.50—29.50, Gerste 25.50—26.50, weisse Bohnen 31—33, bunte 24.50—25.50, Gelblupinen 21—21.50, Blaulupinen 18.25 bis 18.75, Viktoriaerbsen 27—29, Mais 23 bis 24, Buchweizen 30.50—31.50, Weizenmehl I 65% 43—43.50, Schrotmehl 37.25—37.75, Weizenklleie grob 15.75—16.25, Weizenkleie mittel 15.50—15.75, Roggenkleie 18—18.50, Leinkuchen 22—22.50, Sojaschrot 26—27, Wicken 24—25, Peluschken 24—25. Der Gesamtumsatz beträgt 1240 t, davon Roggen 65 t. Stimmung: ruhig.

Die Beerdigung meines lieben Mannes

Ewald Baensch

findet am Montag nachm. 5 Uhr von der Kapelle des St. Lukas-Friedhofes aus statt.



Bund Deutscher Sänger und Sängerinnen Ortsgruppe Posen

Unser treues Mitglied,

Herr Kaufmann

Ewald Baensch

ist verschieden.

Wir verlieren in ihm einen lieben Sangesbruder, dessen Andenken in unseren Reihen fortleben wird.

Der Vorstand.

Die Sänger versammeln sich am Montag um 4.45 Uhr a. d. St. Lukasfriedhofe, Grunwaldzka.

